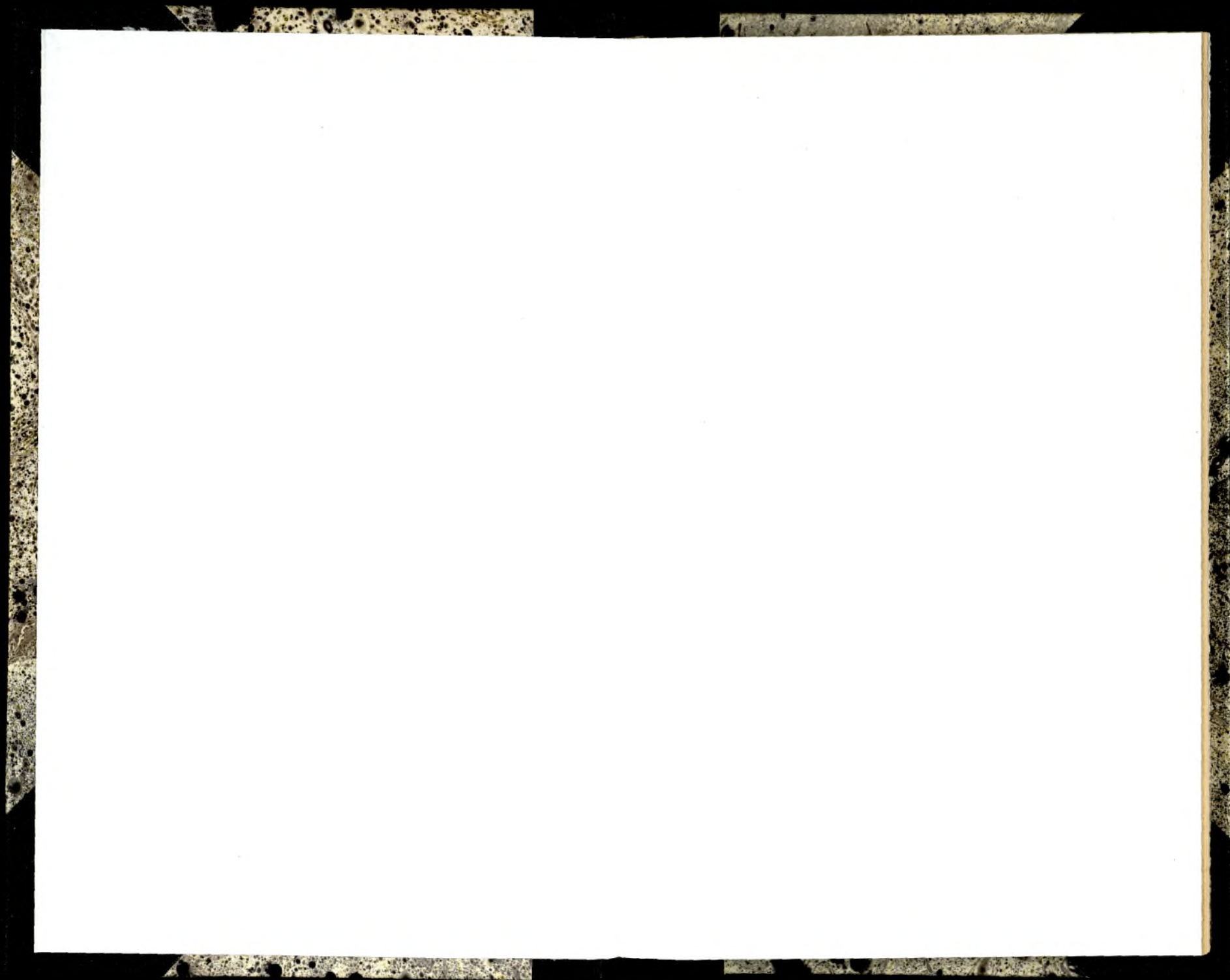






100, -



Karl. 48

CSL

Katholischer Kirchenkalender

1 9 3 0

für die kath. Pfarrgemeinde
St. Bartholomäus

Oberglogau O.-S.



KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT



DIE HAM

Deutschlands größte Reederei
Registertons nach allen Tei-
verschiedenen Beförderun-
Nachbarländern, nach Kan-
Niederländisch-Indien, Ost-
eigneten Schiffen Erholungs- und Vergnügungsreisen nach dem Nordland, den Ostseeländern,
dem Mittelmeer und Orient, nach Westindien und rund um die Welt.

033601

LINIE

1 Millionen Brutto-
n bietet sie in der
den europäischen
erika, nach Afrika,
Küsten und allen. Außerdem veranstaltet sie mit besonders ge-
eigneten Schiffen Erholungs- und Vergnügungsreisen nach dem Nordland, den Ostseeländern,
dem Mittelmeer und Orient, nach Westindien und rund um die Welt.



SPEISESAAL DER MITTELKLASSE AUF EINEM MOTORSCHIFF



KINDERZIMMER AUF EINEM HAPAGDAMPFER



DAMENZIMMER DER MITTELKLASSE AUF EINEM HAPAGSCHIFF



ECKE EINES SPEISESAALS DRITTER KLASSE

Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und
Auslandes

Katholischer Kirchenkalender

für das Jahr

1930

Mit kirchlicher Druckerlaubnis
(Imprimatur)

Inhaltsverzeichnis:

Kalendarium	4—15
Pfarramt. Mitteilungen	16—32
Katholiken! Grobchen festhalten	33
Kinderfreunde und Rote Falken in Deutschland	37
Weißt Du das?	50
Katholische Aktion	56
Ein paar Zahlen aus der katholischen Welt	62
Hält es die katholische Kirche mit den Kapitalisten	69
Schweigen um Konnersreuth	74
Will der Sowjetkommunismus Religion sein?	81
Was man oft erwartet und selten findet	84
Katholisches Kunstschaffen	85
Wahlreform	88
Clemenceau und die Jesuiten	89
Zur liturgischen Volksbewegung	90
Gedanken	93

Für die pfarramt. Mitteilungen verantwortlich das Pfarramt, für den
allgemeinen Teil Kaplan Josef Ringinger, für die Inserate Wolfgang
Wallisfurch, beide Essen. Verlag: Wallisfurch-Verlag G. m. b. H., Essen.
Druck: Weise & Co., Essen.]

Grüß Gott!

Mit diesem schönen, ewig modernen Grusse stellt sich der
Pfarrkalender für das Jahr 1930 bei Euch ein. Was er will,
sagt er Euch auf jeder Seite; Ihr müht ihn nur lesen. In einer
Zeit, die dem Menschen täglich und stündlich tausend Fragen
stellt, auf die er Antwort wissen soll, sind wir an Ausfunfts-
und Adressbücher, an Ratgeber und Führer aller Art allgemein
gewöhnt. Warum sollte hier die Pfarrgemeinde allein zurück-
bleiben und das, was sie allen Angehörigen zu sagen hat, nicht
auch in Form eines Führers allgemein bekanntgeben?

Andere Kalender wollen unterhalten. Darauf muß der
Kirchenkalender verzichten. Er ist ein durch und durch ernstes
Buch. Aber eben wegen dieses ernststen Charakters ist alles, was
er Euch zu sagen hat, so wichtig, daß niemand die Lesung leicht-
fertig unterlassen sollte. Und außerdem hat der Kalender durch
seinen Inhalt einen Anspruch, den andere Kalender, wenn sie
einmal gelesen sind, nur noch durch ihr Kalendarium geltend
machen können: Er will und muß dauernd leicht erreichbar,
immer schnell zur Hand, sorgsam aufbewahrt werden. Denn
wenn vieles in seinem Inhalt heute und morgen für Euch nicht
in Frage kommen mag — wer weiß, wie bald Ihr froh sein
werdet, in plötzlicher Zwangslage, in körperlicher oder seelischer
Not seines Rates, seiner Auskunft zu bedürfen! Also legt das
Heftchen nicht achtlos beiseite! Einmal kommt für jeden die
Stunde, da er nach dem Pfarrkalender greifen möchte — wenn
dieser verwahrt worden wäre.

Beachtet aber außer dem pfarramtlichen Teile auch den
allgemein-kirchlichen Inhalt des Kalenders. Er gibt Euch viele
Hinweise, die Ihr wohl brauchen könnt.

Vor allem aber helft Euern Seelsorgern, daß dieser Pfarr-
kalender in jedes Haus unserer Gemeinde kommt. Sehr wichtig
ist es, das Büchlein jenen in die Hände zu drücken, die sich ab-
seits der Kirche gestellt haben. Dazu vor allem brauchen Eure
Priester die Hilfe aller Gutgesinnten. Dieser Kalender soll nicht
im Pfarrhaus liegen bleiben, bis ihn jemand dort holt; nein,
er muß unter die Leute und vor allem in die Hände derjenigen,
die glauben, mit der Kirche „fertig“ zu sein.

Unser Pfarrkalender will ein wichtiges Werkzeug nicht nur
der Seelsorge, sondern vor allem auch des Laienapostolates sein.
Aber ein Werkzeug tut allein nichts; erst in der Hand dessen,
der es zu benutzen versteht, wird es wirksam. Eure Seelsorger
haben nicht versäumen wollen, Euch das Werkzeug zur Laien-
hilfe in Form dieses Kalenders in die Hand zu geben. Wird
man Euch, wenn das Jahr 1930 zuende sein wird, nachsagen
müssen, daß Ihr es nicht verstanden habt, Euern Priestern zu
helfen im Kampfe um die unsterblichen Seelen? Darum sei zu-
gleich mit dem Erscheinen unseres Pfarrkalenders die Lösung
für 1930 ausgegeben: Kein Haus unserer Gemeinde ohne den
Pfarrführer!
Eure Seelsorger.

ZBIORY SLASKIE

Januar

M	1	Neujahr	
D	2	Adelhard	
F	3	Genoveva	
S	4	Richbert	
2. Woche. Ev.: Von der Beschneidung des Herrn. (Luf. 2, 21.)			
S	5	Namen Jesu	
M	6	Epiphania	
D	7	Reinold, Mb.	
M	8	Severin	
D	9	Sadrian, Julian	
F	10	Agathon	
S	11	Hyginus	
3. Woche. Ev.: Der 12jähr. Jesus im Tempel. (Luf. 2, 32—52.)			
S	12	Fest d. hl. Familie	
M	13	Gottfried	
D	14	Hilarius, Felix	
M	15	Paulus (Einf.)	
D	16	Marzessus	
F	17	Antonius (Abt)	
S	18	Petri Stuhl.	
4. Woche. Ev.: Die Hochzeit zu Kana. (Joh. 2, 1—11.)			
S	19	2. S. n. E. Odilo	
M	20	Fabian, Sebastian	
D	21	Agnes, Mein.	
M	22	Vinzenz (Märt.)	
D	23	Raimund, Ades.	
F	24	Timotheus	
S	25	Pauli Bekehrung	
5. Woche. Ev.: Vom Aussätzigen. (Matth. 8, 1—13.)			
S	26	3. S. n. E. Polyt.	
M	27	Johannes Chrys.	
D	28	Gottlieb, Karl	
M	29	Franz v. Sal.	
D	30	Martina	
F	31	Petrus Nolas.	

Februar

S	1	Ignatius	
6. Woche. Ev.: Jesus stillt den Sturm. (Matth. 8, 23—27.)			
S	2	4. S. n. E. M. L.	
M	3	Blasius, Ansgar	
D	4	Raban, Veronika	
M	5	Agatha, Adelh.	
D	6	Situs, Doroth.	
F	7	Romuald, Rich.	
S	8	Johann v. Math.	
7. Woche. Ev.: Vom Unkraut u. d. Weizen. (Matth. 13, 24—30.)			
S	9	5. S. n. E. Syrril	
M	10	Scholastika	
D	11	Adolf, Benedikt	
M	12	Eulalia v. Barc.	
D	13	Katharin. v. R.	
F	14	Valentin, Bruno	
S	15	Siegfried	
8. Woche. Ev.: Von d. Arbeitern i. Weinberge. (Matth. 20, 1—16.)			
S	16	Septuagesima	
M	17	Sintan	
D	18	Simeon	
M	19	Bonifatius v. L.	
D	20	Eucherius	
F	21	Irene	
S	22	Petri Stuhlfeier	
9. Woche. Ev.: Sämann. (Luf. 8, 4—15.)			
S	23	Sexagesima	
M	24	Matthias, Ap.	
D	25	Robert v. Arbr.	
M	26	Alexand., Mecht.	
D	27	Veander	
F	28	Oswald	

März

S	1	Enthbert, Albin	
10. Woche. Ev.: Jesus verkündet sein Leiden. (Luk. 18, 31—43.)			
S	2	Quinquag. S.	
M	3	Kunigunde	
D	4	Kasimir, Lucius	
M	5	Aschermittwoch	
D	6	Fridolin, Felicit.	
F	7	Thomas v. Aquin	
S	8	Johann v. S.	
11. Woche. Ev.: Von Christi Versuchung. (Matth. 4, 1—11.)			
S	9	1. Fastens. Frz.	
M	10	40 Märtyrer	
D	11	Zosimus	
M	12	Gregor d. Gr.	
D	13	Theodora	
F	14	Matthilde	
S	15	Klemens Hoffs.	
12. Woche. Ev.: Von Christi Verklärung. (Matth. 17, 1—9.)			
S	16	2. Fastens. Her.	
M	17	Patricius, Gertr.	
D	18	Chyrl v. Jer.	
M	19	Joseph	
D	20	Ruthbert	
F	21	Benedikt	
S	22	Katharin. v. S.	
13. Woche. Ev.: Jesus treibt einen Teufel aus. (Luk. 11, 14—28.)			
S	23	3. Fastens. Zur.	
M	24	Gabriel, Erzengel	
D	25	Maria Verk.	
M	26	Rudger	
D	27	Rup., Joh. v. D.	
F	28	Johann v. Cap.	
S	29	Rudolf	
14. Woche. Ev.: Jesus speist 5000 Mann. (Joh. 6, 1—15.)			
S	30	4. Fastensonntag	
M	31	Quido	

April

D	1	Hugo v. Orenob.	
M	2	Franz v. P.	
D	3	Agape	
F	4	Isidor	
S	5	Vinzenz Ferrer	
15. Woche. Ev.: Von Christi Steinigung. (Joh. 8, 46—59.)			
S	6	Passionssonntag	
M	7	Hermann Josef	
D	8	Albert v. Jerus.	
M	9	Waltraud	
D	10	Gerold	
F	11	Fest der 7 Schm.	
S	12	Zeno, Julius	
16. Woche. Ev.: Von Christi Einzug in Jerusalem. (Matth. 21, 1—8.)			
S	13	Palmsonntag	
M	14	Justin, Hildeg.	
D	15	Abbo v. Fleury	
M	16	Benedikt Labre	
D	17	Gründonnerstag	
F	18	Karfreitag	
S	19	Karsamstag	
17. Woche. Ev.: Von Christi Auferstehung. (Mark. 16, 1—7.)			
S	20	Hl. Osterfest	
M	21	Ostermontag	
D	22	Businna	
M	23	Georg, Adalb.	
D	24	Fidelis v. Sigm.	
F	25	Marlus Ev.	
S	26	Kletus, Riker.	
18. Woche. Ev.: Jesus erscheint den Aposteln. (Joh. 20, 19—31.)			
S	27	Weißer Sonntag	
M	28	Paul v. Kreuz	
D	29	Petrus Märtyr.	
M	30	Katharina v. S.	

M a i

1	Philippus, Pat.	
2	Athanasius	
3	Kreuzauffindung	
19. Woche. Ev.: Vom guten Hirten. (Joh. 10, 11—16.)		
4	2. S. n. Ostern	
5	Pius V., Potta	
6	Joh. v. d. lat. Pf.	
7	Josefs Schutzfest	
8	Michael (Ersch.)	
9	Gregor v. Naz.	
10	Antonin	
20. Woche. Ev.: Ueber ein kleines. (Joh. 16, 16—22.)		
11	3. S. n. Ostern	
12	Pantradius	
13	Servatius	
14	Bonif., Rup.	
15	Joh. de la Salle	
16	Johann Nepom.	
17	Paschalis Bahl.	
21. Woche. Ev.: Von Christi Heimgang. (Joh. 16, 5—14.)		
18	4. S. n. Ostern	
19	Petrus Eöl., Ibo	
20	Bernhardin	
21	Felix v. Kantat.	
22	Rita, Humil.	
23	Desiderius	
24	Johanna Chusa	
22. Woche. Ev.: Vom Bittgebet. (Joh. 16, 23—30.)		
25	5. S. n. Ostern	
26	Philipp Neri	
27	Beda, Magdal.	
28	Wilhelm v. A.	
29	Christi Himmelfahrt	
30	Ferdinand	
31	Angela Mer.	

J u n i

23. Woche. Ev.: Verheißung d. hl. Geistes. (Joh. 15, 26—27, 1—4.)		
1	6. S. n. Ostern	
2	Erasmus, Blan.	
3	Klothilde	
4	Franz v. Saracc.	
5	Bonifatius	
6	Norbert	
7	† Robert (Kön.)	
24. Woche. Ev.: Sendung des hl. Geistes. (Joh. 14, 23—31.)		
8	Pfingsten	
9	Pfingstmontag	
10	Margareta	
11	† Barnabas	
12	Juliana, Falcon.	
13	† Antonius v. P.	
14	† Basilus	
25. Woche. Ev.: Aussendung der Apostel. (Matth. 28, 18—20.)		
15	Dreifaltigkeit	
16	Benno, Franz R.	
17	Adolf, Euphem.	
18	Ephraim	
19	Fronleichnam	
20	Bertold	
21	Mohsius	
26. Woche. Ev.: Vom großen Abendmahl. (Luk. 14, 16—24.)		
22	2. S. n. Pfingsten	
23	Edeltrud, Leodg.	
24	Johannes d. E.	
25	Wilhelm (Abt)	
26	Joh. u. Paulus	
27	Herz-Jesu-Fest	
28	Trendaus, Leo II.	
27. Woche. Ev.: Vom verl. Schaf u. Groschen. (Luk. 15, 1—10.)		
29	3. S. n. Pfingsten	
30	Pauli Gedächtn.	

Juli

D	1	Kostbares Blut	
M	2	Maria Heimsuchung	
D	3	Otto	
F	4	Ulrich v. Augsburg	
S	5	Antonius Zacc.	
28. Woche. Ev.: Vom reichen Fischfang. (Luf. 5, 1—11.)			
S	6	4. S. n. Pfingsten	
M	7	Willibald, Ehrill	
D	8	Kilian	
M	9	Agilolf, Veronika	
D	10	Kanut	
F	11	Ulrich, Olga	
S	12	Johann Gualb.	
29. Woche. Ev.: Von d. Pharis. Gerechtigkeit. (Matth. 5, 20—24.)			
S	13	5. S. n. Pfingsten	
M	14	Bonaventura	
D	15	Heinrich, Egon	
M	16	Maria v. Karm.	
D	17	Alexius, Marz.	
F	18	Kamillus v. L.	
S	19	Vinzenz Dep	
30. Woche. Ev.: Jesus speist 4000 Mann. (Mark. 8, 1—9.)			
S	20	6. S. n. Pfingsten	
M	21	Praxedis, Arbo	
D	22	Maria Magd.	
M	23	Viborius, Apoll.	
D	24	Bernh. v. Baden	
F	25	Jakobus d. Aelt.	
S	26	Anna	
31. Woche. Ev.: Von den falschen Propb. (Matth. 7, 15—21.)			
S	27	7. S. n. Pfingsten	
M	28	Viktor I., Nazar.	
D	29	Martha	
M	30	Abdon und Sennen	
D	31	Ignatius v. L.	

August

F	1	Petri Kettenf.	
S	2	Alfons Vig.	
32. Woche. Ev.: Vom ungerechten Haushalter. (Luf. 16, 1—9.)			
S	3	8. S. n. Pfingsten	
M	4	Dominikus	
D	5	Maria Schnee	
M	6	Verklär. Christi	
D	7	Rajetan, Afa	
F	8	Syriakus, Altm.	
S	9	Romanus	
33. Woche. Ev.: Von der Zerstörung Jerusalems. (Luf. 19, 41—47.)			
S	10	9. S. n. Pfingsten	
M	11	Philomena, Euf.	
D	12	Klara	
M	13	Joh. Berchm.	
D	14	† Wigbert, Euf.	
F	15	Maria Himmelfahrt	
S	16	Joachim, Rochus	
34. Woche. Ev.: Vom Pharisäer u. Zöllner. (Luf. 18, 9—14.)			
S	17	10. S. n. Pfingsten	
M	18	Helena, Agapit.	
D	19	Sebalb, Ludwig	
M	20	Bernhard	
D	21	Franziska v. Gh.	
F	22	Siegfried (Aht.)	
S	23	Philipp. Ben.	
35. Woche. Ev.: Vom Taubstummen. (Mark. 7, 31—37.)			
S	24	11. S. n. Pfingsten	
M	25	Ludwig (König)	
D	26	Goban u. Adelar	
M	27	Josef Salaf.	
D	28	Augustinus	
F	29	Joh. Enthaupt.	
S	30	Rosa, Pamm.	
36. Woche. Ev.: Vom barmh. Samariter. (Luf. 10, 23—37.)			
S	31	12. S. n. Pfingsten	

September

M	1	Negidius, Berena	
D	2	Stephan (Kön.)	
M	3	Remaklus	
D	4	Rosal., Irmgard	
F	5	Laurentius Just.	
S	6	Magnus	
37. Woche. Ev.: Von den 10 Ausfühigen. (Lut. 17, 11—19.)			
S	7	13. S. n. Pfingsten	
M	8	Maria Geburt	
D	9	Korbinian	
M	10	Nikolaus v. L.	
D	11	Felix u. Regula	
F	12	Maria Namensf.	
S	13	Maternus	
38. Woche. Ev.: Vom Mammonsdiensf. (Matth. 6, 24—33.)			
S	14	14. S. n. Pfingsten	
M	15	Fest d. 7 Sch.	
D	16	Chyprian v. R.	
M	17	† Lamb., Hildeg.	
D	18	Josaf v. Cup.	
F	19	† Januarius	
S	20	† Eustachius	
39. Woche. Ev.: Vom Jüngling zu Naim. (Lut. 7, 11—16.)			
S	21	15. S. n. Pfingsten	
M	22	Mauritius	
D	23	Thessa, Vinus	
M	24	Maria de Merz.	
D	25	Kleophas	
F	26	Chyprian	
S	27	Rosmas u. Dam.	
40. Woche. Ev.: Vom Wasserfüchtigen. (Lut. 14, 1—11.)			
S	28	16. S. n. Pfingsten	
M	29	Michael (Erz.)	
D	30	Hieronimus	

Oktober

M	1	Remigius	
D	2	Schuzengelfest	
F	3	Theresia v. R. J.	
S	4	Franz v. Alfist	
41. Woche. Ev.: Vom vornehmsten Gebot. (Matth. 22, 34—46.)			
S	5	17. S. n. Pfingsten	
M	6	Bruno (Mönch)	
D	7	Rosentransfest	
M	8	Brigitta	
D	9	Dionysius	
F	10	Franz Borg.	
S	11	Bruno (Bischof)	
42. Woche. Ev.: Vom Sichtbrüchigen. (Matth. 9, 1—8.)			
S	12	18. S. n. Pfingsten	
M	13	Eduard, Lubent.	
D	14	Burhard, Ogar	
M	15	Theresia v. R.	
D	16	Gallus	
F	17	Hedwig, Marg.	
S	18	Lufas	
43. Woche. Ev.: Vom hochzeitl. Kleide. (Matth. 22, 1—14.)			
S	19	19. S. n. Pfingsten	
M	20	Artur, Joh. Sant.	
D	21	Ursula, Imad	
M	22	Wendelin	
D	23	Seberin v. Köln	
F	24	Raphael	
S	25	Erilpin	
44. Woche. Ev.: Vom Sohn des Königlichen. (Joh. 4, 46—53.)			
S	26	20. S. n. Pfingsten	
M	27	Alban	
D	28	Simon u. Juda	
M	29	Eusebia, Narz.	
D	30	Alfons Rodr.	
F	31	† Wolfg., Foilan	

November

☾	1	Allerheiligen	
45. Woche. Ev.: Vom bösen Knecht. (Matth. 18, 23—35.)			
☾	2	21. S. n. Pfingsten	
M	3	Allerheiligen	
☾	4	Karl Borrom.	
M	5	Birmin	
☾	6	Leonhard	
F	7	Engelbert	
☾	8	Willehad	
46. Woche. Ev.: Vom Zinsgrofchen. (Matth. 22, 15—21.)			
☾	9	22. S. n. Pfingsten	
M	10	Andreas Apell.	
☾	11	Martin v. Tours	
M	12	Martin (Papst)	
☾	13	Didakus, Stan.	
F	14	Josaphat	
☾	15	Albert, Gertrud	
47. Woche. Ev.: Von Jairus' Tochterlein. (Matth. 9, 18—26.)			
☾	16	23. S. n. Pfingsten	
M	17	Oregor d. W.	
☾	18	Odo	
M	19	Elisabeth v. Th.	
☾	20	Felix v. Pal.	
F	21	Maria Opferung	
☾	22	Cäcilia	
48. Woche. Ev.: Vom Oreuel der Verwüstung. (Matth. 24, 15—35.)			
☾	23	24. S. n. Pfingsten	
M	24	Johann v. Kreuz	
☾	25	Katharina v. M.	
M	26	Konrad v. Konst.	
☾	27	Oda, Bilhildis	
F	28	Hathumoda	
☾	29	Radbod	
49. Woche. Ev.: Zeichen des jüngsten Gerichtes. (Luf. 21, 25—33.)			
☾	30	1. Advents Sonntag	

Dezember

M	1	Eligius, Natalia	
☾	2	Bibiana	
M	3	Franz X., Luzius	
☾	4	Barbara	
F	5	Petrus Ehrhfol.	
☾	6	Nikolaus	
50. Woche. Ev.: Von Johannis Gesandtschaft. (Matth. 11, 2—10.)			
☾	7	2. Advents Sonntag	
M	8	Unbfl. Empfäng.	
☾	9	Valeria, Leofad.	
M	10	Emma (Irmine)	
☾	11	Damafus	
F	12	Vigelin	
☾	13	Lucia, Odilia	
51. Woche. Ev.: Von Johannis Zeugnis. (Joh. 1, 19—28.)			
☾	14	3. Advents Sonntag	
M	15	Reinold	
☾	16	Adelheid	
M	17	† Lazar., Sturmi	
☾	18	Wunibald	
F	19	† Urban V., Fried.	
☾	20	† Christian	
52. Woche. Ev.: Von Johannis Bußpredigt. (Luf. 3, 1—6.)			
☾	21	4. Advents Sonntag	
M	22	Angelina v. Cor.	
☾	23	Vittoria	
M	24	† Adam u. Eva	
☾	25	Christi Geburt	
F	26	Stephanus	
☾	27	Johannes Ev.	
53. Woche. Ev.: Von den unschuld. Kindern (Matth. 2, 13—18.)			
☾	28	Unsch. Kindl.	
M	29	Thomas Becket	
☾	30	Sabinus, David	
M	31	Silvester, Mel.	

Die Bonner Buchgemeinde.

Buchgemeinschaften sind ein Produkt wirtschaftlich schwacher Zeit, wo es gilt, dem Verbraucher, das ist in diesem Falle der Bücherfreund, billige, aber trotzdem inhaltlich und in der Ausstattung gute Bücher zuzuführen. Ein ganz besonderer Wert ist ihnen dann zuzusprechen, wenn sie die Gliese der einer Weltanschauung erfassen, wie es bei der Bonner Buchgemeinde der Fall ist. Sie wurde 1925 von der Zentralsstelle des Borromäus-Vereins ins Leben gerufen und hat sich hauptsächlich an die gebildeten und literarisch interessierten Kreise der katholischen Bevölkerung gewandt. Als Erfolg ihrer Leistungen hat die Buchgemeinde schon einen Mitgliederkreis von 50 000 gewonnen, eine Zahl, die ständig im Wachsen begriffen ist, besonders dadurch, daß die Buchgemeinde immer neue Vorteile bietet. So werden für das Jahr 1930 bereits 50 Bücher angeboten, aus denen sich jedes Mitglied seine Jahresreihe in freier Wahl zusammenstellen kann. Die Buchgemeinde verbreitet nur hochstehende und künstlerisch ausgestattete Bücher religiösen, unterhaltenden und belehrenden Inhaltes. Ganz neu führt sie für 1930 eine Jugendreihe ein und hofft, dazu beizutragen, daß das kath. Mädchen und der kath. Jüngling sich schon früh an ausgesprochen gute Literatur gewöhnen. Durch die Billigkeit ihres Jahresfahres (9.90 RM. für durchschnittlich drei Bücher) hat die Buchgemeinde die Möglichkeit, an Kreise heranzukommen, die sich normalerweise keinen Buchbezug gestatten würden, obgleich sie Freude an dem Besitz einer Heimbücherei haben. Die Buchgemeinde erfaßt aber auch Tausende solcher Mitglieder, die sich den Buchbezug durch den freien Buchhandel leisten können und leisten, sich aber trotzdem noch nebenher der Bonner Buchgemeinde um ihrer hervorragenden Veröffentlichungen willen anschließen. Nichts anderes bezweckt die Buchgemeinde, als in dem großen Ringen um katholische Kultur in aufbauendem Sinne mitzuarbeiten. Sie will die unermesslichen Werte verlebendigen helfen, die wir Katholiken mit Stolz und Freude unser eigen nennen dürfen. Möge darum der Gedanke der Buchgemeinde immer stärkeren Widerhall finden. (Siehe auch die Anzeige der Buchgemeinde Seite 97.)

Katholisches Pfarramt St. Bartholomäus, Oberglogau (OG.)

Allgemeine Gottesdienstordnung:

A. Pfarrkirche.

- a) An den Sonn- und Feiertagen: 6 Uhr stille hl. Messe. 7 Uhr Pfarrmesse (deutsch) mit Predigt, Volksgefang. 8.30 Uhr Kindergottesdienst (Predigt und stille hl. Messe). 9.30 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt. 3 Uhr nachmittags hl. Segen.
- b) An Werktagen: Heilige Messen um 6 Uhr, 6.30 Uhr und 7 Uhr. Schulmessen Mittwochs und Sonnabends um 7.15 Uhr im Winterhalbjahr, um 7 Uhr im Sommerhalbjahr.

B. Klosterkirche.

- a) An Sonn- und Feiertagen: 8 Uhr polnische Predigt und Hochamt (polnischer Volksgefang). 9.30 Uhr deutsche Predigt und Hochamt. 2 Uhr nachmittags hl. Segen.
- b) An Wochentagen: 6.30 Uhr hl. Messe von April bis Oktober; 7 Uhr hl. Messe von Oktober bis April.

- C. Kepsch: Alle 4 Wochen Sonntags Predigt und Hochamt und am 2. Feiertag der Hochfeste. Wochentags nach Bedarf.

Besondere Andachten und Gottesdienste.

In der Fastenzeit am Sonntag: 13 (1) Uhr deutscher Kreuzweg; 15.30 (3.30) Uhr deutsche Fastenpredigt; 19.15 (7.15) Uhr jeden Freitag Kreuzweg.

40 stündiges Gebet: Sonntag Quinquagesima und am folgenden Montag und Dienstag mit Predigt am Schluß

Ewige Anbetung:

28. Februar in der Pfarrkirche;

26. Januar und 26. April im Waisenhaus zum hl. Schutzengel;

6. Juli im St.-Josefs-Stift;

26. Juli und 26. Oktober im Hospital zum hl. Nikolaus.

Abendandachten:

Maiandacht. 19.15 (7.15) Uhr werktags. 15 (3) Uhr Sonn- und feiertags täglich deutsch.

Rosenkranzandacht im Oktober. 19.15 (7.15) Uhr werktags, 15 (3) Uhr Sonn- und feiertags. Täglich deutsch, Montags und Donnerstags polnisch.

Novene zu Ehren des hl. Franziskus=Xaverius vom 4. bis 12. März um 6 Uhr hl. Messe und Gebete am St.-Franziskus-Altar.

Fronleichnamsoktav früh nach dem 6-Uhr-Gottesdienst, abends 19.15 (7.15) Uhr theophor. Prozession um die Pfarrkirche und hl. Segen.

Andachten für kirchliche Vereine.

1. Erzbruderschaft „Mariä Trost“: Polnisch, am vierten Monatssonntag 15.30 (3.30) Uhr nachmittags in der Pfarrkirche.

2. Herz-Jesu-Bruderschaft am ersten Freitag im Monat; im Sommerhalbjahr um 19 (7) Uhr, im Winterhalbjahr um 17 (5) Uhr in der Pfarrkirche.

3. Deutsche Marianische Jungfrauenkongregation: Am 4. Sonntag im Monat um 14.30 Uhr in der Klosterkirche. Die weltliche Versammlung am zweiten Sonntag im Monat, im Sommerhalbjahr um 19.30 Uhr, im Winterhalbjahr um 16 Uhr im Saale des St.-Josefs-Stifts.

4. Polnische Marianische Jungfrauenkongregation am 1. Sonntag im Monat um 14.30 Uhr in der Pfarrkirche.

5. Kindheit-Jesu-Verein am 3. Sonntag im Monat um 15 Uhr in der Pfarrkirche.

6. Christlicher Mütterverein: Gebete am ersten Sonntag im Monat um 14.30 Uhr in der Klosterkirche.

7. Bruderschaft vom guten Tode am 3. Sonntag im Monat um 15.30 Uhr in der Pfarrkirche.

8. Dritter Orden vom hl. Franziskus: deutsch, am 2. Sonntag im Monat um 15.30 Uhr in der Pfarrkirche.

9. Dritter Orden vom hl. Franziskus, polnisch: am 1. Sonntag im Monat um 15.30 Uhr in der Pfarrkirche.

10. Rosenkranzbruderschaft: deutsch und polnisch, abwechselnd am 2. Sonntag im Monat in der Pfarrkirche um 15 Uhr.

Spendung der hl. Sakramente.

Heilige Taufe: Spendung in der Regel Donnerstags und Sonntags um 14.30 Uhr; in der Fastenzeit Sonntags um 14 Uhr. Extrataufen sind beim Herrn Oberglockner Wünschmann anzumelden. Die Taufpaten müssen katholisch sein.

Beichtgelegenheit. Täglich von 6 bis 8 Uhr. An den Sonnabenden und den Tagen vor Feiertagen von 15½ Uhr bis 18½ Uhr und von 19½ Uhr ab.

Heilige Kommunion. Täglich in den hl. Messen um 6 Uhr, 6½ Uhr und 7 Uhr und Sonn- und Feiertags in den hl. Messen von 6 bis 8½ Uhr.

Krankenbesuche werden an jedem Mittwoch gehalten und sind dieselben rechtzeitig, möglichst am Tage vorher in der Sakristei anzumelden unter genauer Angabe von Namen und Wohnung; dagegen werden dringende Verzehrgänge jederzeit gehalten. Anmeldungen beim Herrn Oberglockner Wünschmann oder durch Fernsprecher Nr. 68 Kath. Pfarramt.

Den Empfang der hl. Sterbesakramente soll man nicht bis auf den letzten Augenblick verschieben. Man soll sich bereits beim Beginn einer gefährlichen Krankheit an den Priester wenden, damit dem Kranken die heiligen Sakramente gespendet werden können, solange er noch beim Bewußtsein ist. Es ist unchristlich und lieblos, so lange zu warten, bis der Kranke schon im Sterben liegt.

Auch bei Kindern, die zum Gebrauch der Vernunft gelangt sind, ist sofort bei erster Erkrankung der Priester zu benachrichtigen, selbst wenn die Kinder noch nicht die hl. Sakramente empfangen haben.

Wie richtet man den Tisch zurecht? Man bedeckt den Tisch mit einer weißen Decke und stelle darauf ein Kreuz mit zwei Leuchtern, ein Gefäß mit Weihwasser, eines mit gewöhnlichem Wasser, dazu einen Eßlöffel. Bei Erteilung der hl. Sterbesakramente kommt hinzu ein Teller mit sechs Stückchen Watte und ein wenig Salz. Man stelle den Tisch so auf, daß der Kranke ihn sehen kann. Der Tisch muß genügend groß sein. Nachttische sind ungeeignet. Die Gegenstände sollen auf dem Tische so gegen einen Rand gerückt sein, daß der Priester bequem die Burse hinlegen kann.

Das heilige Sakrament der Ehe. Aufgebote und Trauungen sind zuerst beim Pfarramt an Wochentagen bis Donnerstag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr anzumelden. Dabei sind die Taufscheine vorzulegen. Wer eine Mischehe ohne kirchliche Dispens und in unkirchlicher Weise eingeht, schließt sich selbst aus der Kirche aus, kann zu den heiligen Sakramenten nicht zugelassen werden, und das kirchliche Begräbnis wird ihm nicht gewährt, wenn er seine Verfehlung nicht gutmacht. Das gleiche gilt von Eheschließungen mit einer geschiedenen Person.

Verwaltung.

Die Kanzlei unserer Pfarrei, Kirchplatz 154, ist geöffnet von 8 bis 12 Uhr und 15 bis 16 Uhr, für Bestellungen von hl. Messen, Aufgeboten, Trauungen, Anmeldungen der Sterbefälle, Bescheinigungen von Taufen, Eheschließungen und Kirchensteuersachen. — Sonnabend nachmittags und Sonn- und Feiertags ist die Kanzlei geschlossen.

Die Pfarrgeistlichen und Kirchenbeamten unserer Pfarrei.

Pfarrer Leo Schall, Kirchplatz 154 (Pfarrhaus), Fernsprecher Nr. 68.

1. Vikar: Konrad Kosian, Kirchplatz 157 (Vikarie),
2. Vikar: Josef Neumann, Kuratie an der Klosterkirche, Chorregent: Karl Spallek, Ring 146,
- Oberglöckner: Georg Wünschmann, Kirchplatz 156,

Andere geistliche Herren: Herr Pfarrer i. R. Emil Müller, Hausgeistlicher im Waisenhaus zum hl.

Schutzengel. Herr Studienrat Konrad Mohr, Religionslehrer an der Staatlichen Aufbauschule. Herr Kaplan i. R. Mar Smolnik, Bahnhofstr. 379 a.

Kirchen, welche zur Pfarrei Ober-
glogau gehören:

1. Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus,
2. Klosterkirche zum hl. Franziskus,
3. Hospitalkirche zum hl. Nikolaus,
4. Begräbniskirche auf dem Friedhof zum hl. Kreuz.
5. Begräbniskirche in Kepsch zum hl. Jakobus d. Älteren,
6. Marienhilfskirche auf dem Lehmberge.

Vereinswesen.

a) Religiöse Vereine.

1. Kindheit-Jesu-Verein zur Unterstützung kathol. Missionen. Für alle Kinder, auch solche, die noch nicht schulpflichtig sind. Leiter: Vikar Kosian.
2. Deutsche Marianische Jungfrauenkongregation; Präsektin Frä. Pauline Mitschke. Präses Pfarrer Schall.
3. Polnische Marian. Jungfrauenkongregation Präsektin Frä. Franziska Hauptstock. Präses Pfarrer Schall.
4. St.-Agnes-Gruppe der Marianischen Jungfrauenkongregation. Leiterin Frä. Lydia Vesper. Präses Pfarrer Schall.
5. Christlicher Mütterverein. Vorsteherin Frau Kaufmann Solloch. Leiter Pfarrer Schall.
6. III. Orden vom hl. Franziskus. Auskunft: deutsche Abteilung Frä. Anastasia Tschauer, Krappitzer Str. 201, polnische Abteilung: Frä. Franziska Hauptstock, Wasservorstadt 548. Direktor Pfarrer Schall.
7. Rosenkranzbruderschaft. Zweck: Pflege des religiösen Lebens durch fleißiges und andächtiges Rosenkranzbeten. Leiter: Pfarrer Schall.
8. Herz-Jesu-Bruderschaft zur Hebung des religiösen Lebens durch die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und gemeinschaftliche Generalkommunion an den Herz-Jesu-Freitag.

9. Franz=Xaver=Missions=Berein. Auskunft: Frau Emilie Tschauer, Untere Wallstr. 402 und Frä. Agathe Bialek, Mühlgrabenstr. 573. Aufgaben: Unterstützung der katholischen Missionen.
10. Mariä=Trost=Bruderschaft. Auskunft: Fräulein Agathe Bialek, Mühlgrabenstr. 573.
11. St.=Vinzenz=Berein zur kirchlichen Armenpflege. Auskunft: Herr Lehrer Klose, Krappitzer Str. 287.
12. St.=Hedwigs=Berein zur kirchlichen Armenpflege. Auskunft: Frau Amtsgerichtsrat Schwade, Bahnhofstr. 384.
13. Theresienverein zur Ausschmückung der Kirche. Auskunft: Frau Kaufmann Masny, Ring 145.
14. Cäcilienverein zur Pflege des kirchlichen Gesanges. Übungsabend jeden Freitag abends 20 Uhr. 1. Vorsitzender: Pfarrer Schall. Musikalischer Leiter: Chorregent Karl Spallek, Ring 146.

b) Standesvereine.

1. Katholischer Arbeiterverein. Aufgabe: allseitige Förderung des Arbeiterstandes auf religiöser Grundlage. Leistungen: 1. die Verbandszeitung „Der Arbeiter“, 2. Vertretung vor den Instanzen der gesetzlichen Arbeiterversicherung, 3. Rat und Auskunft, 4. Sterbeunterstützung, 5. Aufklärung in religiösen, sittlichen und sozialen Fragen, 6. Pflege der Geselligkeit, Protektor: Pfarrer Schall. 1. Vorsitzender und Präses: Vikar Neumann. 2. Vorsitzender Lehrer Probst.
2. Katholischer Gesellenverein. Protektor: Pfarrer Schall, Präses: Vikar Neumann, Vizepräses: Ofensegmeister Josef Schmidt. Sitzung alle 14 Tage, Sonntags im Vereinslokal bei Herrn Gorivoda.
3. Kath. Jugendverein. Zweck: Vorbereitung und Erziehung seiner Mitglieder für die Aufgaben des kath. Mannes in Familie, Beruf, Kirche und Staat. Sitzungen: zwei bis dreimal im Monat im Saale des St.=Josefs-Stifts. Präses: Vikar Kofian.
4. Kath. Kaufmännischer Verein. Vorsitzender: Kaufmann Viktor Hoffmann, Wasservorstadt 588.
5. Verein junger katholischer Kaufleute. Vorsitzender: Herr Lehrer Jaworsky, Glückstr. 307.
6. Kath. Lehrerverein. Vorsitzender: Hauptlehrer Pantke, Hinterdorf, Leobschütz Str. 437.

7. Kath. Schulorganisation. Vorsitzender: Herr Dolmetscher-Oberinspektor Johannes Urbanek, Wassertorstr. 165.
8. Volksverein für das kath. Deutschland. Ortsgruppe Oberglogau. Vorsitzender: Pfarrer Schall.
9. Kath. Deutscher Frauenbund. Geistlicher Beirat: Pfarrer Schall. Vorsitzende: Frau Dr. Mutke, Bahnhofstraße 367.
10. Kath. Jugendbund. Geistlicher Beirat: Pfarrer Schall. Vorsitzende: Konrektorin Frä. Langer, Stockhausgasse 40.

Einrichtungen.

1. Caritasverband Oberglogau. Geschäftsstelle: Pfarrkanzlei. Vorsitzender: Pfarrer Schall. Fernruf Oberglogau 68. Caritassekretärin: Frä. Maria Scholz. Sprechstunden: Täglich von 8 bis 12 Uhr und Mittwoch von 15 bis 17 Uhr. Sonnabend nachm. sowie an Sonn- und Feiertagen geschlossen. Unentgeltliche Auskunft und Beratung für Hilfesuchende jeder Art und in allen Fürsorgefällen, Vermittelung und Unterbringung in Anstalten, Nachweis von Pflegestellen, Schutzaufsichten, Vormundschaften, Fürsorge für gefährdete Mädchen und Frauen, Jugendliche und Kinder, Jugendgerichtshilfe usw., Stellenvermittlung.
2. Borromäus=Volksbücherei, Kirchplatz 157 in der Vikarie. Vorsitzender: Vikar Kofian. Ausleihestunden: Sonntags von 11 bis 12 Uhr und Donnerstags von 19 bis 20 Uhr.

Seelenzahl nach dem Stande von 1928.

Zur Pfarochie Oberglogau gehören: Stadt Oberglogau und die Landgemeinden Repsch, Neuhoß, Neu-Kuttendorf und Glöglischen.

Gemeinde	Kath.	Protest.	Juden	Andersgläubige
Oberglogau	6910	299	66	—
Repsch	485	10	—	—
Neuhoß	209	—	—	—
Neu-Kuttendorf	209	—	—	—
Glöglischen	269	2	—	—
	8082	311	66	—

Katholische Zeitschriften und Zeitungen.

Oberschlesische Volksstimme, erscheint täglich morgens. 2,50 Mk. monatlich.

Katholisches Sonntagsblatt, erscheint sonntäglich, 55 Pfg. monatlich.

Jede katholische Familie sollte eine katholische Zeitung oder Zeitschrift halten. Wenn auch mancher sich veranlaßt fühlt, wegen der kaufmännischen oder wirtschaftlichen Inserate eine nichtkatholische oder farblose Zeitung zu lesen, so möge er noch dazu seine katholische Zeitung unterstützen durch Abonnement und Aufgabe von Inseraten.

Schlesische Volkszeitung, erscheint 2 mal täglich. Bei der Post für den Monat 3,40 Mk.

Germania, erscheint zweimal täglich. Monatlich 4 Mark.

Monika, Wochenzeitschrift für kath. Mütter und Hausfrauen. Vierteljahrespreis 2,— Mk.

Kirchensteuern.

(Entnommen dem Schlesischen Bonifatiusvereinsblatt Nr. 12 vom 1. Dezember 1927.)

Es schreibt ein Pfarrer: Mannigfache Mißverständnisse und schiefe Ansichten, auf die ich bald hier, bald dort gestoßen bin, zwingen mich dazu, Euch heute einige Worte zu sagen: über die Kirchensteuer. Die Zeit ist wiederum gekommen, da Euch die Veranlagung zur Kirchensteuer, besser gesagt: Kirchenbeitrag vorgelegt wird. Ich weiß es, beim Empfang des Kirchensteuerbescheides ist bei so manchem das erste Gefühl eine

Aufwallung des Unmutes.

Da heißt es immer, so sagen sie, daß unsere heilige Mutter, die Kirche, ihre Kinder liebt. Schön! Aber mit dieser Vorstellung ist „Kirchensteuer unvereinbar“. „Steuer“ bedeutet öffentliche Gewalt, gegen deren Zugriffe ich mich erfahrungsgemäß vergeblich zur Wehr setzen würde, die mich nicht „liebt“, sondern nur Interesse an mir hat, mich drangsalieren kann durch Gericht und Polizei. Das Wort „Steuer“ hat darum etwas Unbehagliches, Belästigendes, Unversöhnliches, Aufreizendes an sich. Und nun erst „Kirchensteuer“. Das besagt: Wen sein Herz zu einer Religion, zu einer Glaubens-

gemeinschaft treibt, dem wird diese Herzensverfassung „versteuert“. Ist das nicht töricht? Um wieviel mehr aber nun noch dieses: Die heilige Mutter, die Kirche, die ihre Kinder liebt, scheut sich nicht, den Zwangsvollstrecker der öffentlichen Gewalt gegen ihre Mitglieder in Dienst zu nehmen, daß er sie quält, bedroht, drangsaliert, am Ende gar blamiert! Widerspricht nicht diese ganze Steuereinzahlung dem Geiste Christi, dem Geiste der Nächstenliebe? — Das ist die gefühlsmäßige Einstellung gar mancher gegenüber der Kirchensteuer.

Nun lassen wir aber auch einmal den Verstand sprechen.

Fragen wir uns zunächst: wozu denn Kirchensteuer? Die katholische Kirche ist, wie wir alle wissen, eine äußere, sichtbare Gemeinschaft mit äußeren, sichtbaren Zwecken, gerade so gut wie der Staat. Diese Zwecke können aber nur durch äußere sichtbare Mittel erreicht werden, ebenso wie beim Staate. Gotteshäuser bauen und erhalten kostet Geld, Paramente und Kerzen, Reinigung und Beleuchtung der Kirche, Altarschmuck und Kirchenwäsche kosten Geld. Der Unterhalt der Priester, der Küster, der Organisten erfordert Geld. Es gab Zeiten, in denen die einzelnen Gemeinden hinreichend eigenes Vermögen besaßen, aus dem die Kosten bestritten wurden, oder es flossen so viele Opfer und Gaben zusammen, daß für die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden und Gotteshäuser genügend gesorgt war. Aber wo ist das heute noch der Fall? Vielfach hat ja die rohe Gewalt das Vermögen der Kirche entzogen! Da sagt uns doch die eigene Ueberlegung, daß

die Mitglieder einer Gemeinschaft auch die Pflicht haben, für deren Zwecke die notwendigen Mittel aufzubringen.

Nehmt einmal irgend einen Verein: einen Schützenverein, einen Turnverein, einen Gesangverein, oder irgend eine Organisation! Diejenigen, welche Vorteile einer solchen Vereinigung genießen wollen, müssen naturgemäß auch deren Lasten tragen, müssen ihre Vereinsbeiträge zahlen. Und was für Beiträge! Nach Erkundigungen bei den Gewerkschaften fordern die Organisationen als Mitgliedsbeitrag wöchentlich 1½ bis 2½ Stunden Arbeitslohn. Der „Anstreicher“ verdient bis 1,32 RM. die Stunde. Seine Organisation fordert wöchentlich 1,60 RM. Der „Pflasterer“

verdient bis 1,50 RM. die Stunde. Seine Organisation fordert 2,20 RM. wöchentlich. Der „Buchdrucker“ verdient bis 1,60 RM. die Stunde. Seine Organisation („Gutenberg-Bund“ heißt die christliche und „Verband Deutscher Buchdrucker“ die sozialistische) verlangt 2,50 RM. wöchentlich. Wer organisiert ist, bezahlt. Genau so ist es auch mit der großen Gemeinschaft, mit der katholischen Kirche. Wer sich ihrer Segnungen erfreuen will, muß auch für die Mittel aufkommen, damit die Kirche ihre segensreiche Tätigkeit entfalten kann. Ist das nicht gerecht?

Eine zweite Erwägung führt uns zum gleichen Ziele. Auch die Träger der geistlichen Gewalt, vom Heiligen Vater in Rom angefangen bis zum Kaplan im einsamen Gebirgsdörfchen und ebenso der Küster im hohen Dome und der Organist im Holzkirchlein sind Menschen, die zum Leben Nahrung, Kleidung und manches andere notwendig haben, genau so wie alle anderen auch. Alle anderen nun

erwerben sich durch ihren Beruf ihren Lebensunterhalt.

Der Beamte, der Handwerker und der Arbeiter. Soll das einzig und allein denen verwehrt sein, die der Kirche unmitttelbar dienen? Sie sind gewiß nicht habgierig; aber was zum Leben und standesgemäßen Unterhalt notwendig ist, das müssen doch auch die haben.

Die so entstehenden Auslagen können nur gedeckt werden durch freiwillige Gaben oder durch auferlegte Steuern. So besteht in unserem Lande, um die für den Unterhalt der Kirche und ihrer Diener notwendigen Mittel zu erhalten, die Kirchensteuer, die auf gleiche Weise eingezogen wird wie die Staatssteuer. Der Form nach ist diese Einrichtung noch jüngeren Datums.

Die Sache selber aber ist schon sehr alt.

Sie ist schon älter als die katholische Kirche. Denkt nur an das Alte Testament! Habt ihr noch niemals etwas vom Zehnten im Alten Bunde gehört? Gott selber verordnete: „Deinen Zehnten und deine Erstlinge sollst du ohne Zögern geben“ (2 Mos. 22,29). Die Priester sollten eben von irdischen Geschäften und Sorgen befreit sein, um ganz ihren erhabenen Aufgaben, dem ewigen Wohl des Volkes, sich widmen zu können. Das gleiche ist aber auch im Neuen Bunde

der Fall. Daher spricht der göttliche Heiland zu seinen Jüngern, als er sie zum ersten Male ausandte, um die Kunde vom Reiche Gottes zu predigen, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei. Ganz klar drückt das der heilige Apostel Paulus aus:

„Haben wir nicht die Befugnis, uns Essen und Trinken reichen zu lassen?“, d. h. von den Gemeinden, in denen die Apostel tätig sind, den Lebensunterhalt zu empfangen? „Wer dient je im Kriege auf eigene Kosten?“, so fährt Apostel Paulus fort, „Wer pflanzt einen Weinberg und genießt nicht von seiner Frucht? Wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde? Sage ich dies nach Menschenweise, oder sagt es nicht auch das Gesetz? Wißt ihr nicht, daß die, welche im Heiligtum beschäftigt sind, von dem Heiligtum essen, und die, welche des Altars warten, vom Altare ihren Teil empfangen? So hat auch der Herr verordnet, daß die, welche das Evangelium predigen, vom Evangelium leben sollen“ (1. Kor. 9,4—14).

Der Eifer der ersten Christen in diesem Punkte ist ja allen bekannt. Gingen ja viele von ihnen so weit, ihr ganzes Hab und Gut zu verkaufen und den Aposteln zu schenken.

Als aber der Eifer der Gläubigen im Laufe der Zeit nachließ, sah die Kirche sich veranlaßt, im 6. Jahrhundert eine allgemeine Kirchensteuer einzuführen. So kam der Zehnt des Alten Bundes wieder auf, und jeder Christ war bei Strafe des Ausschlusses aus der Kirchengemeinschaft verpflichtet,

den zehnten Teil seines Einkommens

zum Unterhalte der Geistlichen und zur Bestreitung der anderen kirchlichen Bedürfnisse zu verwenden. Als später verschiedene Kirchengemeinden hinreichend eigenes Vermögen besaßen, geriet der Zehnt dort in Vergessenheit. Noch später wurde er fast überall durch Ablösung abgeschafft. Nun ist aber allgemein bekannt, daß manche Staaten der Kirche vielerorts Stiftungen und Einkünfte entwendet haben. Und nun wieder mit der Kirche in Frieden und Eintracht zu leben und das begangene Unrecht wieder gut zu machen, haben sie sich verpflichtet, zur Deckung der kirchlichen Bedürfnisse Steuern zu erheben und sie wie Staatssteuern beizubringen. So ist die Kirchensteuer in ihrer heutigen Form entstanden.

Sie ist verschieden von der Art der Beiträge in alter Zeit, die Sache aber ist die gleiche. Jedenfalls steht ihr jetzt ein, daß die Kirchensteuer

eine Forderung der Gerechtigkeit

ist, in sich begründet und außerdem durch die Anordnung Gottes auferlegt und eingeschärft. Wie unrecht handeln darum die Feinde der Kirche, die über Kirchensteuer schimpfen! Fordern sie für ihre Führer und Organisationen nicht viel höhere Beiträge? Wie unrecht handeln Katholiken, die in ihrer Kurzsichtigkeit über diese Abgaben klagen! Wie entsetzlich verblendet sind sie, wenn sie selbst — es kommt leider auch vor — aus der Kirche austreten, um nur ja keine Kirchensteuer bezahlen zu müssen! Sie verkaufen so Ewiges für Zeitliches.

Katholiken! Wollt Ihr Euch von den Israeliten im Alten Bunde übertreffen lassen, und wenn die ersten Christen gern zur Bestreitung der Kultuskosten und zum Unterhalt der Priester beitrugen, wollt Ihr Christen des 20. Jahrhunderts es nicht auch gern tun? Oder wollt Ihr Katholiken Euch denn beschämen lassen von dem Eifer irrgläubiger Sekten?

Bei den Adventisten betrug der Gesamtzehnt in einem Jahr 7 195 436 Dollars.

Daneben gaben sie aber auch noch reichlich Almosen. Selbst die verarmten Mitglieder dieser Sekte in Europa zahlten gern und fleißig ihre Kirchensteuer. In Nordbayern betrug in einem Jahr der Durchschnittszehnt 363 Mk., in Südbayern brachte der Zehnt auf den Kopf 328 Mk., in Oesterreich 600 Schilling. Nein, denen steht Ihr doch nicht nach! Mag auch bei Euch die Summe geringer sein, weil Ihr weniger bemittelt seid, die Liebe, mit der Ihr Eure Kirchensteuer bezahlt, ist größer, weil Ihr wißt, was Ihr Eurer Kirche verdankt!

*

Fastenordnung.

1. Gebotene Fasttage mit strenger Abstinenz, an denen nur eine einmalige Sättigung erlaubt und der Genuß von Fleischspeisen gänzlich untersagt ist, sind:

1. Der Aschermittwoch;
2. die Freitage in der Fastenzeit und die Quatember-Freitage;
3. der Karfreitag bis Mittag;

2. An folgenden Fasttagen ist Fleischgenuß erlaubt, aber nur eine einmalige Sättigung gestattet:

1. an allen übrigen Tagen der vierzigstägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage;
2. an den Quatember-Mittwochen und Samstagen;
3. an den Vigilien von Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen.

An diesen Festtagen darf man auch bei der außer der Hauptmahlzeit üblichen kleinen Stärkung Fleischspeisen genießen.

3. Nur Abstinenztage, also fleischlose Tage ohne Fasten, sind die übrigen Freitage im Jahre.

4. Fällt ein Sonntag oder ein gebotener Feiertag auf einen Fast- oder Abstinenztag, so fällt das Fastengebot und Abstinenzgebot fort. Dies gilt auch für solche Fasttage, die nicht gebotene Feiertage sind, doch ähnlich wie diese gehalten werden, wie es z. B. an Patrozinien, Flurprozessionen usw. an zahlreichen Orten geschieht.

Vigilfasten fallen fort, wenn die Vigil auf einen Sonntag fällt.

5. An Tagen, an denen der Fleischgenuß erlaubt ist, dürfen Fleisch- und Fischspeisen zusammen genossen werden.

An den Fasttagen ist es erlaubt, die Hauptmahlzeit auf den Abend zu verlegen und auf den Mittag die Kollation, d. i. die sonst am Abende gestattete kleine Stärkung.

6. Die Verpflichtung zur Abstinenz erstreckt sich vom vollendeten 7. Lebensjahre bis zum Lebensende, die Verpflichtung zum Fasten vom vollendeten 21. Lebensjahre bis zum Beginn des 60. Lebensjahres.

7. Von der Abstinenz sind an allen Tagen des Jahres, ausgenommen Karfreitag, dispensiert:

1. Reisende;
2. Personen, die bei Nichtkatholiken Wohnung und Kost haben;

3. Militärpersonen, sowie Familien, in denen sie Wohnung und Kost haben;
 4. Gastwirte, auch deren Familien und Gäste;
 5. Personen, die sehr schwere Arbeit verrichten (es ist namentlich hierbei an die Arbeiter in Bergwerken, an Hochöfen und dergl. gedacht.)
 6. Personen, die auswärts arbeiten und zur auswärtigen Arbeitsstätte die Lebensmittel für den ganzen Tag mitzunehmen haben.
- Für alle diese gilt also das Abstinenzgebot nur am Karfreitage.
8. An Fasttagen und Abstinenztagen (Freitagen) ist nach Diözesan-Observanz der Gebrauch von Milch und Eierspeisen, geschmolzenem Fett (Schmalz) Grieben (Grieken), Kunstbutter und, mit Ausnahme des Karfreitags, auch Fleischbrühe (Bouillon) gestattet.
 9. Allen Pfarrern und Beichtvätern verleihen wir die Vollmacht, einzelnen Gläubigen, die aus erheblichen Gründen bezüglich des Fasten- und Abstinenzgebotes Erleichterungen erbitten, die begehrte Nachsicht zu erteilen. — Alle im Vorjahre einzelnen erteilte Dispense und Erleichterungen haben auch für dieses Jahr Geltung, wenn ihr Grund fort dauert.
 10. Die Gläubigen sollen bestrebt sein, sich der Milde der Kirche durch reichlichere Almosen und durch erhöhten Eifer im Gebete würdig zu machen. Dringend wird ihnen empfohlen, im Vermögensfalle ein besonderes Fastenalmosen zu entrichten, das wir auch in diesem Jahre für den Bonifatiusverein bestimmen wollen. Dasselbe ist durch die Herren Pfarrgeistlichen einzusenden in die Bonifatius-Kasse Postcheckkonto Breslau Nr. 8998.

Der Fürstbischof.

A. Kardinal Bertram.



Wie Kinder verzogen werden.

In seinem Zimmer sitzt ein Herr und schreibt, während dem kommt ein Kind herein.

„Gib mir einen Groschen, Vater!“

„Ich habe keinen Groschen, laß mich zufrieden.“

„Aber Vater, ich will einen haben.“

„Ich sage dir, ich habe keinen Groschen, mach, daß du hinauskommst.“

„Du mußt einen haben; du hast mir ja einen versprochen.“

„Das habe ich nicht getan. Ich habe gesagt, daß ich dir keinen Groschen mehr geben werde; du gibst zuviel aus. Ich werde dir keinen geben, mach, daß du hinauskommst.“

Das Kind fängt an zu flüstern: „Ich glaube, du gibst mir doch einen.“

„Nein — mach, daß du fortkommst. — Ich werde es nicht tun; so, jetzt hat's ein Ende damit.“

Das Kind schreit, quält und schmeichelt — dem Vater geht die Geduld aus, greift in seine Tasche, nimmt einen Groschen und wirft ihn nach dem Kinde. „Da hast du einen, komme mir aber heute nicht wieder.“

Das Kind lacht, blickt scheu um sich und geht als Sieger davon — am Nachmittage beabsichtigt es, den Kampf zu erneuern, in der Gewißheit, dieselben Erfolge zu haben.

— — — — —

Zwei Knaben sind auf der Straße am Spielen. Die Mutter öffnet die Tür und ruft einen der Knaben, der ihr Sohn ist, herein.

„Emil, komm geschwind herein!“

Emil hört aber nicht im geringsten auf seine Mutter.

„Emil, hörst du nicht? Wenn du nicht gleich herein-
kommst, bekommst du Prügel.“

Emil lacht und setzt sein Spiel ruhig fort. Sein Kamerad
wird beunruhigt um ihn und sagt: „Du Emil, du kriegst
gewiß Prügel, wenn du nicht gleich gehst.“

„Ach was, ich will nicht; so sagt sie immer, aber sie
tut es doch nicht. Ich bin gar nicht bange.“

Die Mutter geht erzürnt wieder ins Haus und denkt
darüber nach, was für eine Plage böse Kinder sind.

So geht es den Eltern, wenn sie durch ihr Beispiel
den Kindern zeigen, wie schwach und unentschieden und
unwahr sie sind. Die Kinder lernen sehr geschwind ihre
Autorität mißachten und geben nichts um ihre Worte. Sie
werden bald Lügner und Spötter, und die Eltern ernten,
was sie selbst gesäet haben.



Katholiken! Groschen festhalten!

Immer häufiger klopft oder schellt es an eurer Tür.
Und wer tritt ein? Bald ist es ein freundlicher Mann, bald
eine Frauensperson. Sie kommen so nett und bescheiden. Es
ist nicht viel, was sie von euch wollen. Die gute Sache
sollt ihr unterstützen. Nur ein paar Pfennige will
man von euch, oder auch ein paar Groschen. Für die
„Mission“. Für die „Aermsten der Armen“. Für die „christ-
liche“ Liebestätigkeit.

Und ihr sollt nicht etwa nur geben; man bringt euch auch
was für euer Geld. Ein kleines Heft. Eine Zeitschrift.
Ein gutes Buch. Je nach eurer Gabe.

Ihr nehmt das Heft mal erst vorsichtig in die Hand.
Heute kann man keinem mehr trauen. Aber da seht ihr ein
Bild des Heilandes, eine recht fromm klingende Ueberschrift.
Von wem mag die Schrift kommen? Da steht ein gut-
klingender Verlag drunter. Etwa „Wachturm“ oder „Advent-
Verlag“ oder „Christliche Traktatgesellschaft“. Nun seid ihr
überzeugt, daß solche Schrift sicher gut ist. Und ihr gebt
für den guten Zweck, was ihr könnt oder was man von euch
haben will.

Und ihr seid dennoch betrogen! Denn, nicht
wahr, ihr wolltet eure Sache unterstützen, eure gute
katholische Sache. Vielleicht habt ihr den Sammler
sogar gefragt: Ist das eine katholische Schrift? Und er hat
euch brav und bieder mit Ja geantwortet. Aber seht ihr euch
die „gute“ Schrift dann näher an, so ist sie eine Werbeschrift
für irgendeine mehr oder weniger unvernünftige „christliche“
Irrlehre der letzten hundert Jahre. Und zugleich eine ebenso
üble Schmähschrift gegen die allen Sektierern so verhasste
katholische Kirche, eine Beleidigung für eure innerste katho-
lische Ueberzeugung.

Ich gebe euch zu, ihr habt nicht wissen können, was
hinter der „guten Sache“ jenes männlichen oder weiblichen
Schönredners steckte. Aber ihr habt nun einmal das Gift
im Hause. Bei euch selber wirkt es nicht, das mag schon
sein. Aber bei euren Männern oder Frauen? Bei den Kin-
dern? Bei Nachbarn oder Bekannten? Könnt ihr im voraus
wissen, wem das Heft mal in die Hände fällt? Könnt ihr
wissen, wer von euren Mit- und Nebenmenschen dadurch
einmal in Seelennot, Gewissensqual, Irrtum und Sünde

verstrickt wird? Sagt mir nicht, ihr wolltet die Schrift gleich ins Feuer werfen! Gut, wenn ihr das tut. Aber wie wollt ihr euch vor dem nächsten Hereinfall hüten? Kennt ihr alle die vielen Mäntelchen, die sich die Sektierer umhängen, um euch zu täuschen? Und werdet ihr nicht schließlich aus diesen üblen Erfahrungen heraus nächstens sogar den Kolporteur der „Katholischen Schriftenmission“ oder wirklicher katholischer Zeitschriften zur Tür hinausweisen, trotz seines pfarramtlichen Ausweises und seiner wirklich guten Schriften? Alles dies aus Furcht, noch einmal Gift statt guter Geistesnahrung mit eurem Gelde zu bezahlen.

Ich will euch hier ein ganz sicher wirkendes Mittel aufzeigen, das in allen Fällen klar erkennen läßt, ob ihr es mit einer katholischen Schrift und mit eurer guten katholischen Sache zu tun habt — oder nicht:

Achtet auf das vorn auf dem Titel oder auf einer der ersten Seiten jeder wirklich katholischen Schrift angebrachte „Imprimatur“ das ist: auf die kirchliche Druckerlaubnis der bischöflichen Behörden!

Es ist nämlich kirchliche Vorschrift, daß Bücher und Schriften, die sich befassen mit der Bibelwissenschaft, der Glaubens- und übernatürlichen Sittenlehre, der Kirchengeschichte, der natürlichen Theologie, der Ethik und anderen Gebieten, die mit der Religion und Moral zusammenhängen, ferner Gebets- und Erbauungsbücher jeglicher Art, ohne vorhergehende kirchliche Prüfung nicht herausgegeben werden dürfen, auch von Laien nicht. Seht euch diesen Kalender genau an. Da seht ihr, wie das „Imprimatur“, die kirchliche Druckerlaubnis, aussieht.

Ich will euch aber das Erkennen der sektiererischen Schriften noch dadurch erleichtern, daß ich am Schlusse eine Aufzählung der hauptsächlichsten Namen der am meisten und mit Vorliebe bei Katholiken angebotenen Schriften und ihrer Verlage folgen lasse. Kommt dann jemand mit einer Schrift zu euch, die das kirchliche Imprimatur nicht trägt, so nehmt euch den Pfarrkalender zur Hand und ihr könnt in den meisten Fällen leicht feststellen, wes Geistes Kind die Schrift, der Ueberbringer und die Herausgeber sind.

Und legt man euch mal ein Flugblatt vor die Tür, das nicht von eurem Pfarrer kommt und auf dem ihr nicht seht,

woher es ist und ob es katholisch ist, dann bringt es euerem Seelsorger. Er sagt euch dann schon, welcher Art der Findling ist.

Kommt aber jemand zu euch mit kleinen Schriften, die alle das Imprimatur tragen, und hat er einen Ausweis in der Hand, der von eurem Pfarramt gestempelt ist, dann tut eure Hand auf, gebt und nehmt und lest. Denn dann wißt ihr, daß ihr gute katholische Lesekost im Hause habt.

Eure Groschen sind in dieser harten und schweren Zeit zu wertvoll, als daß ihr sie dem Irrtum und dem Kirchenhaß geben und ihnen gleichzeitig eure Herzen und die eurer Lieben ausliefern dürftet. Nur die Wahrheit ist wert, unterkühlt zu werden.

Jetzt folgt das Verzeichnis der sektiererischen Verlage, deren Kennzeichnung und ihrer Zeitschriften usw. Es können natürlich hier nicht alle Schriften und Traktätchen genannt werden. Darum jedesmal genau nachprüfen:

Christliche Traktatgesellschaft, Kassel. Unternehmen der Baptisten.

Zeitschriften: Der Wahrheitszeuge (Wochenblatt).

Der Friedensbote.

Der Morgenstern.

Der Führer.

Wort und Werk.

Labea.

Der Lotse.

Verlag des Traktathauses, Bremen. Unternehmen der Methodisten.

Zeitschriften: Der Missionsbote.

Die Wächterstimme.

Der Mäßigkeitsfreund.

Der Kinderfreund.

Der Friedensbote.

Der Bannerträger.

Christl. Verlagshaus, Stuttgart. Unternehmen der Evang. Gemeinschaft.

Zeitschrift: Der Christliche Botschafter.

Heilsarmee (auch die Heilsarmee ist eine religiöse Sekte!).

Zeitschriften: Der Kriegsruf. Der junge Soldat.

Mormonen. (Kirche Christi d. Heiligen d. letzt. Tage.)

Zeitschrift: Der Stern. Außerdem viele Flugblätter giftigster Art.

Apostelkollegium e. B., Steinhagen in Westf. Zentrale der Neuapostol. Gemeinde.

Zeitschriften: Wächterstimmen aus Zion. Ferner das schmähliche Machwerk „Alte und neue Wege“, erschienen in Leipzig.

Advent=Verlag, Hamburg, und Internat. Traktat=Gesellschaft, Hamburg.

Beides Unternehmungen der Adventisten.

Zeitschriften: Herold der Wahrheit.

„Zionswächter“.

Gute Gesundheit.

Gegenwarts=Frage

Unser kleiner Freund.

Adventisten der alten (amerik.) Richtung:

Zeitschrift: Wächter der Wahrheit.

„Ernste Bibelforscher“. — Wachturm Bibel- u. Traktatgesellschaft Barmen bzw. Magdeburg.

Zeitschriften: Das goldene Zeitalter.

Wachturm und Verkünder der

Gegenwart Christi.

Die Volkskanzel.

Der Schriftforscher.

Außerdem zahlreiche Flugblätter, wie z. B. „Millionen jetzt lebender Menschen werden nicht sterben“.

Scientisten.

Christl. Wissenschaftler.

Gesundbeter.

Zeitschriften: Der Herold der Christian Science.

Deutsches Monatsheft der Christl.

Wissenschaft.

Christl. Dissidenten (Darbyisten).

Zeitschriften: „Botschafter des Heiles“.

„Gute Botschaft des Friedens“.

Evangel. Gemeinschaft.

Alle Schriften des Sonntagsschul- und Traktat-

vereins, Stuttgart.

Weissenbergianer (Gesundbeter).

Zeitschrift: Der weiße Berg.

Kinderfreunde und Rote Falken in Deutschland.

Von P. Zyrill Fischer, Franziskaner.

Die Jugend steht seit Jahren im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Immer und immer wieder schreiben die Zeitungen vom „Jahrhundert des Kindes“. Es ist sicherlich oft viel leere Phrasendrescherei an diesen Artikeln und Reden. Aber sie würden nicht geschrieben und gesprochen, läge nicht doch allerhand in der Luft, wäre nicht wirkliches und großes Interesse für die Jugend vorhanden. Besonders wir Katholiken müssen es recht ernst nehmen mit dieser Jugend. Sie ist ja das Bauvolk der kommenden Zeit, die Trägerin und Verbreiterin des Glaubens oder Unglaubens, je nachdem sie erzogen wird.

Und wenn nun die Rede von der Jugend ist, dann fallen immer öfter auch die Worte „Kinderfreunde“ und „Rote Falken“. Eben, da ich dies schreibe, berichten die Zeitungen schon mehrmals über die „Kinderfreunderepublik“ auf der Rheininsel Narnaby. Und so mag es wohl erwünscht sein, ein wenig Genaueres über die Kinderfreunde zu sagen.

Der schöne Name „Kinderfreunde“, der uns an den göttlichen Kinderfreund des Evangeliums erinnert, ist durch die Sozialisten für eine rein parteipolitische Organisation beschlagnahmt und mißbraucht worden. Diese Organisation der Kinderfreunde hat von Oesterreich (Graz) im Jahre 1908 ihren Ausgang genommen, ist rein sozialistisch geleitet und geführt. Sie ist jetzt schon in allen wichtigen Ländern Europas zu finden, auch in einzelnen Ueberseeländern bestehen bereits Kinderfreundegruppen. Alle Gruppen sind in der „Sozialistischen Erziehungernationalen“ (SEZ.) mit dem Sitz in Wien zusammengefaßt, um die sozialistische Erziehungsarbeit einheitlicher zu gestalten. Insgesamt umfaßt diese Zentralorganisation heute schon bei 300 000 Kindern, 150 000 Erwachsene, verfügt über 12 000 Helfer (davon 10 000 freiwillige und unbezahlte Kräfte!). Das monatliche Schrifttum dieser Kinderfreundebeziehung hat bereits die Gesamtauflage von einer Million Exemplaren überschritten. Wahrlich, eine sehr eindrucksvolle Sprache der Zahlen!

In Deutschland hat die Kinderfreundearbeit erst nach dem Umsturz eingesetzt. Anregung und Vorbild waren die österreichischen Kinderfreunde. Genossen aus Deutschland, besonders aus Berlin, haben wiederholt die österreichischen Kinderfreundegruppen besucht und studiert und da sie sahen, daß die Bewegung in Oesterreich immer größere Erfolge erzielte, so gingen sie hin und taten ein Gleiches. Wohl gab es zuerst allerhand Mißerfolge, aber bald bekam die Sache Zug. Der eigentliche Macher der ganzen Bewegung in Deutschland wurde und ist Genosse Löwenstein, Stadtschulrat und Reichstagsabgeordneter in Berlin.

Das eigentlich entscheidende Jahr für die Kinderfreundebewegung Deutschlands war das Jahr 1922. In den wichtigen Städten Norddeutschlands setzte die Bewegung ein. Berlin begann mit einem Spielleiterkursus, erfaßte an 14 Stellen bald 1000 Arbeiterkinder und brachte „ein wenig Freude und Sonne in das Elend ihres Daseins“. Gera brachte es im Nu auf 27 Gruppen, arbeitete eifrig mit den Freidenkern zusammen (Vorträge und Feste) und erfaßte schon in diesem einen Jahre 2000 Kinder. Von Gera aus gründete man Ortsgruppen in Jena, Altenburg, Weida, Ronneburg. Kiel hat ebenfalls den Kinderfreundegedanken mächtig gefördert durch allerlei Feste, Kinderkonzerte und große „Lichtfeiern“ (Weihnachten). Gemeinschaften der zur Schulentlassung kommenden Kinder wurden geschaffen (400 Kinder), in Vorträgen wurde „wahre Geschichte“ gelehrt und dem „weltfremden Moralunterricht der Kirche entgegengestellt“. Auch wurde der sozialistische Erziehungsverein „Neue Gemeinschaft“ gegründet, um die „Vorbereitung des Sozialismus auf erzieherischem Gebiet“ anzubahnen. In Dresden betätigten sich die Kinderfreunde beim „antiklerikalen Kampf“ durch große Jugend-

Anfangs Juni 1923 kamen Vertreter der Kinderfreunde aus Hamburg, Altona, Eidelstedt, Bremen, Kiel usw. zusammen. Sie fanden es „unverantwortlich, daß die Arbeiter-schaft die Erziehung ihrer Kinder den Klassegegnern anvertraut“, schlossen eine „Arbeitsgemeinschaft norddeutscher Kinderfreundeorganisationen“ und forderten „von Partei- und Gewerkschaftszentralen die Schaffung selbständiger sozialistischer Erziehungsorganisationen, in denen das proleta-

rische Kind, umgeben von sozialistischen Erziehern, für die Aufgaben der Arbeiterklasse heranreift“.

Im Dezember 1924 kamen zu Düsseldorf 80 Vertreter aus 30 Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zusammen und beschloßen, im Rheinland und in Westfalen die Kinderfreundebewegung in aller Weise zu fördern.

Biel stiller und unauffälliger nisteten sich die Kinderfreunde in Mittel- und Süddeutschland ein. In Stuttgart begannen sie ihre Arbeit schon im Jahre 1919. Man hielt „Freie Sonntagsschulen“ ab, gründete einen Kinderchor, und im Sommer 1922 hatte Großstuttgart bereits 7 Kinderfreundebezirke. Zentralpunkt der süddeutschen Kinderfreundebewegung ist München. Ende 1922 tauchten dort die Kinderfreunde auf und suchten sehr vorsichtig Boden zu gewinnen. Ihr erstes wirklich erfolgreiches Jahr war 1925. Damals begannen sie auch mit der Herausgabe ihres Blättchens „Freundschaft“, das Pflichtorgan ist für die Ortsgruppen in Mittel- und Süddeutschland. Heute hat München bereits 4 Heime in der Stadt und ein Ferienerholungsheim in Tirol (Schönan).

Von München aus wurde 1924 der Kinderfreundegedanke nach Augsburg verbreitet. Im letzten Berichtsjahr wurden dort schon bei 3000 Kinder erfaßt. Sehr eifrig arbeiten die Nürnberger Kinderfreunde mit ihren 30 Kindergruppen, in denen durch allerlei Veranstaltungen 24 000 Kinder erfaßt wurden. Auch in Fürth, Ulm usw. bemühen sich die Sozialisten um die Kleinen. Der „Landesverband bayerischer Ortsvereine der Kinderfreunde“ vermeidet sowohl in seinen neuen Satzungen, wie auch sonst ein offenes Bekenntnis zum Sozialismus, weil er den Zugriff der Behörden fürchtet. Doch ist seine Einstellung hochrot, wie das Blättchen und noch mehr die Feste und Veranstaltungen der Ortsgruppen einwandfrei dartun.

In den ersten Nachkriegsjahren haben die Kinderfreunde Deutschlands oft ohne Fühlung und Zusammenhang nebeneinander, sogar gegeneinander gearbeitet. Um eine gewisse Einheitlichkeit zu erzielen, wurde am 13. November 1923 die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde in Deutschland“ ins Leben gerufen. Be-teiligt waren folgende Spitzenorganisationen: Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei, Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, Zen-

tralbildungsfekretariat der S. P. D., Verband sozialistischer Lehrer, Zentrale der Arbeiterjugend, Arbeitsgemeinschaft der Berliner Kinderfreunde. Diese „Reichsarbeitsgemeinschaft“ beabsichtigt, alle von sozialistischer Seite ausgehenden Erziehungsmaßnahmen und die damit vielfach Hand in Hand gehenden Fürsorgemaßnahmen für das proletarische Kind zu zentralisieren, Anregungen in allen Erziehungsfragen zu geben, auch Bücher und Spielwaren zu vermitteln. Damit diese sozialistische Erziehungsarbeit immer einheitlicher und ersprißlicher werde, veranstaltet die „Reichsarbeitsgemeinschaft“ seit drei Jahren „Reichsarbeitswochen“ pädagogisch-wissenschaftlicher Art. Ein ganz genaues zahlenmäßiges Bild der Kinderfreundebeziehung Deutschlands liegt bisher nicht vor. Es werden alljährlich nur wenige Zahlen bekanntgegeben. Aber die genügen vollauf, um jeden Volks- und Jugendfreund sehr, sehr nachdenklich zu machen. Man denke nur:

Es gibt jetzt in Deutschland 14 Bezirksleitungen und „annähernd 400 Ortsgruppen“ der Kinderfreunde. Die Zahl der Kindergruppen schwankt nach sozialistischer Angabe zwischen 600 und 2000! Es stehen jetzt 180 000 Kinder direkt unter sozialistischem Erziehungseinfluß. Ja, die Berliner „Sozialistische Erziehung“ Augustnummer 1927, S. 29 schrieb sogar: „Die letzten Berichte der Reichsarbeitsgemeinschaft erzählen ja, daß täglich über zweihunderttausend Kinder in den verschiedenen Gruppen erfasst werden.“ Der „Kinderfreund“, die sozialistische Kinderzeitung, erscheint allmonatlich in der Riesenaufgabe von 300 000 Stück, wird zwanzig Blättern beigelegt und ist die größte deutsche Kinderzeitschrift! Außerdem gibt die Reichsarbeitsgemeinschaft noch die Führerzeitschrift (Berliner) „Sozialistische Erziehung“ in einer Monatsausgabe von 50 000 Stück heraus. Daneben erscheint in München die „Freundschaft“ und zu Hamburg „Unser Weg“. Ein illustrierter „Mairuf“ und das Antikriegsflugblatt „Du sollst nicht töten!“ hatten die Gesamtausgabe von 50 000 Stück.

Das Hauptaugenmerk richtet die „Reichsarbeitsgemeinschaft“ naturgemäß auf die Ausbildung der „Helfer“, die zumeist aus der sozialistischen Arbeiterjugend zufließen. Es wurden schon über 20 Helferkurse für sie veranstaltet. In der letzten Zeit geht man auch an eine gute Durchbildung der Bezirksleitungs-Funktionäre. Um dem Mangel an ge-

eigneten Räumlichkeiten abzuhelpen, forderte die Reichskonferenz, daß beim Bau von neuen Häusern (nicht bloß, wenn es sich um sozialistische Bauten handelt) auch für Kinderhorte vorgesorgt werden müsse. Selbstverständlich fordert man besonders in Parteihäusern entsprechende Räume für Kinder und Jugendliche. Mit Siedlungen sind eigene sozialistische Kinderheime zu verbinden, lautete eine weitere Forderung. Wo es möglich ist, suchen die Kinderfreunde öffentliche Einrichtungen für ihre Zwecke zu bekommen.

*

Neben den Kinderfreunden verdienen besonders noch die Roten Falken große Aufmerksamkeit. Sie sind eigentlich die sozialistischen Jugendbewegten, sind aus den Kinderfreunden hervorgegangen und stehen in innigster Verbindung mit ihnen. Während sie in Oesterreich mehr die Auslese der sozialistischen Kinder darstellen, sind in Deutschland eigentlich alle älteren Kinderfreunde-Kinder zugleich auch „Falken“. Man teilt sie nach ihrem Alter in drei Gruppen ein: 1. die Rücken (Weichfüße) im Alter von 8 bis 10 Jahren, 2. die Jungfalken im Alter von 10 bis 12 Jahren, 3. die eigentlichen Roten Falken, im Alter von 12 bis 14, ja bis 18 Jahre. In Oesterreich ist „Falke“ eine Auszeichnung, in Deutschland dagegen nur eine Bezeichnung der älteren Kinderfreunde-Kinder. Kennlich sind diese Falken besonders an ihren blauen Blusen (Kittel) und dem roten Schlips. Diese roten Falken sind im Grunde genommen nur eine sozialistische Ausgabe der sogenannten Pfadfinder. Sie führen vielfach auch ein ähnliches Leben wie die Pfadfinder, sind aber rein sozialistisch eingestellt. Besonders bekannt geworden sind die roten Falken durch die sogenannten Zeltlager, oder wie sie auch heißen, die Kinderrepubliken. Im Sommer 1927 wurde das erste dieser Lager zu Seefeld bei Kiel abgehalten. Etwa 2500 Kinder kamen dort zusammen und lebten vier Wochen ihr eigenes Leben. Die Erwachsenen waren dabei fast völlig ausgeschaltet. Die Kinder selbst gaben sich die Lagerordnung, hatten ihr eigenes Lagerparlament für die allgemeinen Angelegenheiten, für die einzelnen Zeltböden wieder das Dorfparkament, wo die weniger wichtigen Angelegenheiten des Dorfes zur Sprache kamen. Im Sommer 1928 wurden schon acht kleinere Lager abgehalten mit insgesamt 4300 Teilnehmern. Im heurigen Sommer waren es schon zehn Lager mit 8000 bis

12 000 Kindern. Das größte davon war 1928 auf der Insel Narnedj am Rhein mit gut 2000 Kindern. Die Kinder leben in diesen Lagern durch 3 bis 6 Wochen in sehr einfacher Art in Zelten beisammen, Buben und Mädels schlafen im gleichen Raum. Koedukation, das Zusammensein von beiden Geschlechtern, wird von den Kinderfreunden grundsätzlich eifrig gepflegt. Um die Deffentlichkeit zu beruhigen, wird viel von der „wunderbaren Wirkung“ dieses Zusammenlebens geredet und geschrieben. Man bekommt aus diesen salbungsvollen Beschwichtigungsartikeln den Eindruck, diese Kinder seien alle viel reiner als einst St. Antonius und Moijisus. Wer dagegen etwa gar mit der Lehre von der Erbsünde anrücken wollte, dem widmet man ein verächtliches Lächeln und hämische Anfeindungen. Religiöses Leben wird natürlich in diesen Lagern — wie überhaupt bei den Kinderfreunden — grundsätzlich ausgeschaltet. Man redet und schwärmt nur vom menschenbefreienden Sozialismus, zieht in der Früh unter „ehrfürchtigem Schweigen“ die rote Fahne hoch. Religion ersetzt man durch die Idee der proletarischen Gemeinschaft.

Ueber Geist und Leben der Roten Falken geben folgende Punkte Aufschluß (vgl. Berliner „Soz. Erz.“, Novemberheft 1927, Seite 43):

Wir Jungfalken:

1. Wir sind Arbeiterkinder. Wir sind stolz darauf.
2. Wir sind gute Genossen. Wir sind hilfsbereit.
3. Wir stehen fest zusammen. Wir halten Ordnung. Wir sind keine Spielverderber.
4. Wir sind zuverlässig.
5. Wir sagen mutig unsere Meinung. Wir reden niemals hinter dem Rücken über andere.
6. Wir trinken keinen Alkohol, rauchen nicht und lesen keine schlechten Bücher.
7. Wir zerstören nichts mutwillig. Wir schützen die Natur.
8. Wir halten unseren Körper sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken werden.

Was wir Jungfalken wollen:

1. Wir Jungfalken wollen wissen, wie die Arbeiterbewegung aufgebaut ist und wer ihre Vorkämpfer waren.
2. Wir wollen drei Kampflieder und drei Wanderlieder singen können.
3. Wir wollen wissen, wie ein Zelt gebaut wird.

4. Wir wollen schwimmen lernen.

5. Wir wollen uns im Gelände zurecht finden können.

6. Wir wollen lernen, was wir bei Unglücksfällen zu tun haben.

7. Wir wollen nähen, flicken und stopfen können.

8. Wir wollen Handball, Schlagball und Völkerball nach den Regeln des Arbeiterturn- und Sportbundes spielen können.

Von den Roten Falken heißt es:

1. Wir Roten Falken bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein.
2. Wir beschimpfen und verleumden niemand.
3. Wir sind gute Genossen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig.
4. Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und Arbeitermädels gehören zusammen.
5. Wir sind hilfsbereit.
6. Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird.
7. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß. Wir lesen nur gute Bücher.
8. Wir halten uns sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden.

Was die Roten Falken wollen, bringen folgende Punkte zum Ausdruck:

1. Wir Roten Falken kennen und erfüllen die Aufgaben der Jungfalken.
2. Wir helfen den Jungfalken.
3. Wir wollen die sozialistische Arbeiterbewegung und ihre Einrichtungen kennen.
4. Wir wollen die Republik und ihre Einrichtungen kennen.
5. Wir wollen Wanderkarten und Fahrpläne lesen und uns im Gelände zurecht finden können.
6. Wir wollen bei Unglücksfällen helfen können.
7. Wir wollen Rettungsschwimmen üben.

Wie stark die Roten Falken zahlenmäßig sind, ist schwer zu sagen, da eben die Altersabgrenzung eine große Rolle spielt. Höchstwahrscheinlich sind für Deutschland 30 000 Rote Falken zu rechnen.

*

Neben diesen gewiß sehr beachtenswerten Zahlen verdient die Kinderfreundebewegung auch wegen ihrer geistigen Einstellung allergrößte Aufmerksamkeit. Hier kann natürlich darüber bloß andeutungsweise gesprochen werden. Ausführliche Aufschlüsse finden sich in meiner Schrift „Die Kinderfreundebewegung in Deutschland“ (104 Seiten, Preis 0,80 Mk., Verlag des Volksvereins in M.-Gladbach) oder in dem großen Buch „Sozialistische Erziehung“ (200 Seiten, brosch. 2,90 Mk., Verlag der „Typographischen Anstalt“, Wien I, Ebendorfer Str. 8).

Die Kinderfreunde und Roten Falken sind natürlich völlig sozialistisch eingestellt. Wohl leugnen sie es oft ab, daß sie Erziehung für die sozialistische Partei leisten. Aber mit solchen kindischen und lächerlichen Mäßen ändern sie nichts an der Tatsache, daß sie eben doch rein parteipolitische, sozialistische Erziehung leisten und bewußt leisten wollen. Max Winter, der internationale Obmann der Kinderfreundebewegung hat erst 1928 erklärt: „Wir alle wollen der herrlichsten aller Religionen, der Religion des Sozialismus dienen“. Und anlässlich einer großen Werbeaktion hat derselbe Kinderfreundeführer geschrieben: „Die Schul- und Kinderfreunde sind die sozialistische Erziehungsorganisation. Ihre an den Kindern geleistete Arbeit erspart morgen der Gewerkschaft und übermorgen der politischen Partei Werbearbeit“ (Wiener „Arbeiter-Zeitung“ Nr. 245 vom 5. September 1926). Und Genosse Benedikt Kautsky erklärte schon im Jahre 1922 im Maiheft der „Sozialistischen Erziehung“ auf Seite 124 über die Kinderfreunde-Organisation: „Sie hat die Aufgabe, die jungen Kämpfer zu erziehen, um so eine Kerntruppe der Partei und der Gewerkschaften zu schaffen!“

Ein Hauptmerkmal der sozialistischen Erziehung ist die revolutionäre Einstellung. Sie kommt in den Liedern und Sprechchören, wie in den Feiern (März- und Maifeier, Republikstag, „Nie wieder Krieg“ sowie auch zum Teil in den Gedenktagen für sozialistische Größen) zum Ausdruck. Max Adler deutet dies revolutionäre Streben klar und deutlich an, wenn er auf die Frage „Was ist sozialistische Erziehung?“ antwortet („Neue Menschen“, 2. Aufl. S. 65): „Geistige Loslösung der Kinder aus der alten Welt des Kapitalismus, in der sie geboren wurden, und Vorbereitung für eine neue Welt, die sie aufbauen sollen,

für die Welt des Kommunismus“. Und in der Führerzeitschrift der Kinderfreunde, in der „Sozialistischen Erziehung“ hieß es schon im Märzheft 1922 S. 59: „Eine Jugend muß werden, die gereift das erfüllen wird, was wir begonnen: Die kapitalistische Gesellschaft zertrümmern und die sozialistische aufrichten. Sie wird die Kraft dazu finden, sie, die ja nicht mehr anders denken, fühlen und handeln kann als sozialistisch. Das wollen die Kinderfreunde bewirken“. Dieser revolutionären Erziehung wird natürlich der Unterricht ebenso gut wie jede Wanderung dienstbar gemacht. Im Sinne dieser revolutionären Einstellung wird auch das Bestreben verständlicher, das Kind so bald als möglich aus der Familie herauszunehmen, denn die Familie ist in den Augen vieler Kinderfreundeführer „kein Erbgut, sondern ein Erbübel“.

Nach viel wichtiger als die revolutionäre Einstellung ist für uns Katholiken die religionsferne und religionsfeindliche Erziehung der Kinderfreunde. Wohl verkünden sie — in die Enge getrieben — sie schalten Religion ganz aus, kümmern sich nicht um sie. Aber hier kommen die Kinderfreunde in eine ganz unhaltbare Lage. Zur Religion kann man letzten Endes nicht neutral stehen. Der Sozialismus muß, auch wenn er noch so tolerant sein will, naturnotwendig immer wieder in Kampfstellung zur Religion geraten. Er sieht ja in dieser Erde seine Heimat, sein Endziel, sein künftiges Paradies. Darum wird er vieles so packen und so anschauen, daß er naturgemäß mit der Religion, die eine Jenseitsverankerung hat, ein Jenseitsziel, in Widerstreit geraten muß. Darüber helfen alle geistreichen philosophischen Haarspaltereien nicht hinweg. Das gleiche Los teilen auch die Kinderfreunde. Zudem wollen sie von vornherein vielfach die Religion gar nicht in Ruhe lassen, sondern greifen sie an und verdammen vor allem die religiöse Erziehung. Kanitz, ein maßgebender sozialistischer Erziehungstheoretiker, schrieb z. B. im Märzheft der „Sozialistischen Erziehung“ 1924 gar ausführlich über die Stellung der Kinderfreunde zur Religion. Er sagte damals:

(S. 94): „Wir lehnen daher in aller Deutlichkeit die Funktion der Religion als Festigerin der Sittlichkeit ab. Wir wehren uns gegen die Verquickung von Religion und Sittlichkeit, gegen die sogenannte sittlich-religiöse Erziehung. Wir wollen in unserer

Erziehung die Sittlichkeit durch starkes Gemeinschaftsgefühl festigen. . . Wir meinen, im letzten Abschnitt (Gesellschaftskunde und Moral) deutlich gesagt zu haben, wie wir uns die sittliche Erziehung unserer Kinder vorstellen. Nicht sittlich-religiös, sondern sittlich-sozialistisch.

Wir brauchen also in der sittlichen Erziehung keineswegs die Religion."

(S. 95): „Die große und ernste Frage: ‚Warum lebe ich?‘ wird also von der Religion beantwortet, wird unseren Kindern gegenüber nur von der Religion beantwortet! Und darin erblicke ich die schwerste Gefährdung für die Erziehung unserer Kinder“.

(S. 96): „Das ist die schwerste Schuld der Religion, daß sie glaubt, diesen ‚Sinn des Lebens‘ mit ihren veralteten Dogmen klarlegen zu wollen. Sie erleidet Schiffbruch, ebenso wie mit ihrer Sittlichkeit, und gerade sie trägt Schuld an dem Materialismus unserer Zeit“.

(S. 98): „Haben wir Naturwissenschaft, Gesellschaftswissenschaft, Gemeinschaftsgefühl und Menschheitsarbeit, so bestreiten wir aus diesen wunderbaren Quellen alles, was wir für unsere sozialistische Erziehung brauchen.“

Nicht weniger deutlich lehnt auch Kurt Löwenstein, der Berliner Stadtschulrat und Führer der Kinderfreunde Deutschlands die Religion ab. Schon vor Jahren erklärte er anlässlich einer Tagung von sozialistischen Erziehern: „Es gibt keine Festigkeit mehr, kein Gebundensein an ‚Ewigkeitswerte‘. Wir können daher auch unseren Kindern keine Ewigkeitswerte mehr überliefern“. In seinem Buch „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft“ kommt er wiederholt auf die Religion zu sprechen. Da schreibt er z. B. (auf S. 19):

„In früherer Zeit mochte der Mensch in der Vorbereitung für das Jenseits die Durchsonnung seines kalten Daseins finden. Ein starkes Stück Jenseitsglaubens, Jenseitstäuschung liegt noch in dem liberalen Idealismus, in den die Edelsten der Bourgeoisie sich hineinräumen. Dieser Idealismus des Sonntags ist zu blaß geworden. Wir brauchen den Idealismus im Alltag. Denn der Idealismus, der in den Gefilden der Gerechtigkeit und der Glückseligkeit aller Menschen schwärmt, der aber die Wirklichkeit läßt wie sie ist, dieser Idealismus ist nur ein Betäubungsmittel und enthält keine Kraft. Wir aber können nur einen Idealismus

brauchen, der an die harten Dinge herangeht, der nicht vom Klassenkampf fortführt, sondern in diesem Kampfe durchdringt zur menschenbefreienden Tat. Darum werden wir die Grundsätze, die Regeln und die Ziele unserer Erziehung aus der Wirklichkeit unserer Zeit selbst nehmen müssen“.

Aus dieser Einstellung heraus lehnt Löwenstein auch Religion als unentbehrliche Vorbedingung der Sittlichkeit ab und sagt (S. 153):

„Manche behaupten auch, ohne Religion und ohne Religionsunterricht würden der Gesellschaft und der Erziehung die starken sittlichen Bindeglieder fehlen. Damit treffen sie gewiß etwas sehr Wertvolles. Schon die Lateiner fühlten die Bedeutung, die die religiösen Vorstellungen für die sittlichen Bindungen hatten. Der Name religio = Bindung, zeigt deutlich diese Einstellung. Die sittlichen Bindekräfte sind natürlich von wesentlicher Bedeutung für die Gesellschaft. Ohne sittliche Bindekräfte gibt es überhaupt keine Gesellschaft. Doch es ist ein Irrtum, zu glauben, daß sittliche Bindekraft aus der Religion entstanden oder auch nur wesentlich durch Religion getragen wird“.

Und zwei Seiten später erklärt Löwenstein nochmals:

„Man hat Sittlichkeit an Autoritäten gebunden, die vor der Öffentlichkeit nicht standhielten, und mit der Zerstörung dieser Autoritäten wird auch die an sie gebundene Norm zerstört. In einer Zeit wie der unsrigen müßten selbst religiöse Menschen, wenn sie die Gefahren für die Erziehung ihrer Kinder klar sähen, gegen eine Bindung sittlicher Normen an religiöse Vorstellungen sein“.

Löwenstein verlangt mit aller Entschiedenheit die Ausschaltung der Religion in der Erziehung und sagt (ebd. S. 150 f.):

„Wir müssen aber verlangen, daß der Staat, der seine Existenz auf weltliche Aufgaben gründet, nicht die werdenden Staatsbürger in religiöse Reaktion hinein erzieht. Wir wollen wohl, daß unsere Kinder Verständnis für geschichtliches Werden haben, doch sie sollen dieses geschichtliche Verständnis vom weltlichen Bewußtsein ihres eigenen Erlebens aus sich kritisch erwerben. Die Zeit wird für sie zu ernst sein, um sich in Sonntagschwärmerei zu verlieren. Die Aufgaben, die ihrer warten, werden zu unabweisbar sein, als daß sie sich ihnen durch religiösen Jenseitsglauben ent-

ziehen könnten. Die Gesellschaft fordert zu unerbittlich von ihnen schöpferische Gestaltung, als daß sie sich durch die romantische Reproduktion früherer Gesellschaftszustände verwirren lassen könnten“.

Löwenstein will an Stelle der Religion völlige „Verweltlichung des Bewußtseins“ setzen. Von ihr sagt er am Schluß seines Buches:

„Verweltlichung erscheint den meisten als ein nur negatives Einstellen gegen Kirche und Religion, doch Verweltlichung unseres Bewußtseins ist ein großer positiver Inhalt, ist der neue innere Aufbau für die werdende Gesellschaft.“

Auf diese Verweltlichung des Bewußtseins ist die Kinderfreunde-Erziehung eingestellt. Ihr dient nicht bloß der Unterricht und die ganze geistige Beeinflussung, ihr dienen vor allem auch die proletarischen Feiern der Kinderfreunde und Roten Falken, als da sind die Sonntagsfeier (Messe-Ersatz), Weihnachtsfeier (Winter Sonnenwende), Jugendweihe (Jungmännerfest) und — besonders in Oesterreich — die Truxaktion gegen die katholischen Fronleichnamsumgänge — der „Tag des Kindes“ oder auch „Frühlingsfest“ genannt. Eine ausführliche Darstellung dieser bewußt religions- und kirchenfeindlichen Veranstaltungen kann hier nicht gegeben werden (sind in meinen oben genannten Schriften eingehend geschildert). Es ist also eitel Humbug und bewußte Vertuschung, wenn die Kinderfreunde immer wieder glauben machen wollen, sie nähmen auf die religiöse Einstellung der Kinder gar keinen Einfluß. Tatsächlich streben die Kinderfreunde eine völlig religionsfreie Erziehung an, ja sie träumen sogar davon, durch ihre systematische Arbeit werde es bereits in kurzer Zeit gelingen, Religion und Kirche aus der Welt zu schaffen. Max Winter, der Präsident der „Sozialistischen Erziehungs-Internationale“, hat kürzlich einen Roman mit dem Titel „Die lebende Mumie“ erscheinen lassen, in dem er mit dankenswerter Offenheit schildert, wie durch die sozialistische Erziehung der Kinderfreunde das Volk im Jahre 2025 nur mehr „an die höchste Menschheitsreligion glaubt, an den Sozialismus“, wie der religiöse Kultus einer sozialistischen Kultur weichen mußte. Die künstlerisch nicht bedeutenden Kirchen werden nach diesem Roman, der uns ein sozialistisches Wunschbild

zeigt, einfach dem Verfall überlassen oder zu Zweckbauten verändert. Nur die schönsten Dome bleiben erhalten, das heißt (wie es in diesem Roman, S. 31, steht):

„Die Gebäude schon, aber die dienen nicht mehr irgendwelchem Götterkult wie einst, sondern der Menschenkultur. Wir pflegen diese Festhallen sehr. Sie sind von ersten Künstlern erbaut oder umgewandelt und geschmückt worden und dienen dazu, uns weisevolle Stunden zu vermitteln. Das Gefäß ist geblieben — der Inhalt ist ein anderer geworden: Menschendienst, nicht Götterdienst“.

So ist nach diesem Roman im Jahre 1970 der Stefansdom in Wien schon längst zu einer „Viktor-Adler-Halle“ geworden, das Heiligtum auf dem Montserrat wurde „in ein ethnographisches Spezialmuseum gewandelt, das alle Werkzeuge und Behelfe des Götz- und Götterdienstes in allen damals bekannten Religionen zeigte“, der St.-Veit-Dom zu Prag ist in eine Fußhalle, der Petersdom zu Rom in eine Giordano-Bruno-Halle gewandelt worden. In Paris herrscht der Genius Jean Jaurès, in Berlin der Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, in München der Kurt Eisners in den früheren Domen und Kirchen. „Es gibt in ganz Europa keine Kirchen mehr“, heißt es zusammenfassend in diesem Roman (S. 150). Das also ist die Sehnsucht jener sozialistischen Erzieher, die heute noch salbungsvoll verkünden: „Religion ist Privatsache!“ „Wir überlassen es jedem Kinde ganz, was und wie es über Religion denken will“.

Dies also in groben Umrissen als das Wichtigste über die Kinderfreunde Bewegung Deutschlands. Wie jeder Leser auf Grund des beigebrachten Materials erkennen wird, handelt es sich hier um eine sehr wichtige Angelegenheit. Der Katholik, der die Kinder um des Jesuskinds willen liebt, der wird es nun auch begreiflich finden, daß Aufklärung über die Kinderfreunde-Arbeit dringend nottut. Er wird auch verstehen, daß damit nicht genug getan ist, sondern er wird auch mithelfen, daß das gefährdete Proletariatskind aus den Händen des Kinderfreunde-Herodes errettet wird. Unsere katholischen Anstalten haben hier eine große Aufgabe, und alle katholischen Vereine und Organisationen werden mithelfen müssen, die gefährdeten Kinder dem unheilvollen Einfluß der Kinderfreunde zu entziehen. Wie in Oesterreich

die Katholiken durch die „Frohe Kindheit“ (Zentrale Wien VIII, Litzergasse 15) den Kinderfreunden bereits mit größtem Erfolg entgegenarbeiten und durch die lose Erfassung von etwa 18 000 Proletarierkindern im Sinne des göttlichen Kinderfreundes wirken, so muß auch in Deutschland alles mobil gemacht werden, um der sozialistischen Kinderfreundengefahr durch eine katholische Kinderrettungsaktion erfolgreich zu begegnen.

„Durch die Wüste zieht das Kind.
Nur der Faden meiner Hände
Führt es durch das Labyrinth;
Es wird wandern, wie ich sende:
Wer dies einmal je empfunden,
Durch die Wüste zieht das Kind!
Ist den Kindern durch das Jesukind verbunden!“

(Brentano.)

★

Weißt Du das?

Wir Menschen im Zeitalter des Radio, der Zeitungen und Zeitschriften wissen und lernen täglich mehr und täglich neues. Wir sind katholische Christen und wollen es sein. Und trotzdem ist die Unwissenheit über die elementarsten Grundlagen des katholischen Lebens und — Sterbens heute bei vielen größer denn je. Der Kirchenkalender bietet deshalb hier eine kurze Zusammenstellung dessen, was man als Katholik bei den verschiedensten Ereignissen des Lebens unbedingt wissen muß.

Fangen wir mit der Taufe an. Für den christlich Geborenen gibt es ohne Taufe keine ewige Seligkeit. Eltern sollen deshalb bedenken, daß es schwere Sünde ist, ein Kind ohne Taufe sterben zu lassen. Wegen der Gefahren für das Leben eines Kindes in den ersten Lebenswochen hat die Kirche sogar die Hinausschiebung der Taufe über die ersten vier Wochen unter schwere Sünde gestellt. Im Gegensatz zu anderen christlichen Bekenntnissen verlangt die Kirche, daß die Taufe nur im Gotteshause, nicht im Elternhause gespendet wird. Ist das Leben des Neugeborenen gefährdet, so muß die Nottaufe gespendet werden. Zur Nottaufe ist jeder kath. Christ berechtigt und im Falle der Gefahr verpflichtet. Der Taufende gießt reines Wasser — es braucht kein Weihwasser zu sein, wenn solches nicht zur Hand ist —

über das Köpfchen des Kindes und spricht dabei: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Auch Nichtkatholiken können im Falle größter Not gültig taufen, wenn sie die beschriebene Form genau innehalten.

Es ist eine unkatholische Modetorheit, Phantasienamen zu geben. Der Kirchenkalender bietet vorn im Kalendarium genug schöne Vornamen. Diese sind alle aus der Heiligengeschichte der Kirche entnommen. Für deutsche Eltern ist es selbstverständlich, daß sie deutsche Namen bevorzugen. Auch diese weist das Kalendarium in Menge nach.

Zwei Taufpaten sollen, wenigstens einer muß bei der Taufe zugegen sein. Außer diesen Zweien können nur Ehrenpaten zugelassen werden. Die eigentlichen Paten müssen wenigstens 14 Jahre alt und katholisch sein. Ebenso sind von der Patenschaft auszuschließen: Sektenanhänger, öffentliche Sünder und solche, die in wilder Ehe oder in Mischehe mit andersgläubiger Kindererziehung leben. Zwischen Paten und Täufling entsteht das trennende Ehehindernis der geistlichen Verwandtschaft.

Wer eine Patenschaft übernimmt, soll das nicht leichtfertig tun. Wie wenige Taufpaten kümmern sich heutzutage noch um ihre Patenkinder! Wie wenige heranwachsende Katholiken wissen noch oder denken daran, wer ihr Taufpate gewesen ist! Es muß Ehrenpflicht jedes Paten sein, sich um sein Patenkind zu bekümmern, ihm zu raten und zu helfen. Bist du schon einmal Pate gewesen? Wie stehst du heute zu deinem Patenkinde?

Wer Gelegenheit hat zum Empfange der heiligen Firmung, darf sich diesem Sakramente nicht entziehen. Selbst im Alter wäre das Versäumnis nachzuholen. Kranke können gegebenenfalls zu Hause gefirmt werden. Die heilige Firmung muß im Gnadenstande empfangen werden; Nüchternheit wie bei der heiligen Kommunion ist nicht erforderlich.

Das heilige Altarsakrament erfordert wegen der Gegenwart Christi die besondere Verehrung aller Katholiken, die wir bekunden durch die Besuchung des Allerheiligsten, durch die Kniebeugung vor demselben, durch Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, am „ewigen“, „13stündigen“ oder „40stündigen“ Gebet, durch Grüßen des Heilandes, so wir an der Kirche vorübergehen, durch Eifer für den Schmuck des Gotteshauses.

Die heilige Messe ist an allen Sonn- und gebotenen Feiertagen unter der Verpflichtung einer schweren Sünde zu besuchen, es sei denn, daß wirkliche Krankheit, unaufschiebbare Reise und andere, nur wichtige Gründe uns daran hindern. Kein Wochenende ohne Sonntagsmesse!

Es ist oft nicht möglich, bei Ausflügen oder auf längeren Reisen die hl. Messe noch am Ausgangspunkt der Fahrt zu hören. Wie es aber um Kirche und Gottesdienstordnung am Ziele oder am nächsten Aufenthaltsorte steht, weiß man nicht. Da gibt es ein gutes Auskunftsmittel hierfür. Es ist das „Kath. Reisehandbuch“, das im Wallisfurth-Verlag zu Essen alljährlich erscheint. Es kostet nur 1,— M. und gibt über die nächstgelegene kath. Kirche und deren Gottesdienstordnung für mehr als 1500 Orte Deutschlands und der Nachbarländer ausführliche Auskunft. Ferner weist es fast überall Einkehr- und Unterkunftshäuser nach, die für katholische Gäste geeignet und einwandfrei sind. Jeder Katholik, der aus Erholungs- oder Berufsgründen reisen muß, sollte sich dieses Handbuch anschaffen. Es ist auch durch die kath. Buchhandlungen überall zu beziehen.

Ferner werden in diesem Jahre auf vielen Bahnhöfen Plakate ausgehängt werden, die über die nächste Gelegenheit zum Besuch katholischen Gottesdienstes Auskunft geben werden.

Kein Gottesdienst ohne geziemende Kleidung! In diesem Zusammenhange weisen wir auf die einzige Modenzeitung hin, die die Weisungen der kirchlichen Obrigkeit über geziemende Kleidung berücksichtigt und trotz dem schöne und auch moderne Entwürfe und Schnittmuster für Frauen- und Kinderkleider, Wäsche und Handarbeiten in reicher Fülle bietet. Es sind dies die „Blätter für Kleid- und Heimkultur“, herausgegeben vom Katholischen Deutschen Frauenbund, Zentralstelle Köln. Die Zeitschrift sei allen Frauen, die den kirchlichen Vorschriften gehorham und dennoch modern und elegant gekleidet sein wollen, aufs dringendste empfohlen. Jede Buchhandlung und auch die Zentralstelle selbst nehmen Bestellungen entgegen.

Schickt eure Kinder in die Schulmesse! Laß für dich, für deine Familie, besonders für deine Toten von Zeit zu Zeit eine heilige Messe lesen!

Die heilige Kommunion öfters im Leben zu empfangen, ist notwendig, um das Seelenleben zu bewahren. Die Kirche hat uns durch ein Gebot unter schwerer Sünde

verpflichtet, wenigstens einmal im Jahre, zur österlichen Zeit, zu kommunizieren. Erwünscht ist es, die österliche Kommunion in der eigenen Pfarrkirche zu empfangen. Kranke dürfen und sollen zu Hause ihrer Osterpflicht genügen.

Das Alter der Kinder für die Kommunionpflicht bestimmen die Bischöfe, und Gewissenssache der Eltern ist es, sich daran zu halten.

Zu jedem Kommunionempfang ist erforderlich: 1. die Nüchternheit. Ab Mitternacht 12 Uhr — Ortszeit oder Sonnenzeit — darf nicht das Geringste an Speise oder Trank genossen sein; für Kranke und Sterbende bestehen Ausnahmen (siehe Krankenkommunion); 2. der Zustand der heiligmachenden Gnade (Todsünden sind vorher durch reumütige Beichte zu tilgen); 3. die rechte Absicht, um beispielsweise stark zu sein im Tugendkampf usw.; 4. das geziemende Kleid, gemäß den bischöflichen Verordnungen.

Die Krankenkommunion. Die Kommunionpflicht besteht in jeder wahrscheinlichen Todesgefahr, wie bei schwerer Erkrankung, bei gefährlicher Operation, bei voraussichtlich schwerer Geburt usw. Die Angehörigen haben bei schwerer Erkrankung frühzeitig den Priester zu benachrichtigen und bei Todesgefahr ihn eiligst zu rufen, vor allem wenn sie infolge von Schlaganfall, Blutsturz, Unglücksfall usw. eintritt. Betet bis zur Ankunft des Priesters dem Sterbenden die vollkommene Liebesreue vor.

Bei ungefährlcher Erkrankung soll zunächst das Krankenzimmer geordnet sowie der Kommuniontisch bereitet sein. Es eignet sich dafür ein kleiner Tisch, der mit einer sauberen, möglichst weißen Decke gedeckt wird. Ein Kreuz, links und rechts davor ein Leuchter mit Kerze, ferner eine kleine Schale (Glas oder Zellerchen) mit Weihwasser, dazu ein kleiner Myrthen- oder Tannenzweig, und ein Glas mit klarem Trinkwasser genügen. Wird auch die heilige Delung gespendet, so ist außerdem ein Zeller mit sechs Wattebäuschchen und einem Eßlöffel voll Salz oder Brotkrumen erforderlich. Salz und Watte werden nach der Delung verbrannt.

Der Kranke soll nicht zu lange die heilige Kommunion aufschieben, sich auch nicht der Osterpflicht entziehen. Im Falle schwerer Sündenschuld muß er vorher beichten. Er muß nüchtern sein. (Also auch keine Arznei.) Vom Gebote der Nüchternheit sind lediglich jene ausgenommen, die

sich in Todesgefahr oder in sehr schwerer Krankheit befinden. Hauskranke, die über einen Monat ans Haus gefesselt sind ohne baldige Aussicht auf Genesung, dürfen vorher etwas zum Trinken nehmen (Medizin, Kaffee, Schokolade, Suppe, auch wenn etwas Mehl, Ei oder geriebenes Brot beigemischt ist), falls sie nicht leicht nüchtern bleiben können. Allerdings dürfen sie nur ein- oder zweimal in der Woche von dieser Erlaubnis Gebrauch machen.

Das heilige Bußsakrament ist zu empfangen in der Osterzeit; außerdem möge doch jeder Katholik beichten, sobald er eine Todsünde begangen, d. h. mit klarer Erkenntnis und freiem Willen ein Gebot in wichtiger Sache übertreten hat. In der Beichte müssen angeklagt werden sämtliche Todsünden mit Angabe der Zahl (wie oft am Tage, in der Woche, im Monat usw.), der Art und der wesentlichen Umstände. Das Sündenbekenntnis sei freimütig und reumütig. Die Besserungsmittel sind gewissenhaft anzuwenden, und Sorge ist zu tragen, den Schaden an fremdem Eigentum, an fremder Ehre, die Feindschaft mit dem Nächsten wieder gutzumachen und in jedem Falle die freiwillige nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden.

Die Generalbeichte, die sich auf mehrere Beichten ausdehnt, ist nützlich bei Exerzitien, Missionen, vor der Hochzeit usw.; sie ist notwendig, wenn man früher einmal schlecht gebeichtet hat, sei es aus Mangel an Reue oder sei es, weil man eine Todsünde wesentlich verschwiegen.

Die heilige Delung darf nur gespendet werden in lebensgefährlicher Krankheit, die einen tödlichen Verlauf begründeter Weise vermuten läßt, auch wenn die eigentliche Todesgefahr noch nicht vorhanden ist (z. B. Lungenentzündung, Gehirnleiden, Typhus, Schwindsucht im vorgeschrittenen Stadium). Sobald eine lebensgefährliche Krankheit ernstlich auftritt, besteht die Pflicht, die heiligen Sterbesakramente zu empfangen; also nicht erst, wenn der Arzt die Hoffnung leider aufgibt. Die Angehörigen sündigen schwer, wenn einer der ihrigen durch ihre Schuld unversehen stirbt. Unverantwortlich ist es, aus falschem Mitleid dem Kranken die Sterbesakramente vorzuenthalten. Auch die heilige Delung soll im Gnadenstande empfangen werden. Es genügt die unvollkommene Reue, sofern der Kranke nicht mehr beichten konnte.

Der Sterbeablaß fällt dem Kranken im Augenblicke des Todes zu, falls er gebeichtet und kommuniziert

oder wenigstens die Liebesreue erweckt hat, den Namen Jesu mit dem Munde oder doch im Herzen anruft und sein Leiden und Sterben als Sühne für seine Sünden annimmt.

Das Sterbegebet (in jedem Gesang- oder Gebetbuch zu finden!) verrichtet der Priester oder einer der Angehörigen. Vor allem bete man dem Sterbenden liebevoll und langsam Stoßgebete vor.

Das heilige Sakrament der Priesterweihe. Die Gesamtheit der Kirche hat höchstes Interesse daran, daß ein tüchtiger Priesterstand vorhanden sei. Nur Gesundheit, Frömmigkeit, Talent und Charakter sind bei der Berufswahl maßgebend. Eltern dürfen ihren Kindern, die zum Priestertum berufen sind, nichts in den Weg legen, ebensowenig wie sie dieselben zum Priesterstande drängen dürfen. Um das hohe Glück, einen Priester in der Familie zu haben, mögen sie eifrig beten. In Knabenseminaren und Ordenschulen wird die Ausbildung solcher Knaben in die Hand genommen.

Die Ehe. Seit dem 19. Mai 1918 können alle Ehen, bei denen wenigstens ein Katholik beteiligt ist, also auch alle Mischehen, gültig nur vor dem katholischen Pfarrer und zwei Zeugen abgeschlossen werden. Die standesamtliche Ehe und die Mischehe vor dem protestantischen Religionsdiener ist somit ungültig. Die Aufgabe der Eheleute ist es, das natürliche Leben zu vermitteln, zu erhalten und zu fördern. Eheleute versündigen sich daher schwer, wenn sie absichtlich den Kindersegen verhüten. Bei der Beichte kann ihnen Losprechung nur dann erteilt werden, wenn sie ernststen Willens sind, ihre Standespflichten in ehelicher Liebe, Treue und Keuschheit gewissenhaft zu erfüllen.

Brautleute dürfen sich nicht vermählen wie Heiden, die Gott nicht kennen. Darum haben sie sich in der Zeit vor der Ehe eines keuschen Lebenswandels zu befleißigen und dürfen sich nicht Rechte anmaßen, die erst mit der kirchlichen Eheschließung gegeben werden. Mindestens drei Wochen vor der Hochzeit melden sie sich beim Pfarrer der Braut zum kirchlichen Aufgebot, damit ihre Namen an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen oder Festtagen öffentlich angesagt oder angeschlagen werden können. Bei der Anmeldung hat jeder Teil sein pfarramtliches (also nicht das standesamtliche) Taufzeugnis mitzubringen.

Die Mischehe eines Katholiken mit einem andersgläubigen Christen (Evangelischen, Altkatholiken) wird von der Kirche mißbilligt, ja bekämpft. Sie wird nur gestattet,

wenn schriftlich an Eidesstatt vor zwei Zeugen erklärt wird, daß die kirchliche Trauung nur vor dem katholischen Priester vollzogen wird, sämtliche zu erwartenden Kinder katholisch getauft und erzogen werden und schließlich das Glaubensleben des katholischen Teiles und der Kinder keineswegs beeinträchtigt wird.

Nur mit schwerem Herzen wird die kirchliche Dispens zur Mischehe gegeben. Sollte trotz dieser klaren Grundsätze die Mischehe in einer anderen Religion als in der katholischen geschlossen werden, so ist sie ungültig; zudem verfällt der katholische Teil der Exkommunikation, die dem Bischof besonders vorbehalten ist.

Die Ehe des Katholiken mit einem Ungetauften (Juden, Mohammedaner, Heiden — deren wir in Deutschland viele haben —) ist geradezu verboten und kann nur mit außerordentlicher päpstlicher Vollmacht in höchst seltenen Fällen unter besonders schweren Bedingungen gültig und erlaubt geschlossen werden.



Katholische Aktion.

Pfarrer R. Adam.

Aktion kommt von „agere = treiben, in Bewegung setzen“. Katholische Aktion also bedeutet: Bewegung hineinbringen in den Katholizismus der Gegenwart. Ist das notwendig? Es muß wohl notwendig sein, sonst hätten die Statthalter Christi nicht in feierlicher Weise den Gedanken dieser Aktion hineingerufen in die katholische Welt. Katholische Aktion soll der Sauerteig sein, der die heutige Menschheit durchdringt, auch uns Katholiken durchdringt mit wahrhaft katholischem Geiste und Wollen. Es handelt sich da um aktive Mitarbeit im Reiche Christi zur Erhaltung und Ausbreitung dieses Reiches, um Vertiefung katholischen Lebens und Handelns, um die Verwirklichung dessen, was schon ein anderer Papst von seinen Kindern verlangt hat: *Omnia instaurare in Christo* — alles in Christus erneuern!

Wir sollen damit bei uns selbst anfangen. Hatten wir doch so sehr vergessen und verlernt, daß Religion und Leben nicht zwei verschiedene Dinge sind, die nebeneinander her-

laufen und keine oder nur wenig merkliche Berührungspunkte haben, sondern daß Leben und Religion eine untrennbare Einheit sein müssen. So, daß das Leben aus dem Glauben schöpft, lebendig gewordener Glaube ist. Das hat Gott gewollt, wenn er uns zuruft: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben“.

In früheren Zeiten war das selbstverständlich, heut' ist es anders geworden. Der Gottesglaube ist allmählich mehr und mehr in der Doffentlichkeit wie im Privatleben in den Hintergrund gedrängt worden. Und wir haben das geschehen lassen. Wir haben uns nicht aufgelehnt, wenn die Forderungen unseres Glaubens unterdrückt wurden im öffentlichen Leben, wenn Gott dem Herrn in der Gesetzgebung ein Fußbreit Erde nach dem andern von der ihm gebührenden Achtung entriffen wurde. Wir haben unsere Heiligtümer nicht mit der zähen Energie und zielbewußten Hartnäckigkeit verteidigt und gefördert, wie der Unglaube seine Wünsche. Wir haben uns mit an und für sich uns peinlich berührenden Tatsachen und Anordnungen im staatlichen Leben recht schnell abgefunden und dann allmählich auch immer weniger Wert gelegt auf ein mutvolles Bekenntnis unseres Glaubens und ein treues Handeln nach seinen Forderungen. An schönen Reden und Beifallstürmen hat es ja nicht gefehlt, aber wenn es daran gehen sollte, die Reden und die Begeisterung in die Tat umzusetzen, da hieß es so vielfach: Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt! Es ist ein Mißton hineingekommen zwischen katholische Theorie und katholische Praxis. Niemals hätte die Gottentfremdung, die Unsittlichkeit und Liederlichkeit in unserem Volke einen solchen Umfang annehmen können, wenn wir Katholiken immer auf unserem Posten gewesen wären. An der „*religio depopulata*“ (Religion ohne Volk) sind wir nicht ganz unschuldig.

Da soll die Katholische Aktion einsetzen und neues Leben, neues Wollen erwecken im katholischen Volke. Aufbauend auf die Kommuniondekrete Papst Pius X. und die von ihm angeregte liturgische Bewegung, die die Katholiken heranzuführen sollen an die Kraftquellen des Glaubens, will der jetzige Heilige Vater die so erneuerte Christenheit auffordern zur Mitarbeit mit dem Klerus an der Verinnerlichung des Wandels, zur treuen Befolgung der katholischen Grundsätze.

Da wäre zuerst die Familie, die Wurzel und Grundlage des Staates. Eine gesunde Wurzel wird auch gesunde

Schöflinge haben. Die christliche Familie hat schwer Schaden gelitten in den letzten Jahren! Tiefe Wunden sind ihr geschlagen worden. Man hat das Gottvertrauen begraben und gemäht, mit kühl berechnender Vernunft eigene Wege gehen zu können, ohne Gott, gegen Gott. Und wie immer, so ist's auch hier. Wenn der Mensch sich bewußt von einem Gebote Gottes „frei“ gemacht hat, folgen andere bald nach. So beklagen wir heute tief den Geist der Lauheit, das Schwinden der Frömmigkeit und das Eindringen des Weltsinnes in die christlichen Familien. Die Gier nach irdischen Gütern, nach Lust und Zerstreuung um jeden Preis sind die fremden Götter, die man neben Gott oder gar an seine Stelle gesetzt hat. Das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit sucht man nicht. Man stöhnt und schimpft über die schlechten Zeiten — und lebt doch über seine Verhältnisse. Luxus und Vergnügungssucht reizen den Neid und wecken den Haß des Armen.

Hier ist das Arbeitsfeld für die Katholische Aktion; hier gilt es, wahrhaft katholischen Geist zu erwecken, den Geist des Pflichtbewußtseins gegen Gott und gegen den anderen Menschen. Verantwortungsgefühl, Autoritätsgefühl, Nächstenliebe, Selbstbeherrschung sind die Tugenden, die uns nützen, die aber nur auf echt christlichem Boden wachsen. Wer möchte im Ernste bestreiten, daß diese, wenn sie geübt würden, unser Volk wieder zur Höhe führen würden? Werden sie wieder gepflegt im Schoße wahrhaft christlich lebender Familien, dann haben wir bald auch wieder mehr fromme und tugendhafte Einzelmenschen.

Und diese dann sind die Laienapostel, die dem Klerus zur Seite stehen sollen zur Erneuerung des katholischen Lebens, zur katholischen Tat. An so viele kommt der Priester sonst nicht mehr heran, besonders in den ausgedehnten Pfarreien der Großstädte. Eine große Zahl entzieht sich ihm freiwillig, mißtrauisch, verhezt, verbittert. Die antireligiöse, antichristliche und antikatholische Propaganda stößt überall vor, gefördert von den beklagenswerten sozialen Verhältnissen, unter denen die Wohnungsnot keine geringe Rolle spielt. Dazu kommt der Sinnenkult, die Predigt des Sich-Auslebens in einer gewissen Presse, wie die der sogen. Erholungs- und Vergnügungstätten: Theater, Zingeltanzel, Kinos und Tanzdielen. Überall Lässigkeit (Schlupfrigkeit), vielfach Obszönität (Unzüchtigkeit), Sinnenlust, offene oder versteckte Gottesgegnerschaft.

Hier kann nur das gute Beispiel, die persönliche Einwirkung helfen. Das gute Beispiel, das hin- und mitreißt. Wenn auch nicht alle, aber doch immer wieder einige. Es muß wenigstens den Tausenden von Ringenden und Suchenden unter diesen Weltkindern, deren Herz trotz all dieser „Freuden“ die große Leere fühlt, die sie in der Seele zurücklassen, durch ein vorbildliches katholisches Leben gezeigt und bewiesen werden, daß es noch andere, reine Freuden gibt, die nicht enttäuschen, daß es auch jetzt noch Menschen gibt, in denen trotz aller Mißgunst der Verhältnisse ein tiefer Friede wohnt, das Vertrauen eines gläubigen Gemütes. Diesen Suchenden soll der Beweis geliefert werden, daß gerade der Gedanke an Gott, an ein allmächtiges, gerechtes, weises und ewiges Wesen, das über den Geschicken der Menschen lenkend und leitend, die Jahrtausende überspannend, thronet, das Leben erst erträglich macht und seine Mängel befriedigend löst.

Aber noch mehr. Wir Franken ja nicht nur an der Seele. Auch die leibliche Not ist riesengroß. Die trostlosen Wohnungsverhältnisse, die Arbeitslosigkeit, der mangelnde Absatz an Waren haben sie über ganze Berufsstände unseres Volkes gebracht. Ja, diese Not ist in unzähligen Fällen der tiefste Grund für das Schwinden des Glaubens und das Sinken der Sittlichkeit. Auch hier muß die katholische Aktion eintreten. Nicht, daß wir Katholiken Tausende von Heimstätten herstellen und Arbeit und Verdienst schaffen könnten, aber wir können in einzelnen Fällen helfen und so wieder Mut und Vertrauen in verbitterte und erkaltete Herzen bringen. Es darf eben nicht vorkommen, was sich tatsächlich ereignet hat, daß in einer ganz katholischen Gemeinde ein katholischer Lehrer nur deshalb keine Wohnung bekam, weil er 7 Kinder hatte. So mußte er in die Stadt ziehen und jeden Tag den Weg zu seiner Schule zurücklegen. Und es waren zwei Wohnungen und ein ganzes großes Haus völlig leer in dem Orte! Da ist freilich vom Christentume nur noch der umgehängte Mantel übrig. Nein, wir könnten viele Menschen wieder zurückgewinnen für Gott, wenn wir ihnen nur ein bißchen von der Nächstenliebe zeigen wollten, die Gott uns durch ein heiliges und richtiges Gebot zur allerersten Pflicht gemacht hat.

Wer das ergreifende Buch von Franz Herwig gelesen hat: Sebastian vom Wedding, wer etwas

erfahren hat von dem Leben und Wirken des Großstadtapostels Karl Sonnenschein, der weiß, wie der heutigen Menschheit zu helfen ist, wie sie zu retten ist vor dem Abgrunde, dem sie hemmungslos zutreibt. Die seelische und leibliche Not des Mitmenschen kann und soll und muß jeder von uns heute sehen, und es muß ihm der Wille groß emporquellen im Herzen, nach besten Kräften zu helfen, und sei es mit einem freundlichen, teilnehmenden Worte. Das ist Katholische Aktion! Mit Schelten und Verachten und mit kalter Schulter werden keine Menschenherzen gewonnen, wohl aber mit geduldiger und nachsichtiger Liebe. In Frankreich ziehen Priester, hohe Würdenträger unter ihnen, aus den festgefügt gut eingerichteten Pfarrhäusern in die Laubenvorstädte von Paris, in das Lager der Geseiterten, der Apachen, der Aermsten. Wohnen unter ihnen, wie diese selbst, in Wohnstätten, die aus Brettern und Kisten mühselig zusammengezimmert sind. Verzicht auf alle Bequemlichkeiten, auf ihre Bücher, ihre Bedienung, nur um den armen Brüdern nahe zu sein und ihre Armut zu teilen. Werden sie nicht allmählich mit dem Vertrauen auch die Seele dieser Entgleisten gewinnen? Ja, das sind Menschenfischer des Heilandes. Könnte aber nicht jeder Christ ein solcher Fischer der Seelen sein? Wenn auch natürlich nicht in dem Ausmaße wie jene eifrigen Priester, aber doch mehr und besser als es bisher geschah? Wenn die Not des Bruders uns mehr auffallen und mehr Sorgen machen wollte, wenn wir den Nächsten nur lieben wollten wie uns selbst, — wir hätten die Katholische Aktion. Denn wer in der Liebe ist, der bleibt in Gott, und Gott ist in ihm. Und das ist es, was der hl. Vater will.

Caritas Christi urget, so schrieb mir ein bischöflicher Freund einst auf sein Bild, das er mir zur Erinnerung widmete: Die Liebe Christi drängt! Hier haben wir den Grundgedanken der Katholischen Aktion. Die Liebe Christi muß in uns wohnen und uns treiben, die Liebe Christi, die sich des Armen und Bedrängten annahm, die um der Seelen willen einen harten Kampf führte gegen das heuchlerische Pharisäertum und die liberalen Sadduzäer, die Liebe Christi, die alle, die sich bittend nahten, am Leibe heilte, um dadurch den Glauben in die Herzen zu säen, die Liebe, die den Heiland als Prediger durch ganz Palästina führte;

die Liebe Christi, die dem verlorenen Schäflein in die Wüste nachging, die sich des Sünders annahm und des Schwächers erbarmte, die für die Peiniger verzeihend betete und endlich sich selbst als Kaufpreis für die gefallene Menschheit hingab. Das war Katholische Aktion: Wort und Tat, Lehre und Wirken war eins!

Was unsere katholischen Organisationen erstreben: Bonifatius-, Augustinusverein, Caritas-Ausschüsse, Missionsvereine, Vinzenzkonferenzen, kath. Standesvereine, Jugend-, Männer- und Frauenvereinigungen u. v. a., es ist ihrer aller Ziel, trotz persönlicher Verschiedenheit: die Katholische Aktion.

Wozu aber nun der neue Begriff, wenn alles das schon erstrebt wird? Geben wir uns keinen Illusionen hin! So gut und schön der Zweck und das Ziel aller dieser Vereinigungen ist, die Nachkriegszeit hat auch hier ihre verheerenden Wirkungen gezeigt. Es ist nicht immer das pulsierende Leben in ihnen, das für die Erreichung des Zieles unbedingt notwendig ist. Viel Außersichlichkeit und wenig Innerlichkeit. Viel Vergnügen und Tanz und wenig Zielstrebigkeit. Die Katholische Aktion soll den rechten Geist nun wieder erwecken. Sie will kein Verein sein, keine Organisation mit Ober- und Unter-Gruppen, sondern sie will Leben sein, katholisches, gläubiges, sittliches Schaffen und Leben der Einzelpersönlichkeit, der Familie in den katholischen Vereinen. Sie erstrebt, daß wir katholisch seien und handeln in allen Lagen unseres Lebens, nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Öffentlichkeit, an der Arbeitsstätte, in der Gesellschaft, in den Parlamenten. Die Liebe Christi muß uns erfüllen, sie muß uns treiben, sie muß in uns allezeit wirksam sein. Ohne sie ist alles Leben, alles Glauben, alles Wissen, ist selbst Wohlsein und Opfer nur tönend Erz und klingende Schelle. Die Liebe Christi, schaffend und treibend im Menschenherzen ist Katholische Aktion!

Ein paar Zahlen aus der katholischen Welt.

Man sagt allgemein, daß Zahlen beweisen. Vielfach wird der Wert solcher zahlenmäßigen Beweise zwar übertrieben. Aber immerhin bleibt die Tatsache der Beweiskraft von Statistiken unleugbar bestehen. Nach der letzten amtlichen Statistik gibt es auf der Welt 39 717 700 katholische Deutsche. Davon leben 20 Millionen im Deutschen Reiche. Annähernd 20 Millionen deutsche Katholiken sind über alle Länder der Welt verstreut. Daraus ergibt sich für das katholische Deutschland die zwin- gende Pflicht, sich um die vollstlichen wie um die katholischen Belange dieser 20 Millionen Auslandsdeutschen ernsthaft zu kümmern. Zu diesem Zwecke verfügen wir nicht nur über den Raphael-Verein, dessen Zentrale sich in Hamburg befindet; vor allem über das katholische Auslandssekretariat in Berlin SW 11, Königgräber Straße 64.

Neuerdings hat man in den deutschen Weltthäfen mit einem besonderen katholischen Seemannsapostolat begonnen, das bereits anerkanntswerte Erfolge aufweist. Das englische Seemannsinstitut, das über 12 in der ganzen Welt verstreute Unterorganisationen verfügt, hat der deutschen Seemannsmis- sion als Vorbild gedient.

Die Haupt Sorge des deutschen Katholizismus innerhalb der Reichsgrenzen ist die religiöse Erfassung der Katholiken in der deutschen Diaspora. Hierfür besteht der Bonifatiusverein, Zentrale Paderborn. Aus den Einnahmen des Vereins, die von 2,8 Millionen im Jahre 1926 auf 3,4 Millionen Mark im Jahre 1928 gestiegen sind, dürfen wir die wachsende Einsicht der deutschen Katholiken in die unabsehbare Wichtigkeit der Bonifatiusarbeit folgern. Wenn aber andererseits feststeht, daß z. Bt. allein an kirchlichen Neubauten in der deutschen Diaspora folgender dringender Bedarf gemeldet ist: 155 Kirchen, 109 Pfarrhäuser, 115 neue Seelsorgestationen, 26 Schulen und 22 Anstalten, so erscheinen selbst die 3,4 Millionen der letzten Jahreseinnahme als bei weitem zu wenig. Denn man muß bedenken, daß die kargen Gehälter für Geistliche und Lehrer in der Diaspora regelmäßig fast ein Drittel der jährlichen Ein- nahmen des Bonifatiusvereins verschlingen. Dazu kommen die laufenden Zuschüsse zu den vielen Kirchen, Schulen und An- stalten, die schon früher gegründet worden sind. Dem Boni- fatiusverein bleiben auf diese Weise jährlich nur die Mittel zur

Neugründung von zehn bis zwölf Seelsorgestationen. Nehmen wir demgegenüber einmal an, von den rund 5 Millionen katho- lischen Männern Deutschlands würden allmonatlich nur je 10 Pfg. an Rauchwaren oder Getränken eingespart und dem Bonifatiusverein zur Verfügung gestellt, dann würde dies ein Kapital von jährlich 6 Millionen Mark ergeben, ganz abge- sehen von den bedeutenden Spenden, die die Frauenwelt und die katholischen Schulkinder aufbringen. Welches Schulelend die katholische Diaspora aufweist, erhellt aus der Tatsache, daß 97 Bezirke mit je 40 und mehr katholischen Kindern ohne katholische Schulen sind, darunter 26 Bezirke mit mehr als je 80 katholischen Schulkindern. Jeder 6. Katholik Deutsch- lands wohnt heute in der Diaspora.

In vorbildlicher und anerkanntswürdiger Weise arbeitet das katholische Berlin an der Beseitigung der Diasporanot der Reichshauptstadt. Durch das neue Konkordat zwischen Preu- ßen und Rom ist Berlin zum Bistum erhoben worden und infolgedessen aus dem Bereich des Fürstbistums Breslau aus- geschieden. Wie notwendig die Erhebung zum Bistum war, ergibt sich aus der Tatsache, daß das neue Bistum Berlin mit 608 080 Gläubigen sofort eins der größten deutschen Bistümer geworden ist. Die Zahl der Geistlichen des Bistums beträgt 250. In 15 Niederlassungen sind 11 Männerorden und in 108 Niederlassungen 28 Frauenorden vertreten. In Berlin selbst gibt es nicht weniger als 130 katholische Vereine. Wäh- rend Berlin 61 katholische Gemeindeschulen zählt, wozu noch das katholische Gymnasium der Jesuiten und 7 höhere Mäd- chenschulen kommen, hat die zugehörige Mark Brandenburg 21 und Pommern 13 katholische Volksschulen. Neuerdings ist in Berlin die Errichtung von 6 neuen Seelsorgestellen im Gange. Auch in wirtschaftlicher Beziehung wird hierbei vorbildlich ver- fahren, indem katholische Unternehmer besonders berücksichtigt werden.

Wie wichtig angesichts der besonderen Gefahren der Riesenstadt vor allem der Ausbau des Berliner katholischen Schulwesens ist und wie verheerend die Gesellschaft der als regelrechte Neubeiden aufwachsenden Mehrheit der Berliner Jugend für den katholischen Nachwuchs Groß-Berlins ist, hat Kaplan Bernhard Hering dadurch erwiesen, daß er zehn Fragen den Knaben der katholischen Schulen eines Berliner Proletariats- bezirks zu schriftlicher Beantwortung vorlegte.

Während von den Schülern der letzten beiden Jahrgänge nur 10% die Frage bejahten, ob zuhause gemeinschaftlich ge-

betet wird, wurde diese Frage von den letzten drei Jahrgängen schon zu 30 bis 40 % mit ja beantwortet. Es scheint sich hier also eine Besserung in den jüngeren Familien zu zeigen. Für den Fall von Krankheit und Tod bejahen 90 % der Schüler den Wert der Religion. Ihrer Sonntagspflicht genügen durchschnittlich 50 % der Schulkinder, bis zu 20 % besuchen überhaupt keine Sonntagsmessen. Als Gründe für den Nichtbesuch werden außer dem Besuch von Sportveranstaltungen, Ausflügen u. dgl. u. a. auch angegeben der Spott nichtkatholischer Kameraden, die Abneigung gegen die Kirchenkollekte während der Messe usw. Dagegen ergab sich die sonderbare Tatsache, daß die Mehrheit der Knaben für feierliche Gottesdienste sehr eingenommen ist. In der Frage der hl. Beichte verhalten sich 38,5 % der Schüler des letzten Jahrganges ganz ablehnend, 23,1 % positiv unter Vorbehalten und 38,5 % streng katholisch. In der drittletzten Klasse waren noch 23,1 % ganz ablehnend, dagegen 61,5 % streng kirchlich. In dieser Frage machen sich auch protestantische Einflüsse stark bemerkbar. Dem Kommunismus neigen je nach dem Schulalter 20 bis 60 % der Schulkinder zu. Der allgemeine Prozentsatz der positiv kirchlichen ist im drittletzten Jahrgang noch 80 %, im letzten Jahrgang nur noch 40 %. Man kann die Hoffnung nicht von der Hand weisen, daß die besseren Zahlen der jüngeren Jahrgänge dieser sogenannten Proletarierkinder ein Zeichen religiösen Fortschrittes sind. Hoffentlich werden diese sehr nützlichen Statistiken regelmäßig weitergeführt und auch anderwärts aufgegriffen, um Klarheit über den Stand und die religiösen Bedürfnisse unserer katholischen Jugend zu erhalten.

Weil wir gerade bei Berlin sind, wollen wir uns auch noch ein paar andere Zahlen ansehen. Von den rund 500 Reichstagsabgeordneten des angeblich christlichen deutschen Volkes sind nur etwa 290 nach ihrem eigenen Bekenntnis Christen, während rund 200 sich als Freireligiöse, Monisten, Dissidenten oder Konfessionslose bezeichnen. Fast alle außerhalb der christlichen Konfessionen stehenden Volksvertreter gehören zu den Kommunisten, unter denen sich überhaupt kein Christ befindet und zu den Sozialdemokraten.

Alle diese Zahlen und Feststellungen beweisen, wie notwendig die innere Mission und vor allem die Bonifatiusarbeit ist. Hoch anzuerkennen ist die vorbildliche Tatsache, daß die katholischen Priester Deutschlands im letzten Jahre durchschnittlich jeder M. 35, — für den Bonifatiusverein persönlich geopfert haben.

Eine der wichtigsten Missionen ist die des gedruckten Wortes. Auf diesem Gebiete ist Deutschland führend und vorbildlich. Der Borromäus-Verein verfügt im Deutschen Reiche über 5000 Volksbüchereien mit 3,6 Millionen Büchern, die im letzten Jahre von insgesamt 17 000 Helfern 8 Millionen mal ausgeliehen worden sind. Oesterreich hat neuerdings das deutsche Beispiel nachgeahmt. In Deutschland erscheinen jährlich ungefähr 30 000 neue Bücher. Davon ist $\frac{1}{12}$ religiöse Literatur, während z. B. in Holland das Schrifttum über religiöse Fragen $\frac{1}{11}$, in Dänemark $\frac{1}{5}$, in Italien $\frac{1}{22}$ und in Spanien $\frac{1}{35}$ ausmacht. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommt auf 227 Bücher des letzten Jahres nur 1 katholisches. Hier zeigt sich aber immerhin ein von Jahr zu Jahr steigendes Interesse für katholische Fragen, auch die rund 37 000 Konversionen zum Katholizismus, die das letzte Jahr gebracht hat, beweisen ein Steigen des katholischen Interesses. Erfreuliche Zahlen weist auch das katholische Zeitschriftenwesen Deutschlands und Oesterreichs auf. Das „Bonifatiusblatt“ und der „Volksverein“ haben Auflagen von annähernd je $\frac{1}{2}$ Million, eine Anzahl weiterer katholischer Zeitschriften kommen in 50 000 bis 300 000 Exemplaren zur Verbreitung. Die größte katholische Zeitung des deutschen Sprachgebietes ist das Wiener „Zweigroschenblatt“, die Zeitschrift der katholischen Aktion Oesterreichs, mit einer Wochenauflage von 163 000 Exemplaren. Wenn die deutschen Katholiken auf diesem Felde angestrengt weiter arbeiten, dann wird die Vormacht glaubensloser und kirchenfeindlicher Blätter gegenüber dem deutschen Katholizismus über kurz oder lang gebrochen werden.

Eine große Gefahr für die deutschen Katholiken ist z. Zt. die wachsende und mit allen weltanschaulichen und sogar politischen Mitteln betriebene Propaganda für die Feuerbestattung. Während 1924 in 63 Krematorien 33 523 Einäscherungen erfolgten, waren es 1928 schon 48 369 Einäscherungen in 88 Krematorien. Die Zahlen für das Jahr 1929 ergeben eine weitere Steigerung. In 17 durchweg nichtkatholischen Städten sind 50 % und mehr aller Verstorbenen im letzten Jahre eingeäschert worden. Demgegenüber hat der „Ausschuß zur Bekämpfung der Feuerbestattung im katholischen Deutschland“ in Berlin festgestellt, daß die Feuerbestattung kostspieliger und bei der gegenwärtigen Praxis auch um vieles unhygienischer ist als das Erdbeigrahnis. Im Krematorium Hannover, in dem monatlich die verhältnismäßig große Zahl von 60 bis 70 Leichen verkrant werden, sind aus Sparmaßregeln Brand-

pausen von durchschnittlich drei Tagen eingeschaltet worden, um die eingelieferten Leichen für gemeinsame Verbrennung zu sammeln. Wenn die Kosten einer Sonderverbrennung nicht aufgebracht werden, müssen die Leichen vielfach bis zum sechsten, ja bis zum zwölften Tage nach der Einlieferung liegen bleiben, bis es sich „lohnt“, die Verbrennung vorzunehmen. Ist das Hygiene? Ist das Pietät? Und gerade mit diesen Vorteilen der Feuerbestattung werben doch die Anhänger dieser Christentumsfeindlichen Bewegung. Um wieviel schlimmer mögen die Zustände in den kleineren, weniger benutzten Krematorien sein!

Nun ein paar Zahlen aus der katholischen Jugendsportbewegung. Die „Deutsche Jugendkraft“ (DJK), der Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen, schloß das Jahr 1928 mit 696 000 Mitgliedern ab, die zu 4500 Vereinen gehörten und in 6000 Abteilungen zusammengeschlossen waren. Die Sportarten waren in der Reihenfolge ihrer Beliebtheit: Leichtathletik, Fußball, Turnen, Handball, Faustball, Schwimmen und — sonderbarerweise zuletzt: Wandern. Der Verband besitzt 84 eigene Spiel- und Sportplätze, 415 Plätze sind Pfarreigentum, 1171 Plätze gehören den Kommunen, 395 Plätze waren gepachtet. 216 Abteilungen hatten einen eigenen Sportarzt. Die Führerschule des Reichsverbandes in Münster i. W. bildete 541 Sportleiter aus. Bemerkenswert sind die Leitsätze, die der Bischof von Dijon in Frankreich über den Jugendsport veröffentlicht hat:

1. Man darf den Sport und die körperliche Ertüchtigung, die beide dazu bestimmt sind, sich gegenseitig Dienste zu leisten und einander zu ergänzen, nicht voneinander trennen. Eine gesunde Ausbildung muß eine rationelle Ertüchtigung des Körpers, eine Einführung in die großen Spiele und selbst das, was man herkömmlicherweise mit Athletik bezeichnet, umfassen.

2. Um beim Sport zu bleiben, muß man mutig daran glauben, daß er zur moralischen Bildung der Jugend beitragen kann, zur Bildung des Charakters, des Willens, der Entschlußkraft, zur Bildung des Geistes der Disziplin, der Solidarität, also einer gewissen Art von Selbstverleugnung.

3. Man darf sich aber auch nicht fürchten, hinzuzufügen, daß der Sport für die Jugend schwere Gefahren bietet: eine wahre Leidenschaft, die der unumgänglich notwendigen Aufmerksamkeit für die Arbeit schadet; Nachlässigkeit in Haltung und Rede; die den körperlichen Übungen über das geistige Leben zuerteilte Vorherrschaft; die den als Helden betrachteten

„Champions“ gezeigte Bedeutung, die so lächerlich ist, daß sie bisweilen unsittlich wird.

4. Der Sport muß also wie alle Bildungsmittel der hohen moralischen Autorität des Erziehers unterworfen sein, der die Grundsätze gibt, unbedingt deren Anwendung fordert, der auf dem Sportplatz während, vor und nach dem Spiele eine muster-gültige Haltung fordert, der — mit einem Worte gesagt — durch sein Wort, seine Energie, sein Beispiel der körperlichen Betätigung eine sittliche Richtung, ein Gewissen, eine Seele verleiht.

5. Ich schließe mit der Feststellung, daß die schlimmsten Feinde des Sports und der körperlichen Erziehung oft die Jugendlichen selber sind. Die Knaben, die eine Sportzeitung verschlingen und auf dem Sportplatz Beifall spenden oder aus-pfeifen, sind zahlreich; die Knaben, die dem Sport in ihrem Leben eine wirklich dauernde und überzeugte Stellung ein-räumen oder die — einfacher noch — gutwillig eine Turnstunde annehmen, sind eine Minderheit. Es ist Sache aller Erzieher, unserer Jugend zu zeigen, daß ein energischer junger Mensch sein ganzes Ich, also auch seinen Körper als Werkzeug der Handlungen entwickeln muß, und daß diese Anstrengung, wenn gut geleitet, ihre Rückwirkungen auf moralischem Gebiete hat. Ich glaube sagen zu dürfen, daß die katholischen Erzieher, Geistliche oder Laien in den Kollegien und Patronaten die Vorhut dieser notwendigen Erziehung sind.

Die Sorge um unsere Jugend, vor allem um den stu-dierenden Nachwuchs, zwingt uns, die katholischen Eltern auf einige Tatsachen hinzuweisen, die die Uebertreibung des an sich gewiß löblichen Strebens nach den akademischen Berufen be-leuchten. Gab es 1913 in Deutschland nur 7000 Abiturienten, so waren 1928 deren schon 20 000. Von 72 000 Hochschul-studenten des letzten Friedensjahres ist die Zahl auf 110 000 im Jahre 1928 gestiegen. Alle akademischen Berufe sind über-füllt. Die Zahl der Volkswirte hat sich gegenüber der Vor-kriegszeit verdreifacht, die der Elektroingenieure verzehnfacht, die Zahl der Maschineningenieure hat sich versünffacht, ebenso ist es bei den Chemikern, während die Zahl der Diplominge-nieure sich verdoppelt hat. Von den heute noch stellenlosen Tausenden von Junglehrern darf der letzte hoffen, im Jahre 1938 Anstellung zu bekommen. So sehr das Bestreben, den Kindern eine gute Vorbildung mitzugeben, zu begrüßen ist, muß man doch raten, nach dem Abitur einen praktischen Beruf

zu erwählen. Sollten sich später wirkliche Aussichten bieten, durch akademisches Studium eine bestimmte Position zu erlangen, so ist für den Besuch der Universität dann noch immer Zeit.

Für Universitätsstudenten katholischen Bekenntnisses muß es Gewissenssache sein, sich einer katholischen Studentenverbindung anzuschließen. Diese Verbindungen sind in den vier Verbänden C.-V., K.-V., U.-V. und Hochland zusammengeschlossen. Allein der C.-V. zählte im April 1929 117 farbentragende Verbindungen mit mehr als 24 000 Mitgliedern, ohne Ehrenmitglieder und Ehrenphilister.

*

Erfreuliche Zahlen weist die Gesamtbevægung der christlichen Gewerkschaften auf. Die Gesamtzahl der Mitglieder der christlichen Internationale betrug 1928 mehr als 2 Millionen, davon 717 631 in Deutschland. Die Wirtschaftsunternehmungen der christlichen Gewerkschaften Deutschlands haben sich ebenfalls günstig entwickelt. Die Lebensversicherungsgesellschaft „Deutscher Ring“ konnte ihre Versicherungssumme im Jahre 1928 um 61 Millionen auf 260 Millionen Reichsmark erhöhen. Die Krankenversicherung vereinnahmte mehr als 10 Millionen an Beiträgen. Die Zahl der Versicherten stieg bis zum 31. Mai 1929 auf 118 000. Die „Deutsche Heimbau-Gemeinnützige A.-G.“ hat gleich nach ihrer Begründung die Vorarbeiten für die Errichtung von 3000 Wohnungen in Groß-Berlin in Angriff genommen. Auch die Deutsche Volksbank A.-G. hat sich nach anfänglichen Schwierigkeiten gut weiterentwickelt.

Diese Zahlen sind aus der Fülle des über das katholische Leben vorliegenden reichen Statistikmaterials herausgegriffen. Sie beleuchten nur wenige Seiten des Standes und der Aufgaben der modernen katholischen Arbeit, aber sie beweisen auch, wie interessant einerseits und wie notwendig andererseits für den, der den Angriffen, Verleumdungen und Verdrehungen der nichtkatholischen Umwelt gegenüber seinen Mann stehen will, die Kenntnis der Statistiken über das katholische Leben ist. Der Kirchenkalender wird schon im kommenden Jahre auf diese Notwendigkeit mehr, als es bisher der Fall war, eingehen und alljährlich eine möglichst vollkommene statistische Uebersicht bringen.

Hält es die katholische Kirche mit den Kapitalisten?

Von Pfarrer Dr. Hersam, Saalfeld a. d. Saale.

„Die Kirche besorgt die Geschäfte des Kapitalismus“, „die Kirche will die Menschen in der Dummheit erhalten, damit sie willige Lohnsklaven eines skrupellosen Unternehmertums bleiben“, so und ähnlich lauten die Schlagworte, mit denen die sozialistischen Zeitungsschreiber und Redner hausieren gehen, um Kirche und Geistlichkeit beim arbeitenden Volk zu verdächtigen und sogar das religiöse und karitative Wirken der Kirche in Mißkredit zu bringen.

Da weiß man nun nicht, worüber man mehr staunen soll: über die Dreistigkeit, mit der solche Vorwürfe immer wieder erhoben, oder über die Leichtgläubigkeit, mit der sie geglaubt werden. — Die Kirche soll sich dem Kapitalismus verschrieben haben, d. h. jener Erwerbsgier, die unbekümmert um fremde Rechte rücksichtslos dem Gewinn nachjagt, die nicht zurückschreckt vor Betrug und Fälschung, vor Unehrlichkeit und Ausbeutung der Arbeitskräfte, die Kirche soll die „verfluchte Eier nach Gold“ unterstützen oder doch ruhig zusehen, wie das arbeitende Volk von diesem „Kapitalismus“ wie von einem Vampir ausgesaugt wird. Wenn das nun wirklich so wäre, wenn die Kirche tatsächlich so „kapitalistisch“, d. h. volksfeindlich eingestellt wäre, so hätte sich das vor allem in jener Zeit zeigen müssen, in der die Kirche das ganze Wirtschaftsleben mit ihren Gesetzen regelte und mit ihrem Geiste durchdrang, im Mittelalter. Damals hätten demnach die schlimmsten Zustände für das arbeitende Volk herrschen müssen. Wie war es aber in Wirklichkeit? Das soll uns ein ganz unverdächtig Mann sagen, nämlich der sozialistische Schriftsteller Kautsky. Höret nur, was er im Wiener sozialistischen Buchdruckerorgan „Vorwärts“, Herbst 1893 für merkwürdige Feststellungen macht:

Die Arbeitszeit betrug wegen der vielen religiösen Feiertage (ungefähr 140 im Jahr), wozu sich die Gesellen noch einen weltlichen, den „blauen Montag“ erkämpften, durchschnittlich in der Woche nur 40 bis 43 Stunden, soviel

als heute nach Durchführung des achtstündigen Normalarbeitstages auf den Arbeiter in der Woche entfallen würde, der Arbeitslohn war — in Naturalien bemessen — höher als heutzutage, wie die zahlreichen Luxusverbote und Lohnbaren deutlich beweisen,

die Arbeitsfreude war eine ganz andere als heutzutage, weil die Arbeit nicht eintönig, sondern voll Abwechslung war, da jeder Arbeiter ein ganzes Stück herstellte; weil die Arbeit nicht bis zur Erschöpfung fortgesetzt wurde, und weil die Arbeiter ihre Standesangelegenheiten selbst regelten; damit ist auch gesagt, daß die Arbeiter Teil an den Kulturgütern des Volkes hatten, daß sie Berufsstolz und Standesbewußtsein hatten und sich nicht als „verachtete Proletarier“ fühlten.

Die Arbeiter und Gesellen verdienten in den vier bis fünf Arbeitstagen der Woche soviel, daß sie davon 7 Tage gemächlich leben konnten.

Das gleiche wird auch bestätigt von Adolf Damaschke, dem Vorkämpfer der Bodenreformbewegung. In seiner „Geschichte der Nationalökonomie“ (Jena, 1916, 8. Aufl.) entwirft er über das Wirtschaftsleben im Mittelalter ein Bild, das in seinen zahlreichen glänzenden Einzelzügen Zustände vor Augen zaubert, die uns heute nahezu als schlaraffenartig anmuten. Insbesondere betont er, daß nach dem Jahre 1000 ein Aufschwung eingesetzt habe, „der zu einer Blüte der deutschen Volkswirtschaft führte, die etwa 400 Jahre lang bestand und eine Höhe erreichte, die wir uns heute kaum vorzustellen vermögen“. Von jener Blüteperiode der deutschen Volkswirtschaft hatten aber nicht einzelne „Kapitalisten“ den Gewinn, sondern gerade der kleine Mann und das arbeitende Volk.

Und warum war das so? Nur deswegen, weil die katholische Kirche damals die Macht besaß, das Erwerbsleben nach den Geboten Gottes, d. h. nach den Grundgesetzen der Gerechtigkeit und Nächstenliebe zu regeln, und weil die Menschen sich diesen Gesetzen der katholischen Kirche unterordneten. Auch damals gab es schon Unternehmungen, die mit „Kapital“ arbeiten mußten, man denke nur an die Handelsgeschäfte der Venezianer, Genuesen und Florentiner oder an die deutsche Hanse und die Fugger. Die Kirche war es, die die Habgier der Menschen bändigte und die Schwachen vor Ausbeutung

schützte. Wie ängstlich sie gerade in diesem Punkte war, zeigen jene mittelalterlichen kirchlichen Gebote, die uns geradezu eigenartig anmuten, das Verbot, Zins zu nehmen in Fällen, wo nicht auch ein Risiko getragen wurde, und die Verweisung der wegen ihrer Habgier verächtigten Juden ins Ghetto, damit sie das Christenvolk nicht schädigen und mit ihrer schmutzigen Gesinnung nicht anstecken könnten.

Warum ist es aber heute nicht mehr so wie damals? Nun, deswegen, weil die Kirche im Wirtschaftsleben nichts mehr zu sagen hat. Ueberschauen wir nur die Entwicklung der letzten Jahrhunderte! Da kam die Reformation und hat die germanischen Völker von der katholischen Kirche losgerissen. Die Freiheit, die die Reformatoren predigten, führte auch zur Auflösung der mittelalterlichen, in den Geboten Gottes verankerten Wirtschaftsordnung. Ungehemmt konnten Habgier und Profitgier, die im Mittelalter von der Kirche so vorsorglich gezügelt waren, sich nunmehr austoben; die katholische Kirche hatte ja nichts mehr zu sagen. Noch schlimmer wurde es in der Aufklärung, wo jeder übernatürliche Faktor vollends ausgeschaltet wurde, und so entwickelte sich der Liberalismus, der jedes sittliche Gebot im Wirtschaftsleben strikte ablehnt: „Mit den Geboten Gottes baut man keine Eisenbahnen“.

Hand in Hand mit dieser Unterhöhlung des kirchlichen Einflusses im sittlichen Leben der Menschheit ging eine vollständige Ausplünderung der Kirche in bezug auf ihre materiellen Güter. Im Mittelalter war die Kirche die größte Arbeitgeberin, sie bewirtschaftete einen großen Teil des Grund und Bodens, Handel und Gewerbe war zum großen Teil von ihren Bedürfnissen abhängig. Ihr Einfluß auf Entlohnung und Behandlung des arbeitenden Volkes war ein anerkannt guter, — „unter dem Krummstab war gut wohnen“. In der Reformation verlor sie den größten Teil ihres Besitzes, den Rest in der Säkularisation. Nun wurde die Kirche selbst „Lohnempfängerin“, und sie muß sich bis zum heutigen Tag gefallen lassen, daß sie allen Rechtsansprüchen zum Trotz mit geringfügigen Beträgen abgespeist wird.

Und nun beachte man wohl: So war die katholische Kirche ihrer sittlichen und wirtschaftlichen Macht völlig beraubt, als die Maschine und die anderen technischen Erfindungen das

wirtschaftliche Leben der Völker revolutionierten und der „Kapitalismus“ seine Unternehmungen gründete und ungeheure Arbeitermassen in den Industriezentren zusammenballte.

Wie nötig wäre da eine Macht gewesen, die das öffentliche Gewissen geschärft, die den Unternehmern ihre Verantwortung für die entwurzelten Arbeitermassen vorgehalten, die ihnen gesagt hätte, daß nicht Profit die Hauptsache sei, sondern das Wohl des Volkes, und daß jeder Arbeiter ein Recht habe auf auskömmlichen Lohn, menschenwürdige Wohnung und Hilfe in Krankheit und im Alter. . . . Aber die einzige Macht, die sonst die Interessen der Armen vertreten hatte, die katholische Kirche, war zur Ohnmacht verurteilt, hatte nichts zu sagen, es herrschte der „Liberalismus“.

Und als die katholische Kirche sich wieder in etwa erholt hatte von den schweren Wunden, die Reformation, Aufklärung und Säkularisation ihr geschlagen hatten, da . . . ja, da kam der Kulturkampf. Bei dem Aufschwung der Volkswirtschaft nach dem siegreichen Krieg 1870/71 gingen die Arbeitermassen leer aus. Und warum? Ach, die staatlichen Behörden hatten keine Zeit, sich um die immer gefährlicher werdende soziale Frage zu kümmern, sie hatten Wichtigeres zu tun, man mußte die katholische Kirche verfolgen; statt Arbeiterschutzgesetze galt es, Maigesetze zu erlassen, statt den Bürgern mußte man den Priestern und Bischöfen nachspüren und sie vor die Gerichte stellen. Das war eine herrliche Zeit für das gottlose Ausbeutertum des Liberalismus. Die einzige Macht, die ihm hätte entgegen treten können, die katholische Kirche, war geknebelt, nicht nur indem man die Bischöfe und Geistlichen verfolgte, sondern auch indem dank der heute noch nicht überwundenen Imparität treue Katholiken aus einflußreichen Staatsstellen ferngehalten wurden. Was in jenen Zeiten des Reichthums und Aufschwunges für die Arbeiter versäumt wurde, — man denke nur, wie leicht es damals gewesen wäre, ausreichende und gesunde Wohnungen für die arbeitenden Schichten zu schaffen, — ist nicht mehr einzuholen, die Arbeiter mögen sich bei den damals herrschenden Kreisen bedanken, die katholische Kirche aber ist unschuldig.

Uebrigens hat auch in jenen Zeiten die katholische Kirche keinen Hehl daraus gemacht, wie sie sich zu dem unchristlichen

Kapitalismus stellt, und hat durchaus nicht tatenlos zugehört. Bereits 1837 brachte der katholische Abgeordnete Buß im badischen Landtag den Antrag ein: . . . „den Großherzog zu bitten, den Entwurf einer Fabrikpolizeiordnung gnädigst vorlegen zu lassen, durch welche den mit der fabrikmäßigen Industrie verbundenen Nachtheilen für die Fabrikarbeiter, für die Fabrikherren und für den Staat möglichst vorgebeugt werde.“

In dem Maße, wie der Kulturkampf abgebaut wurde und sich friedliche Verhältnisse anbahnten, hat sich die Kirche wieder mit aller Energie den sozialen Aufgaben der Zeit gewidmet, um wenigstens noch etwas für die Arbeiter zu retten; Zeugen dafür sind die Arbeiterschutzpolitik des Zentrums, die soziale Tätigkeit der Geistlichen in den Arbeitervereinen und Gewerkschaften, die Arbeiterenzyklika Leo's XIII., die Kundgebungen der Bischöfe zugunsten der Arbeiter bis in unsere Tage. Es gehört eine große Unverfrorenheit dazu, das alles totzuschweigen und drausloszuheizen: „Die Kirche hält es mit den Kapitalisten“.

Freilich, das ist wahr: die Kirche hat den Kapitalismus als Wirtschaftssystem nicht verurteilt. Dazu hat sie auch keine Veranlassung. Wird nämlich das kapitalistische System geregelt von den christlichen Grundsätzen der Gerechtigkeit und Nächstenliebe, dann ist es nicht arbeiterfeindlich, dann kommt auch der Arbeit zu, was ihr neben den anderen Faktoren im Erwerbsprozeß gebührt, und jede Auszugaugung und Verelendung des Volkes wird hintangehalten. Es kommt also nicht so sehr darauf an, das kapitalistische System durch ein anderes zu ersetzen, als vielmehr darauf, den mamonistischen Geist zu bändigen und ihn gefügig zu machen den Forderungen der Gerechtigkeit und Nächstenliebe, und das ist nur durch religiös-sittliche Beeinflussung möglich. Die Macht zu solcher Beeinflussung hat in ausreichender Weise nur die katholische Kirche, vorausgesetzt, daß man sie hört und ihr folgt. Daraus ist aber ohne weiteres ersichtlich, wie arbeiterfeindlich alle jene handeln, die die Kirche zurückdrängen, ihren Einfluß immer mehr ausschalten wollen, und dazu gehört neben dem Liberalismus auch der Sozialismus.

Darum, ihr Arbeiter! Macht die Augen auf und erkennt, wer euch feindlich ist: Nicht die katholische Kirche ist es, sondern der Liberalismus und der Sozialismus.

Schweigen um Konnersreuth.

Es ist merkwürdig still geworden um Konnersreuth. Wer spricht, wer schreibt heute noch über Therese Neumann? Kennzeichnend ist diese Stille, denn sie zeigt, daß nicht auf katholischer Seite, nicht von der Kirche, die angeblich das „Wunder“ braucht, die Ereignisse um Therese Neumann in alle Welt hinausposaunt worden waren, sondern von Freigeistern aller Art, von weltanschaulichen und sogar von politischen Feinden der Kirche. Die Schreier waren nicht wir Katholiken; wir sprechen und schreiben zwar heute noch über das Rätsel Konnersreuth, freilich nicht so, daß alle Welt es hören und lesen muß, sondern nur für uns, in unseren kath. Kreisen. Die da mit großen Worten in langen Artikeln den „Fall Konnersreuth“ in die Welt gerufen haben, das waren — seltsamerweise — jene Leute, denen sonst schon beim Worte Kirche eine Gänsehaut überläuft; das waren jene Gescheiten, die mit Religion und Kirche und all' solchem „Schwindel“ längst schon fertig sind.

Jetzt sind sie still. Warum wohl? Die Erklärung ist sehr einfach. Noch vor einem Jahre hatten jene Schreier die Wissenschaft auf ihrer Seite. Professoren und Ärzte, Psychologen und Philosophen waren damals mit allen möglichen Deutungs- und Klärungsversuchen bei der Hand, und mit ganz wenigen Ausnahmen bliesen sie in das Horn derjenigen, die alle die Erscheinungen und Tatsachen körperlicher und seelischer Art entweder schon „erklären“ konnten oder doch die natürliche Lösung des Rätsels in bestimmte Aussicht stellten.

Für die einen lag natürlich glatter Betrug vor. Der Ortspfarrer, die Angehörigen der Therese, das ganze Dorf Konnersreuth, die pflegenden und beobachtenden Schwestern, der Bischof, — sie alle waren mit in dem Komplott, das da gegen den gesunden Menschenverstand, gegen unsere hochstehende Wissenschaft, geschmiedet wurde. Künstlich hervorgerufene Täuschung waren — nach diesen Leuten — die Wundmale, Betrug war die Nahrungslosigkeit, Komödie die Feststellungen des Ortspfarrers und ein Verbrechen an der Wissenschaft die beeidigten Beobachtungsergebnisse der vier Mallersdorfer Schwestern. Das Dorf Konnersreuth aber baute angeblich ein Hotel nach dem anderen und bereitete sich — immer nach den Behauptungen jener „objektiven“ Kritiker — auf eine gewinnbringende Ausbeutung des Schwindels vor. Wo ist diese Betrugstheorie geblieben?

Warum liest man heute selbst in jenen Blättern, die damals jeden für unheilbar verrückt erklärten, der von dem Betrüge nicht überzeugt war, nichts mehr davon? Mag ruhig hier und da noch ein Nachbeter jener stillgewordenen Betrugspropheten, wie etwa der protestantische Pfarrer Grifflhammer von Hof an der Saale auftauchen, der noch vor kurzem schrieb, für den Kenner sei es ganz natürlich, jedenfalls durchaus begreiflich, daß Nest seit vielleicht schon zwei Jahren nichts mehr zu sich genommen habe; daß es nicht mehr lange dauern werde, bis der Welt bekanntgegeben würde, Therese Neumann sei nicht gestorben, sondern gen Himmel gefahren; eine unparteiische Prüfung der Vorgänge habe noch nicht stattgefunden und werde auch nicht stattfinden; das Bluten der Wundmale sei eine „Kunst“ der Therese; in Konnersreuth geschehe nichts, was Wahrheit und Wirklichkeit wäre — und dergleichen Unsinn mehr. Er macht sich mit seinem Halbwissen und dem boshaft-törichtigen Ableugnen feststehender Tatsachen sogar bei seinen Anhängern nur lächerlich.

Also mit dem angeblichen Betrüge war es nichts; und es ist immerhin anzuerkennen, daß manche Blätter und auch Wissenschaftler, die seiner Zeit Konnersreuth mit der Kennzeichnung „Betrug“ glaubten abtun zu können, in letzter Zeit den Mut und die Wahrhaftigkeit besaßen haben, ihren Irrtum einzugestehen und zu erklären, von Betrug könne keine Rede mehr sein.

Aber nun die anderen. Da ist unsere hochstehende Wissenschaft, die anfangs einen anderen Standpunkt einnahm. Den langjährigen Hausarzt der Familie Neumann, Dr. Seidl, Walbsassen, wollen wir hier ausschalten, obwohl er wiederholt vor Gericht unter Eid ausgesagt hat, daß er Therese seit 1918 ununterbrochen behandelt und daß sein Versuch, die nicht eiternden Wundmale durch eine vollkommen reizlose Lonerdesalbe zu heilen, nur Schwellungen und Schmerzenzen hervorgerufen habe. Prof. Dr. Ewald von der Universität Erlangen, der sich von Anfang an mit dem Fall Konnersreuth wissenschaftlich auseinanderzusetzen versuchte, ist für viele Gegner des Rätsels Therese Neumann sozusagen der Kronzeuge. Und was sagt er? Er habe eine Lücke in der Beobachtungsanordnung nicht entdecken können; aber es müßte eine solche doch vorhanden sein! Das ist eine Feststellung, wahrhaft würdig unserer ungläubig-medizinischen Wissenschaft. Darauf dürfen die Herren Doktoren und Professoren stolz sein. Freilich, solche Feststellungen gelten nur für das wissenschaftgläubige Volk.

Im geschlossenen Kreise der ärztlichen Kollegen, auf der Ärzteversammlung in Würzburg im Herbst 1927 erklärte derselbe Herr Professor, daß die medizinische Wissenschaft bei der einwandfrei festgestellten Nahrungslosigkeit der Theresen vor einem Rätsel stehe. Also öffentlich sucht man Ausflüchte wegen der Tatsachen, die man unter seinesgleichen glatt zugeben muß! Ähnlich ist es Dr. Aigner gegangen, der als Führer der Monisten und als Leugner der ganz einwandfrei festgestellten Lourdesheilungen natürlich auch nicht auf katholischem Boden steht. 14 Tage hindurch hat dieser Herr, der in allen möglichen Blättern gutbezahlte Artikel über Theresen Neumann geschrieben hat, die Stigmatisierte von Konnersreuth scharf beobachtet. Was ist das Ergebnis dieser schärfsten Kontrolle? „Wir müssen in Deutschland doch endlich den Mut und die Mittel (!) finden, diesem Rätsel = raten ein Ende zu machen.“ Also doch ein Rätsel für die moderne Wissenschaft! Ganze Scharen von Ärzten aus aller Welt, ja ganze Prüfungskommissionen, sind nach Konnersreuth gegangen, um diesem Wunsche, diesem Appell Dr. Aigners zu entsprechen. Sie sind alleamt zurückgekehrt, ohne eine andere Lösung des Rätsels gefunden zu haben als die, die der Glaube gibt, — wenn diese Männer glauben wollten. Aber der Wille zu glauben fehlt eben, ja noch mehr, es fehlt sogar bei Ärzten und Professoren, bei Männern der Wissenschaft, der Wille zur Wahrheit. Manche unter ihnen scheuen sich nicht, mit greifbaren Lügen das Volk zu betäuschen. So der Generaloberarzt a. D. Dr. Blau, Potsdam. Dieser Herr schreibt in der Potsdamer Tageszeitung, in „Das Evangelische Deutschland“ und in der protestantischen „Christlichen Welt“, es sei „Tatsache, daß das Wundermädchen seine Stigmen verloren hat“. Einfach ist solche Methode! Der Herr Generaloberarzt scheint seine Kriegspraxis in den Fricden herübergerettet zu haben. Wenn er bei der Musterung, ohne den Menschen überhaupt angesehen zu haben, dekretiert: Gefund, — dann ist der Fall „wissenschaftlich“ erledigt. Aber Wundmale wie die der Theresen Neumann sind keine preußischen Rekruten. Sie bleiben da, selbst wenn ein Generaloberarzt kommandiert, daß sie zu verschwinden hätten. Solche Art Wissenschaft dürfen wir also ruhig sich selbst überlassen. Andere Wissenschaftler sind objektiver. Universitätsprofessor Dr. Kern, Bonn, erklärte, „daß die wissenschaftliche Ergründung des Falles in diesem Jahre (1928. Der Verfasser) keine Fortschritte gemacht hat“. Der englische Universitätsprofessor Dr. Burgham gesteht zu,

„daß er nichts erklären kann...“. Dr. Kröner, der Prager Arzt Dr. Hynek, der Franzose Dr. Villemain aus Vichy u. a. sind ehrlicher. Sie müssen notgedrungen die Möglichkeit eines Wunders im katholischen Sinne offen lassen. Dr. med. Falbesamer, Limburg, schreibt kurz und klar: „Solche „Zunder“, die weder eitem noch zuheilen, habe ich in 4½ Kriegsjahren bei Zehntausenden von Verwundeten nicht gesehen; auch kenne ich als Arzt keine Fünfwundenkrankheit... Meine persönliche Ueberzeugung ist es, daß es sich bei Theresen um das geheimnisvolle Walten einer übernatürlichen Welt handelt.“ Das ist ein ehrliches Bekenntnis!

Man hat ärztlicherseits verlangt, Theresen müsse sich einer Prüfung und Behandlung ihrer Wundmale in einer Klinik unterziehen. Als der Vater des Mädchens sich dagegen erklärte, wurde selbst von Ärzten behauptet, diese Weigerung sei ein Beweis für den „Schwindel“, der vorliege. Aber San.-Rat Dr. Seidl und der Chefarzt vom Marienkrankenhaus zu Frankfurt a. M. haben öffentlich, z. T. sogar vor Gericht, erklärt, daß Vater Neumann im Recht sei, wenn er die Untersuchung und Behandlung seiner Tochter in der Klinik ablehne. Denn mehrere Ärzte haben in Konnersreuth, sogar bei Besuchen im Neumann'schen Hause, rundweg erklärt: „Mit der werden wir schon fertig“, „da machen wir Einspritzungen“ oder gar „die machen wir in einer Klinik schon katholisch“. Kann man es einem Vater verdenken, daß er seine seit Jahren leidende Tochter solchen „wissenschaftlichen“ Flegeln nicht überliefert? Sind denn die Leiden der Theresen nicht schon schrecklich genug? Die medizinische Wissenschaft ist durch die erwähnten Vertreter, die so leichtsinnige und unmenschliche Redensarten gebraucht haben, selbst schuld an dem Verzicht des Vaters auf klinische Untersuchung. Aber selbst Ärzte, wie Dr. Kröner, Dr. Reißmann, Dr. Falbesamer u. a. sind gegen Klinikbehandlung. Na also!

Vater Neumann hat von den Tausenden der Besucher seiner Tochter tausend verschiedene Ansprüche und Forderungen erheben gehört. Und sie alle wurden im Namen der heiligen Wissenschaft erhoben. Wem soll er es recht machen? Er aber kennt den Fall der Stigmatisierten Maria Göbel, die in einem Trierer Krankenhaus von zwei Ärzten durch Schlundsonden und Gipsverbände gemartert worden ist. Ueber diesen Fall schweigt sich die Ärzteschaft trotz aller Presseberichte hartnäckig aus, — warum? Vater Neumann kennt den Fall der seligen Katharina Emmerick, die aufs grausamste, unter

Assistenz Bewaffneter, von drei Aerzten gequält wurde, mit dem ganzen wissenschaftlichen Ergebnis, daß eine natürliche Erklärung für die Wundmale nicht zu finden war. Das amtliche Protokoll dieser für die Aerzte und für die Behörde gleicherweise beschämenden Feststellung ist — wie sonderbar! — aus dem Preussischen Staatsarchiv verschwunden! Neumann hat keine Schuld daran, daß seine Tochter die Wundmale erhalten hat und unter den Visionen und blutenden Wunden seit Jahren schrecklich leidet. Aber er ist der Vater dieses Mädchens und hat seine Vaterpflichten zu erfüllen. Wer wagt es, ihm das zu verwehren? Jahrelang war Theresie körperlich krank, aber keiner jener Aerzte, die heute im Namen der Wissenschaft Ansprüche in Konnersreuth erheben, hat sich damals um das leidende Mädchen gekümmert. Als Katholik muß man von der modernen Wissenschaft, die sich auf der Höhe der Kultur dünkt, Menschlichkeit fordern. Wer dieser Forderung nicht genügen will, der soll und darf sich nicht als Wissenschaftler bezeichnen.

Inzwischen hat die zuständige bischöfliche Behörde aber doch einen Weg gefunden, eine wissenschaftliche Kommissionsprüfung des Falles Konnersreuth unter denkbar strengsten Voraussetzungen durchzuführen. Es ist dafür Sorge getragen, daß Mißhandlungen und Roheiten ausgeschlossen sind, obwohl andererseits jede Möglichkeit sachgemäßer Prüfung offengehalten ist. Das Zeugnis der vier geschulten und vereidigten Krankenschwestern, die Theresie wochenlang aufs strengste beobachtet und bewacht haben, ist also für die moderne Wissenschaft — welch bezeichnender Widerspruch! — nichts wert, obwohl in jedem Kriminalprozeß ein einziger nur halbwegs glaubwürdiger Zeuge genügt, damit unsere Wissenschaftler ein Urteil über Tod und Leben fällen. Aber die Kirche selbst mußte bei dem Aufsehen, das der Fall Konnersreuth in der ganzen Welt erregt hat, besonders aber wegen der Möglichkeit von Glaubensirrungen bei nicht scharf prüfenden und denkenden Katholiken vorsorgen und ihrerseits alles tun, um restlose Klärung zu schaffen, soweit dies menschenmöglich ist. Daß Theresie und vor allem ihre Eltern sich mit dieser Untersuchung einverstanden erklärt haben, wird ja zwar vielen Zeitungsschreibern, Aerzten usw. nicht in den Kram passen. Es ist aber der beste Beweis dafür, daß alle Beteiligten ehrlichen Willens sind. Alle Besuche in Konnersreuth sind für die Zeit der Untersuchung abgesagt worden. Alle die aber, die im Namen der Wissenschaft nun an eine

strenge Untersuchung gehen, sollten vorher erst einmal einen katholischen Katechismus zur Hand nehmen. Wenn sie den durchgearbeitet haben, dann werden sie vielleicht ein wenig Verständnis aufbringen für die Tatsachen, mit deren Untersuchung sie sich beschäftigen wollen. Und sie mögen vor allem bedenken, daß selbst bei ganz natürlichen Erscheinungen die zeitgenössische Wissenschaft fast immer klüger war, als die Tatsachen selbst. So wurde z. B. die Unmöglichkeit der überseeischen Dampfschiffahrt, der Musikwiedergabe durch das Grammophon, der Luftschiffahrt in einem Schiff, das schwerer ist als die Luft usw., wissenschaftlich „einwandfrei bewiesen“. Um wieviel unsicherer stehen alle Wissenschaften jenen Tatsachen gegenüber, die, wie Konnersreuth, nur übernatürlich zu erklären sind.

Nun steht die ganze Welt, vor allem die katholische, abwartend da. Und so ist es am besten. Es ist ja kein Glaubensartikel der Kirche, um den es sich hier handelt. Man kann guter Christ sein und braucht doch zu dem Fall Konnersreuth nicht Stellung zu nehmen. Immer wieder hat die Kirche selbst vor übereilten Urteilen gewarnt. Schon der Selbsterhaltungstrieb hat sie dazu gezwungen. Denn wenn zum Beispiel bei Theresie Neumann nicht Tatsachen vorgelegen hätten, was dann? Und außerdem hat die Kirche von ihrem Glaubensstandpunkt aus jeden Tag viel tausendfach jenes Wunder, das viel größer ist als alle Stigmatisationen, nämlich die Wandlung in der hl. Messe. Also ist sie um Wunder wie das, das möglicherweise in Konnersreuth vorliegen könnte, durchaus nicht verlegen. Konnersreuth ist nicht so sehr für die Kirche und ihre Gläubigen da, als vielmehr für jene, die nichts von Kirche, Christus und Glauben wissen wollen. Aber andererseits ist es nicht nur Pflicht aller Menschen, sondern auch der Kirche, den Willen zur Wahrhaftigkeit zu haben und Tatsachen, soweit sie offensichtlich bestehen, anzuerkennen. Für den Katholiken kommt die Ableugnung solcher Tatsachen ja nicht in Frage. Er kann alles Gott überlassen und begnügt sich gern mit dem, was Gott ihm zu wissen gibt. Aber ebenso entschieden und unzweideutig muß katholischerseits Stellung genommen werden gegen jene sogenannten Wissenschaften, die sich unter dem trügerischen Schutze von Doktoren- und Professoren-Titeln von Anfang an scharf ablehnend selbst gegen die augenfälligsten Tatsachen einstellen und die Tatsächlichkeit der Stigmatisation der Theresie Neumann, ihrer jahrelangen Nahrungslosigkeit und ihrer Visionen natürlich zu erklären

oder ganz abzuleugnen suchen, weil sie vom Diesseitsstandspunkt jener Wissenschaften unter keinen Umständen wahr (in christlichem Sinne) sein dürfen.

Sobald sich die Wissenschaftler wirklich objektiv einstellen, müssen sie einsehen, daß unsere Kirche gar kein Interesse daran haben kann, den Fall Konnersreuth auszunutzen oder ihre Hand zu Betrug und Täuschung zu bieten. Im Gegenteil, mag die Wissenschaft selbst die Stigmatisation und Nahrungstafel Thereses Neumanns als nur durch höhere Macht erklärbar anerkennen, so wird die Kirche eingedenk ihrer überweltlichen Aufgabe und ihrer Verantwortung nicht eher das entscheidende Wort sprechen, als bis restlos alle Möglichkeiten einer anderen Erklärung, als das Wunder im religiösen Sinne sie bietet, erschöpft sind. Wir möchten fast glauben, daß der Fall Konnersreuth weniger für uns Katholiken da ist, als für jene Menschen, die die irdischen Wissenschaften vergöttlichen und in ihnen den Ersatz suchen für jenen Glauben, der im Grunde und an allem Ende doch allein und immer den Ring schließt. Und wenn Konnersreuth keine andere Aufgabe erfüllt, als daß es die Scheidung der Geister herbeiführt, die angesichts der Verschwommenheit, der „Zwischen-Politik“ unserer geistig verwaschenen Zeit so dringend nottut, dann hat Theresie Neumann nicht umsonst gelitten; dann hat die arme Arbeiterin, die Schneiderstochter, eine Weltmission erfüllt, wie sie selbst unsere größten Erfinder, Wissenschaftler und Politiker niemals erfüllen können.

Will der Sowjetkommunismus Religion sein?

Der Gedanke, daß der Sowjetkommunismus in seinem innersten Wesen eine Religion sei, wurde wohl schon wiederholt von Beobachtern der Verhältnisse im heutigen Rußland ausgesprochen, doch mehr mit einem halb scherzhaften Unterton. Man pflegte die Neußerlichkeiten des Lenin-Kults hervorzuheben und einen Vergleich zwischen den Reliquien, beziehungsweise den Gräbern der Heiligen und dem einbalsamierten Leichnam Lenins zu ziehen, zu dem alljährlich unzählige Menschenmassen pilgern. Bald entfiel jedoch das Ungewohnte dieser Behauptung, und an Stelle der äußeren Parallelen traten gewichtige Tatsachen, deren Deutung nicht mehr zweifelhaft war. Die Führer sind in ihrer Äußerung vollkommen aufrichtig, daß ohne Kulturrevolution die Sozialisierung nie restlos erfüllt werden könne. Sie erblicken daher in der Ueberwindung der religiösen Einstellung der russischen Volksmassen eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Dem Kommunismus genügt es nicht, die Religion zu vernichten; es ist ihm eine Lebensnotwendigkeit, einen kriegerischen Atheismus von ideellem Gehalt im Lande zu kultivieren. Nur der fanatische Atheismus, offen, ausgeprägt aktiv, nicht bei der bloßen Verneinung von Gott und Religionen haltend, sondern die Gottlosigkeit als eine neue, rote Religion einsetzend, kann ihrer Sache zum Siege verhelfen. Alle gegenteiligen Versicherungen der Kommunisten können den Geschichtsschreiber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Erfolg des Kommunismus im Oktober 1917 und die Lebensfähigkeit des Räteystems durch die religiöse Einstellung der russischen Volksmasse und die Ähnlichkeit vieler der neuen Ideen mit den von altersher jedermann vertrauten Gedanken der christlichen Lehre bedingt ist. In der kritischen Zeit waren die um ihre Ideale Gebrachten auf der Suche nach einem neuen, besseren Recht. Sie glaubten, es im Kommunismus gefunden zu haben, der damals einzigen politischen Richtung, die mitzureißen und zu begeistern vermochte, weil die Führer das Wunder einer Erneuerung des Lebens von Grund auf versprochen. In dem Begriff „Wunder“ steckt das Rätsel des revolutionären Erfolges der Kommunisten in Rußland und zugleich die Erklärung, warum sie sonst nirgends in Europa festen Fuß fassen konnten. Denn hier sind die Volksmassen doch viel skeptischer gegen Wundertaten, die da kommen sollten.

Inzwischen hat der Sowjetkommunismus eine Wandlung durchgemacht, in deren Folge er sich heute vom westeuropäischen Marxismus wesentlich unterscheiden läßt. Die Sowjetführer stellten aus den Bruchstücken der Lehre Marxens, in denen die Verwirklichung des Paradieses auf Erden verheißen wird, eine Art Credo für den „kleinen Mann“ zusammen. So wird ein fanatischer Glaube an den Endsieg des Proletariats gezüchtet und mit Hilfe einer Gruppe blindlings ergebener Getreuen das ganze Land beherrscht. Es soll nicht verheimlicht werden, daß die Führer keineswegs mehr als eine Verehrung für die Lehre der Meister hegen; in ihren Reden vor der Öffentlichkeit tun sie jedoch immer so, als ginge ihr Glaube allen wirtschaftlichen und politischen Erwägungen voraus. Der Durchschnittsmensch vermag denn auch nur dieses ihr Pathos zu erfassen, da er den verwickelten theoretischen Auseinandersetzungen nicht folgen kann. So hatten zum Beispiel von den zahlreichen Agitationsreden über den Fünfjahrplan der Entwicklung der Sowjetwirtschaft nur diejenigen einen durchschlagenden Erfolg, in denen auf die ungeheuren Schwierigkeiten hingewiesen wurde, die das Proletariat noch zu überwinden habe. Man muß eben den Leuten schmeicheln, daß nur sie diese wunderbare Großtat vollbringen können, das industriell rückständige Rußland fast auf den Stand erbeingessener Industriestaaten zu bringen, weil sie in selbstloser Weise bereit seien, am „Altar des Kommunismus“ die größten Opfer zu bringen. Hierbei wird bewußt auf die Gefühle der Leute Bedacht genommen, die meist ein seltsames Gemisch von Christentum und Glauben an das Menschenglück durch den Kommunismus sind.

Für den Kulturhistoriker ist auch die Sprache, der sich die typischen Vertreter einer Zeit bedienen, von hohem Interesse. Sehr beliebt sind bei den Sowjetkommunisten militärische Ausdrücke und Redewendungen: Getreidefront, Sturm auf die Popen, Kampf gegen die Panikmacher, Hoch die Fahne Lenins, Waffe des Leninismus und dergleichen mehr; doch nicht minder häufig kommen Ausdrücke der Kirchensprache vor: Oktoberopfer, Wunder der Märtyrer der Revolution usw. Die früher unbewußte Anwendung dieser Wörter geschieht jetzt mit Berechnung. Der Kommunismus als Religion ist den jetzigen Machthabern notwendig als Gegengewicht zur erwachenden Religiosität des Volkes nach den Schrecken des Bürgerkrieges. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß das neue Gesetz betreffend die Religionsgemeinschaften in der

Sowjetunion viele gemeinsame Grundzüge mit der gleichartigen Gesetzgebung von Julian Ostupnik (Julian dem Renegaten) aufweist, der in seinem Hang zum Heidentum den Christen die religiöse Wohltätigkeit untersagte und die öffentliche Armenpflege, ja das gesamte Fürsorgewesen staatlichen Institutionen übertrug. So erklären jetzt auch die Kommunisten die Wohltätigkeit im weitesten Sinne des Wortes für ein Vorrecht des Staates, das heißt ihrer selbst.

Ungemein lehrreich sind auch die Vorschläge zur Bekämpfung der traditionellen kirchlichen Feste. Man wollte die jetzt übliche Einteilung des Kalenders dahin abändern, daß der Sonntag abgeschafft und dafür, wie für allfällige Festtage des Proletariats — 1. Mai, Tag der Pariser Kommune, Tag der Oktoberrevolution usw. —, zwei Ruhetage in der Woche festgesetzt werden. Um von vornherein allen Protesten die Spitze zu nehmen, sollten selbst die proletarischen Festtage jeweils auf die nächsten zwei Ruhetage verlegt werden. Dagegen wurde eingewendet, daß die Tradition bei den proletarischen Festen unter keinen Umständen vernachlässigt werden dürfe, da es sich durchweg um Ereignisse der Geschichte handle, die an bestimmte Tage geknüpft sind und als solche dem Gedächtnis aller eingeprägt bleiben müssen. Auch müsse gegen den Freitag der Mohammedaner und den jüdischen Sabbath in gleicher Weise vorgegangen werden.

Es wird kaum jemand ernstlich bestreiten wollen, daß die von Materialismus durchsetzte Wissenschaft des 19. Jahrhunderts sehr viel für die Ausbreitung des Skeptizismus in religiösen Dingen und in weiterer Folge des offenen Atheismus beigetragen hat. Auf der in den ersten Apriltagen abgehaltenen Bundeskonferenz der Sowjetwissenschaftler kam auch das Verhältnis zur europäischen Wissenschaft und zu deren Forschungsmethoden zur Sprache. Ueberraschenderweise ergab sich ein Gegensatz zu dieser, von der man doch angenommen hatte, sie sei in der grundsätzlichen aller Fragen geradezu ein Bundesgenosse. Vor allem wurde zum obersten Grundsatz erklärt, daß es nur eine Klassenwirtschaft gebe. Die Rückkehr zum Idealismus und zur metaphysischen Spekulation, wie sie in der westeuropäischen Wissenschaft zu beobachten sei, stelle sich als ein bewußtes Abschwanken, als eine Abwehraktion der im Solde des Kapitalismus stehenden Gelehrten dar. Dieser Hang zum Uebernatürlichen hätte selbst einzelne Sowjetnaturwissenschaftler ergriffen. Auch wenn sie sich nach außen hin zum Materialismus bekennen, seien sie keine

aktiven Atheisten, und darauf käme es eben an. Die kommunistische wissenschaftliche Presse will förmlich den weltbekannten Physiologen I. P. Pawlow zwingen, aus seinen hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete der bedingten Reflexe des tierischen und menschlichen Organismus direkte atheïstische Schlüsse zu ziehen. Weil er die Frage nach dem Vorhandensein von etwas Uebernatürlichem in den Lebensvorgängen offen ließ, wird er jetzt feindlicher Gesinnung gegen den Rätekommunismus verdächtigt. Hiermit ist der stärkste Beweis für die dogmatische Fassung des Leninismus als eine Glaubenslehre des Atheismus erbracht.

★

Was man oft erwartet und selten findet.

1. Freigebigkeit bei reichen Leuten, Anspruchslosigkeit bei den Armen.
2. Dankbarkeit bei der Jugend, Weisheit beim erfahrenen Alter.
3. Mut und Folgerichtigkeit bei den Männern, sanftes Wesen und Bescheidenheit bei den Frauen.
4. Verstand beim gebildeten Publikum, Verständnis bei den Mitbürgern.
5. Treue bei den Untergebenen, billige Beurteilung bei den Vorgesetzten.
6. Zufriedenheit bei den Hausgenossen, Anhängern, Wählern und allen, die zuviel von uns erwarten.
7. Glaubensfreudigkeit und Bekennermut in Ländern, die seit langer Zeit katholisch sind, uneigennütige Nächstenliebe bei Gewohnheitschristen.
8. Andacht bei solchen, die berufsmäßig mit heiligen Dingen zu tun haben, Selbstverleugnung und Opfersinn bei denen, die als fromm gelten wollen.
9. Fortschritte ohne Rückfälle, namentlich im geistlichen Leben, Gnaden ohne große Kreuze.
10. Tage, an denen wir alles erreicht zu haben glauben, und kleine Paradiese auf Erden. Beides gibt es nur drüben in der Ewigkeit.

Abt Dr. Placidus Glogger.

Katholisches Kunstschaffen.

Karl Körner.

Von der Tatsache ausgehend, daß auch die Gegenwart in ununterbrochener Fortsetzung des seit Anbeginn der christlichen Kultur wirkenden künstlerischen Schaffens auf allen Gebieten der Kunst tätig ist, muß festgestellt werden, daß die Intensität des modernen Lebens ebenso wie die Beschränkung des Einzelmenschen auf einen ganz speziellen Lebensbereich eine Ueberschau über dieses moderne Kunstschaffen geradezu unmöglich macht. Nur ganz wenigen bevorzugten Menschen unserer Zeit gelingt es noch, einen Ueberblick zu erhalten. Die große Zahl der Freunde der Kunst kann wohl hier und da einen Einblick nehmen, niemals aber das Kunstschaffen überschauen. Darunter leidet nicht nur Liebe zu und Freude an der Kunst, sondern vor allem sind Kunst und Künstler selbst die Leidtragenden. Wenn von Zeit zu Zeit eine Gesamtschau über das Kunstschaffen auch nur des kath. Volksteiles gegeben werden soll, so wird die Fülle des Materials und die große Zahl der Kunstbessenen bei allen Völkern dazu zwingen, die Uebersicht auf das betreffende Volk zu beschränken. Von besonderer Wichtigkeit muß es sein, daß die Kunst in allen ihren Äußerungen nicht so sehr den über den Wassern schwebenden geistigen und künstlerischen Führern, sondern vor allem dem Volke selbst nahegebracht wird. In der Ausschließlichkeit des heutigen Kunstbetriebes auch auf katholischer Seite, in der gegenüber früheren Perioden geradezu krassen Loslösung der Kunst vom Volksleben liegt eine lange unterschätzte schwere Gefahr für das katholische Volk selbst. Die Kunstkritik auf unserer Seite mit ihrer rein verstandesgemäßen Eigengesetzlichkeit und Traditionsverachtung vertieft diese Kluft zwischen Volk und Kunst noch mehr. Ein Angehen gegen diesen Zustand kann es für den einzelnen kaum geben. In Tausenden von Zeitungen, Zeitschriften, Kunsthandlungen, Museen usw., in einer unübersichtbaren Literatur entschwindet die schaffende Kunst unserer Zeit selbst dem aufmerksamsten Auge.

Allgemein und volkstümlich, das sind die Haupterfordernisse einer Ueberschau über die katholische Kunst unserer Zeit, wie wir sie brauchen. Der aufmerksame Beobachter fragt sich seit langem, warum unsere führenden katholischen Verlage dieser Aufgabe bisher nicht nähergetreten sind. Gewiß sind die Schwierigkeiten der Lösung groß; gewiß ist auch das

geschäftliche Risiko keineswegs unbedeutend und außerdem zeigt die Aufnahme des ersten Versuchs, das Problem zu erledigen, wie ihn der Arbeiterdichter Christoph Wieprecht zusammen mit Wolfgang Wallisfurth vor kurzem unternommen hat, daß es eine sehr undankbare Aufgabe ist. Dennoch aber ist der erstaunliche Mut von Herausgebern und Verlag anzuerkennen und der erste Teil des Gesamtwerkes, das unter dem Namen „Die kath. Anthologie“ im Wallisfurth-Verlag, Essen, zu erscheinen begonnen hat, dankbar zu begrüßen. Der vorliegende erste Band umfaßt die „Lyrik der Zeit“.

Diese Sammlung zeitgenössischer Lyrik ist von einem Teil unserer Kritik arg heruntergerissen worden. Die Ablehnung war übereilt, wie die immer zahlreicher werdenden, das Werk bejahenden Stimmen es beweisen. Auffällig ist die Tatsache, daß nichtkatholische Kritiker sachlicher und zustimmender zu dem Werke Stellung genommen haben als manche katholische. Man hat auf unserer Seite, abgesehen von geradezu gehässigen und unwürdigen Äußerungen, die sich selbst richten, den Zweck des Buches und damit seinen Wert vielfach verkannt. Nicht umsonst kennzeichnen die Herausgeber im Vorwort ihre Aufgabe dahin: „Was jeder Mitarbeiter in diesem Buche sagt, ist Sache seines persönlichen Gewissens. Wir hatten nur zu sammeln.“ Mit diesen zwei Sätzen sind die Hiebe, die man gegen die Herausgeber geführt hat, als Lusthiebe gekennzeichnet. Leidenschaftslos und unter Hintanziehung ihres eigenen Urteils haben die Herausgeber alle jene Lyriker bis auf wenige verneinende Ausnahmen in einem Bande zusammengebracht, denen das katholische Schrifttum teils in Buchform, teils durch Aufnahme ihrer Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften immerhin eine Anerkennung ihres künstlerischen Wertes bezeugt hatte, und bei der Durchsicht der ablehnenden Kritiken ergibt sich die scharf kennzeichnende Tatsache, daß die Schriftleitungen, die eine Anzahl in der Sammlung vertretenen Dichter glaubten schroff und zum Teil sogar verlegend grob abtun zu müssen, dem einen und anderen eben dieser „Unfähigen“ längst schon Heimatrecht in den Spalten des betreffenden Blattes eingeräumt hatten. Mancher dieser Mitarbeiter des Buches und auch mancher aufmerksame Leser jener Organe hat das belustigt festgestellt. Der „Germania“ ist sogar das Mißgeschick widerfahren, eine Dichterin in der Kritik angeprangert zu haben, deren einziges Lichtbändchen im Buchverlage der

„Germania“ erschienen ist. Ähnlich erging es dem Kritiker einer schlesischen Tageszeitung, der bei seiner ablehnenden Kritik ganz vergessen hatte, daß er selbst für einen Band Gedichte das consilium abeundi von der hohen Schule der Kunst erhalten hatte.

Das katholische Volk hat das Erscheinen dieser Sammlung jedenfalls lebhaft begrüßt und wird sich hoffentlich das Recht auf das eigene Urteil nicht durch anmaßende Diktate einiger Kunstgewaltigen (aus eigener Macht) nehmen lassen. Durch dieses Buch ist ihm jedenfalls endlich einmal die lang-ersehnte Gelegenheit gegeben, die katholische Dichtung der Gegenwart gesammelt kennen zu lernen und sich über Wert und Unwert der einzelnen Dichter und ihrer Arbeiten klar zu werden. Die Tatsache, daß das Provinzialschulkollegium Koblenz das Buch angelegentlich empfohlen hat, sollte vor allem für die kath. Lehrerschaft Anlaß sein, die Sammlung in jede Lehrerbücherei einzustellen und sie beim Unterricht recht oft als Material zu benutzen. Nicht minder wichtig ist der notwendige Appell an die Leiter der katholischen Volksbüchereien, den stattlichen, schön ausgestatteten Band, der in einem Anhang auch noch die Bildnisse der zeitgenössischen Dichter bringt und der trotz seines Umfangs von fast 600 Seiten und der schönen Ausstattung nur M. 12.— kostet, überall einzustellen.

Seit langem geht die Klage vieler katholischer Dichter, daß es ihnen, den nicht von Glück oder von geschickter Verlagspropaganda erwählten Günstlingen des Schicksals unmöglich sei, mit eigenen Buchpublikationen ans Licht der Öffentlichkeit zu kommen. Verbitterung und Schaffensunlust waren die Folgen dieser Klage. Nun endlich sind sie alle in dieser Sammlung in etwa zur Geltung gekommen. Warum läßt jene Kritik, die sich als den berufenen Wächter über das katholische Schrifttum betrachtet, jetzt das katholische Volk nicht selbst sein Urteil sprechen? Warum vermißt diese Kritik dem Volke ein Sammelwerk wie dieses, das nach der ausdrücklichen Bestimmung der Herausgeber für das Volk und nur dafür geschaffen worden ist? Noch sind wir im kath. Deutschland nicht soweit, daß ein paar selbstgekrönte Literaturhäupter unserem Volke vorschreiben, was es literarisch genießen darf und was nicht. Noch ist der literarische Maßstab nicht auf ein metrisches System nach dem Willen jener Herren umgenormt. Das bisher vorliegende Interesse aus den Kreisen des katholischen Volkes beweist denn auch, wie

der Verlag stolz bekannt gibt, daß der hemmende Einfluß jener Kritiker am größten nur in deren eigenen Augen ist.

Den Herausgebern und dem Verlage sei hier dringend ans Herz gelegt, sich keineswegs entmutigen zu lassen und dem ersten Bande die geplanten 4 weiteren, die Neue Prosa, Bildende Kunst und Neue Musik sammeln sollen, folgen zu lassen. Dem Verfasser ist es eine Ehrenpflicht, den Schöpfern dieses Werkes im Namen nicht unbedeutender Kreise für ihre bisherige mühevollen Arbeit und ihren Mut zu danken und ihnen für die Vollendung des Gesamtwerkes ein herzliches Glückauf zuzurufen. Du aber, katholisches Volk, vergiß nicht, welch' reiche Auswahl und welchen Schatz dir deine zeitgenössischen Dichter in dieser Sammlung bieten. Kaufe das Buch und lies es und — urteile selbst!

Christoph Wieprecht und Wolfgang Wallisfurth, Die kath. Anthologie, Band 1, Lyrik der Zeit, geb. RM. 12.—, Wallisfurth-Verlag, Essen. Zu beziehen durch alle kath. Buchhandlungen.

★

Wahlreform.

Die Politik ist ein Geschäft,
genau wie jedes andre!
Wer nicht die Kundschaft richtig blüfft,
der packe ein und wand're!
Podium; Publikum ringsherum —
Ich bin der Jüngste unter den Jüngsten!
Ich bin der Linkste unter den Linksten!
Ein Fakke ist für mich der Staat,
ich leb' für's Proletariat!
Doch hinterher, doch hinterher,
da dreht sich sehr der Charakter.
Da gibt es so Stellen, da gibt es so Posten,
man hat seine Espesen, man hat seine Kosten.
Auch das Leben ist eine Kunst,
und wer plagt sich heut umsonst?!
Und so schaut man nach links und so schaut man nach rechts,
was den einen so freut, auch der andere möcht's!
Und sie wackeln und hackeln und packeln herum,
aber endlich, da wird es dem Wähler zu dumm.
Und er schreitet entrüstet zur Urne
und dann . . .
beginnt das Theater von vorne!

Clemenceau und die Jesuiten.

Clemenceau wohnte zeitweilig in Paris in der Rue Franklin, direkt neben dem Hause, welches das Heim der Väter der Gesellschaft Jesu ist. Die Nachbarschaft hat nie zu engeren Beziehungen geführt, da jeder Teil sich großer Zurückhaltung befleißigte. In dem Garten der Jesuiten stand jedoch ein Baum, der ein so üppiges Wachstum hatte, daß die große Blätterkrone dem gartenwärts gelegenen Arbeitszimmer Clemenceaus das Licht nahm. Clemenceau, der sehr ungehalten werden konnte, beklagte sich eines Tages bei einem Freund bitter darüber. Der Freund riet ihm, den Nachbarn brieflich zu bitten, den Baum beschneiden zu lassen. „Unmöglich!“ antwortete der Kirchenfeind, „denn die Nachbarn bilden doch eine Kongregation.“ Der Freund sagte Clemenceau zu, gelegentlich mündlich sich bei den Jesuiten über den lichtraubenden Baum zu beschweren. Damit war Clemenceau einverstanden. Die Bemühungen des Freundes hatten einen überraschenden Erfolg. Clemenceau genoß nach einigen Tagen in seinem Arbeitszimmer das volle Licht des Tages. Die Jesuiten hatten nicht den Baum schneiden lassen, sondern ihn kurzerhand gefällt. Auf die Frage des Freundes, ob er das nicht angenehm empfinde, antwortete Clemenceau, das schon, aber diese Aufmerksamkeit der Nachbarn zwingt ihn zu danken. Es entspann sich dann der folgende Briefwechsel: Clemenceau schrieb an den Superior: „Ehrwürdiger Vater! Ich vermag Ihnen nicht genug zu danken für die Aufmerksamkeit, welche Sie mir erwiesen haben, und mit welcher Sie mehr taten, als ich erwarten konnte. Nehmen Sie keinen Anstoß an dem Titel „Vater“ in der Anrede, denn Sie haben mir das Licht wieder geschenkt. . . Der Superior antwortete: „Mein Sohn! Der Dienst, den ich Ihnen erwiesen habe, ist gering im Vergleich zu dem, was Sie für Frankreich geleistet haben. Aber auch Sie wollen sich nicht über die Anrede „Mein Sohn“ wundern, denn ich glaubte sie wählen zu sollen, weil ich durch das Fällen des Baumes Ihnen den Blick auf den Himmel wieder geöffnet habe.“ Der alte Kirchenfeind war nicht nur über die Aufmerksamkeit der Jesuiten angenehm überrascht, sondern er hat auch die Anspielung des Superiors recht gut verstanden.“

Zur liturgischen Volksbewegung.

Während die Messliturgie selbst in den letzten Jahren außergewöhnlich volkstümlich geworden ist, nicht zuletzt durch die starke Verbreitung des „Volkschott“, des ins Deutsche übersehten Messbuches, das in zahlreichen Ausgaben bei Herder, Freiburg, erschienen ist, hat der liturgische Gesang immer noch nicht die Volkstümlichkeit gewonnen, die seit seiner Wiederbelebung durch Papst Pius X. das Ziel der Kirche ist. Der Grund dafür mag darin liegen, daß dem am Althergebrachten hängenden Volke alles fremd und neu Erscheinende erst mühsam und langsam nahegebracht werden muß, und weiter, daß dies Näherbringen auch in allgemeinverständlicher Weise erfolgen muß. Die liturgische Bewegung ist nun durch einen besonderen Erlass unseres Heiligen Vaters Pius XI. in ein neues Stadium getreten. Dieser Erlass hat kirchliche Gesetzeskraft. Die Folgen des päpstlichen Erlasses sind bereits jetzt in fast allen Ländern deutlich wahrnehmbar. Überall regt sich, unterstützt von einer zahlreichen Literatur, die liturgische Bewegung von neuem. Katholische Aktion und liturgische Aktion sind untrennbar miteinander verbunden.

Die päpstlichen Weisungen über die Pflege der Liturgie sind nach zwei Seiten hin gerichtet. Einerseits wird der Klerus aufgefordert und in gewissen Beziehungen sogar verpflichtet, die feierliche Liturgie mehr als in letzter Zeit zur Geltung kommen zu lassen. Vor allem geht das Bestreben der Kirche dahin, den feierlichen Brevierchordienst, das priesterliche Stundengebet, in öffentlicher Form wieder aufleben zu lassen. Damit kommt die Kirche einem Bedürfnis Bedürfnis des katholischen Volkes entgegen, das lange schon ein ebenso heißer wie unerfüllter Wunsch zahlreicher Katholiken aller Völker gewesen ist. Wer einmal die feierliche Eigenart des Chorgebetes kennengelernt hat, dem wird die Sehnsucht nach dauernder Gelegenheit zur Anteilnahme ein inniger Herzenswunsch bleiben. Unter den Akademikern unter uns finden wir heute schon eine ganze Menge, die daheim, in stiller Stunde, ihr eigenes Brevier, wie der Priester es betet, zur Hand nehmen und es mit Freude beten. Die zahlreichen Brevierausgaben, die in den letzten Jahren erschienen mußten, sind ein unwiderleglicher Beweis für die Volkstümlichkeit des Breviergebetes.

Die zweite Seite der päpstlichen Weisungen zur Pflege der Liturgie gehen das katholische Volk an. Sie bezwecken nichts anderes, als die Gläubigen in ihrer Gesamtheit zusammen mit Priester und Kirchenchor teilnehmen zu lassen am Choralgesang und an den liturgischen Gesängen. Der Katholik soll und darf nicht länger mehr wie ein unbeteiligter, von der liturgischen Gemeinschaft Priester = Chor ausgeschalteter Zuschauer am Gottesdienst teilnehmen. Mitten hineinstellen will ihn der Heilige Vater in den Gang und Sinn der heiligen Handlungen, so, wie das von allem Anfang an und bis weit ins Mittelalter hinein in der Kirche Gottes war.

Natürlich gehören zur Teilnahme des katholischen Volkes am liturgischen Gottesdienst und Gesang mancherlei Voraussetzungen, die erst erfüllt sein müssen. Das an sich erstrebenswerte Ideal der allgemeinen Kenntnis des Kirchengesangs wird vorerst wohl ersetzt werden müssen durch die Inhalts wiedergabe der liturgischen Gesänge in wortgetreuer Uebersetzung nach dem Muster der Volksmessbücher. Aber nebenher und vor allem für die heranwachsende Jugend wird die systematische Schulung in der lateinischen Sprache gehen müssen. Nicht mit Unrecht verweisen die Freunde dieses volkstümlichen Laienunterrichtes auf die Jugend des Judentums, die in allen Volksschulen jüdischen Charakters bzw. durch Angestellte der Synagogen ausführlichen Unterricht in der um so viel schwereren hebräischen Sprache erhalten. Ein Volksschullehrer ließ 1928 ein Büchlein erscheinen „Die Muttersprache unserer Kirche“: darin schildert er, wie er seine Volksschüler nach einer sehr einfachen und leichtfaßlichen Methode das Latein kennen lehrte.

Aber für unsere katholischen Zeitgenossen, die zum Lateinlernen zu alt sind, mag es genügen, wenn sie aus dem nebensätzlichen deutschen Text den Sinn der lateinischen Gesänge kennen lernen. Für sie muß es nach dem Willen der Kirche die Hauptsache bleiben, mitsingen zu lernen. Das wird nicht schwer sein, wenn erst einmal unsere Jugend den Choral mitsingen kann. Daran werden sich die Alten schulen. Außerdem ist überall da, wo der Kirchenchor firm im gregorianischen Gesang ist, eine sehr wirksame Möglichkeit gegeben, den Choral volkstümlich zu machen. Man verteile die Sänger, die sonst geschlossen auf der Orgelbühne zusammenstehen, einzeln unter die Gläubigen in der ganzen Kirche. Nach und nach wird dann der liturgische Gesang Allgemein-

gut werden, indem der eine vom andern lernt und den Mut bekommt, mitzusingen.

Einen Vorteil wird die Teilnahme des Volkes am Choralgesang haben: Wir werden wieder eine allgemeine Freude bekommen am Hochamt mit seinen feierlichen Zereemonien. Der Glanz und der tiefe Sinn unserer herrlichen katholischen Liturgie wird wieder beglückender Besitz aller Gläubigen werden. Das sind keine Nebensächlichkeiten: denn, wer da weiß, mit welcher freudigen Anteilnahme die Gläubigen bei den Gottesdiensten in einzelnen Klosterkirchen, vor allem solchen der Benediktiner (z. B. St. Matthias in Trier), sich am Choralgesang beteiligen, der erkennt, daß es sich hier nicht um Utopien handelt. Es geht, wenn nur der ernste Wille dazu da ist.

Die Volksbewegung zur Liturgie hin ist vor 20 Jahren von Belgien ausgegangen. In Deutschland hat sie durch die Mitarbeit der Orden, vor allem der Benediktiner von Trier und Grüssau in Schlesien und durch die Veröffentlichungen von Pustet, Regensburg und Herder, Freiburg in letzter Zeit bedeutend an Boden gewonnen. Aber an der Kleinarbeit in den einzelnen Pfarrgemeinden fehlt es fast überall noch. Wenn doch recht viele Christen sich den weitblickenden Anordnungen des Heiligen Vaters unterordnen und mit ihrem Klerus den Gemeinschaftsweg gehen wollten, der aus der bisherigen Entfremdung des Volkes von unserer herrlichen und so wenig gekannten und verstandenen Liturgie führt! Nicht die Kirche wird den Vorteil davon haben, daß unser katholisches Volk aktiv wird in liturgischer Beziehung. Wer in die Schönheiten der Liturgie eindringt, der bereichert sich in ungeahnter Weise selbst. Vor allem aber wird dann der für uns Katholiken von heute äußerst beschämende Zustand, daß wir vor dem Choral und den Meßgesängen unserer heiligen Kirche wie vor unergründlichen Geheimnissen stehen, endlich einmal aufhören. Wie wollen wir unseren Glauben und unsere Kirche kennen, wenn wir so Wesentliches wie ihre Liturgie in Kenntnis und Mitwirkung einem kleinen Kreise von Ausübenden überlassen? Schätze sind hier für jeden von uns zu heben, ganz abgesehen davon, daß die Kenntnis der kirchlichen Liturgie eine unausweichliche Pflicht für jeden Katholiken ist.

Gedanken.

Die Kirche ist wie ein Ofen, in dem das Feuer der Liebe und Wahrheit Gottes brennt. Wohl mag es geschehen, daß hier und da eine glühende Kohle sich löst und abfällt. Sie mag dann noch ein Weilchen glühen, aber am Ende wird sie doch kalt und zu Asche. So geht es immer mit denen, die von der Kirche abfallen. Was sie an Glut noch haben, das stammt von jenem heiligen und unendlichen Feuer im Ofen der katholischen Kirche. Aber weil sie keinen Teil mehr haben am Feuerherd Gottes, müssen sie erkalten und tote Asche werden.

*

Aber es kann auch geschehen, daß solche abgefallene Glut neues Feuer stiftet. Dann ist es immer ein Feuer der Zerstörung, ein unheiliges Feuer. Und davor muß sich jeder hüten, der nicht selbst in Flammen unkommen will, die nicht Gottes heiliges Feuer sind.

*

Hat man schon jemals auf einer Pfütze Wellen gesehen? Hüten wir uns deshalb vor der frichten, verflachenden und verpfügenden Unkultur unserer Zeit! Sonst werden die Stürme der Gnade Gottes wie die seiner Prüfungen über uns hinwegbrausen, ohne uns im Tiefsten aufzuwühlen, ohne eine Wirkung auf uns auszuüben. Wer seine Seele versanden läßt, anstatt an ihrer Vertiefung zu arbeiten, der ist selbst schuld daran, daß Gottes Macht nicht in ihm wirkt.

*

Eine Zigarette raucht — und ein Vulkan raucht. Aber niemand wird behaupten wollen, sie rauchten beide gleich. Darum ist es durchaus kein Vorteil, wenn der Rauch des Feuers deiner Seele dünn und schwach und unauffällig sich

zum Himmel fädelt. Ein Mensch voll vulkanischen Glühens kann den Rauch seines gewaltigen inneren Feuers nicht verbergen. Und doch verurteilen so viele Menschen den, der gemäß seiner Veranlagung in starken Rauchwolken Zeugnis geben muß von seiner inneren Glut. Sie sollten neidlos Achtung haben vor der Gewalt seines Seelenfeuers und suchen, es sich in ihrer Schwäche dienstbar zu machen. Aber leider, — die meisten Menschen gehen den Vulkanen ängstlich aus dem Wege, sie haben Furcht vor ihnen, aber kein Verständnis für sie und ihren gottgewollten Zweck.

*

Chor der Jungfrauen.

Johannes Büchner

Wir heben die Zweifelt betender Hände
In Einheit.

Wir gürten das Wunder blühender Lende
In Reinheit.

Wir ahnen die Nähe fordernden Blutes
In Wehmut.

Wir hüten die Leuchte schimmernden Gutes
In Demut.

Wir wissen die Liebe, lächelnd und einsam
In Blüte.

Wir schreiten zwischen den Menschen gemeinsam
In Güte.

Wir mischen die Schale unseres Brandes
Mit keinem.

Wir segnen die Male unseres Bandes
Mit Einem.

1) Aus „Die katholische Anthologie“, einer Sammlung der kath. Poesie der Gegenwart. Näheres über das Werk besagt der Anzeigenteil dieses Kalenders. Vgl. auch den Artikel „Katholisches Kunstschaffen“.



290 Eisenbahn-Waggonladungen Woll- und Baumwollwaren!

500 000 Nachbestellungen

nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzt. Jahre. Der natur-
Beweis der Güte und Billigkeit! Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen

Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse,
dann schreiben Sie heute noch, was Sie wünschen von nachstehendem

Ausnahme-Angebot

Nr.	Preise pro Meter	Breite	Mt.
10	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leichte Sorte, für einfache Gardinen usw.	78 cm	— .16
11	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bess., dicht. Sorte	78 „	— .26
12	Handtücher, solide Gebrauchsware	40 „	— .18
13	Handtücher, solide Strapazierware	40 „	— .28
14	Handtücher, gute Strapazierqualität	40 „	— .38
15	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte	78 „	— .28
16	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solid und haltbar	78 „	— .38
17	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich	78 „	— .48
18	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Sorte	78 „	— .28
19	Weißes Hemdentuch, sehr solide Sorte	78 „	— .38
20	Weißes Hemdentuch, für gute Wäschestücke	80 „	— .48
21	Weißes Hemdentuch, vorzügliche Qualität	80 „	— .58
22	Hemdenflanell, indanthren gestreift, solide Sorte	70 „	— .28
23	Hemdenflanell, indanthren gestreift, sehr solid u. haltbar	70 „	— .38
24	Hemdenflanell, indanthren gestr., bess., fast unzerreißb. Sorte	72 „	— .48
25	Seppir, für Hemden und Blusen, gute Sorte	70 „	— .38
26	Seppir, bessere Sorte schöne moderne Muster	70 „	— .48
27	Wischtücher, gute Sorte, strapazierbar, 45x45 cm, 1/2 Dyd.		— .98
28	Damentaschentücher, weiß, gute, feinfädige belletr. Sorte, 1/2 Dyd.		— .78
29	Herrentaschentücher, mit schöner, bunter Kante, 1/2 Dyd.		— .78

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dugend an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von 10.— Mt. an; ab 20.— Mt. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit und Güte etwa nicht entspricht oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderseits befunden werden, zahle ich den vollen Betrag zurück.

JOSEF WITT, WEIDEN K 22 (Oberpfalz)
Eig. mech. Weberei. Größtes Spezial-Versandgeschäft der Art Deutschlands

Inskrift auf einer Kommunionbank.¹⁾

Heinrich Ruland.

Zwischen Gott und die Welt
Bin ich gestellt.
Ich trenne Chor
Von Schiff.
Ich bin mehr als Schwelle
Und mehr als Tor.
Ich bin Bank und Riff
In unermesslichem Meer.
Der Gottheit ewige Welle
flutet über mich hin und her.

¹⁾ Aus der großen Sammlung „Die katholische Anthologie“, die wir den Lesern laut Anzeige im Anhang bestens empfehlen.

*

Kirche am Dorfstrand.

Von Willy Arndt.

Der Berg beim Dorf kam her mit hellen, guten Steinen
und baute Fundament und Mauer, Turm und Chor.
Der Wald rauscht noch im Dachgebälk und in den Schreinen,
und Bäume wurden Bank, Altar und Kirchentor.

O wie die Wiesen fromm das Haus umblühen!
Ein Acker streift mit Aehren leis die Seitenwand,
und Pflug und Wagen ziehn vorbei mit braven Kühen.
Der Wettersegen hat nicht weit ins Bauernland.

Und wenn das Volk an sommerlichen Feiertagen
den großen Gott der Arbeit und der Ernten preist,
spürst du den Felderduft durch offene Fenster schlagen,
und eine Schwalbe in der Kirche wird zum heiligen Geist.

¹⁾ Entnommen der Sammlung „Die katholische Anthologie“, 9. Hft. der Zeit, 1929 erschienen im Wallisfurth-Verlag, Essen. Man beachte das Sonderangebot im Anzeigenteil.

Katholiken!

Die seit mehr als 30 Jahren bestehende

Volksversicherungsbank a. G. „LEO“ in Köln

ist ein völlig selbständiges, dabei ausgesprochen katholisches, gemeinnütziges und soziales Versicherungsunternehmen, welches die Todes-, Erlebensfall- und Kinderversicherung bis zur Höhe von 5000 RM. betreibt, von zahlreichen kirchlichen Behörden, katholischen Verbänden und Vereinen wärmstens empfohlen wird und daher mit vollem Recht die nachhaltigste Unterstützung der Katholiken verdient.

Aufnahme bis zum 70. Lebensjahr

Neue, überaus günstige Tarife u. Bedingungen

Doppelte Summe bei Tod durch Unfall

Einschluß der Kinder vom 2.-14. Lebensjahr ohne Sonderzuschlag
Auf Wunsch Ausführung der Beerdigung und aller damit zusammenhängenden Besorgungen durch vertraglich verpflichtete Mitglieder der Interessengemeinschaft selbständ. Beerdigungsinstitute Deutschlands.

Nähere Auskunft durch die Direktion Köln, Worringerstraße 23

sowie die Bezirksdirektionen in:

Köln a. Rh., Machabäerstr. 44

Münster i. W., Spiekerhof 31

Hamm i. W.

für Diözese Paderborn,

Hamm, Blumenstr. 6

Osnabrück, Johannisfreiheit 7

Hildesheim, Goethestr. 43

Fulda, Lindenstr. 6

Essen, Huyssenallee 99

Düsseldorf, Brühlplatz 3

Frankfurt a. M.,

Stalburgstr. 34

Katholiken alle, die Ihr literarische Interessen habt, Euch geht es an!

Merkt auf!

Die Bonner Buchgemeinde hat man für Euch gegründet!

Fordert umgehend unsere ausführlichen Prospekte an, die wir in jeder Anzahl kostenlos liefern.
Lesen Sie daraus, was die Buchgemeinde bezweckt, überzeugen Sie sich dann durch Ihre Mitgliedschaft, was sie Ihnen bietet, und betrachten Sie es fortan als Ihre Pflicht, den großen Gedanken der Buchgemeinde weiterzutragen. Sie fördern dadurch Ihre und unsere Interessen. Wächst unsere Organisation auch weiterhin, so sind neue Vorteile gewährleistet.

1930 freie Auswahl aus 50 Büchern!

Schon für eine Neuwerbung erhalten Sie eine Buchprämie aus uns. bes. Prämienverzeichnis.

Achten Sie auf die näheren Ausführungen über die Buchgemeinde im Textteil dieses Pfarrkalenders.

Die Hauptgeschäftsstelle der Buchgemeinde Bonn a. Rh.

Wittelsbacherring 9 (A 20) Postscheckkonto Köln 31 930



Aufgeblüht wie eine Rose

Ist das einst so schwächliche Mauerblümchen. Die schönsten Kleider vermochten damals nicht ihre Magerkeit zu verdecken. Reizlos hingent Samt und Seide um ihre Gestalt. Alle fanden ihre übergroße Schlankheit unschön. Bis „Eta-Tagol-Bonbons“ neues Blut zuführten und das schmale Gesicht sich rundete. Die Sehnen strafften sich, weiche volle Formen zauberten neue Reize hervor, und bewundernde Blicke folgten heute der vollschlanken, herrlichen Erscheinung.

„Eta-Tagol-Bonbons“

(für Herren, Damen und Kinder gleich wirksam), sind ein wertvolles Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sie führen in konzentrierter Form dem Körper die wichtigsten Aufbaustoffe für das Zellengewebe zu und bewirken in wenigen Wochen eine Gewichtszunahme von 10 bis 30 Pfund.

Preis: 1 Karton RM. 2.50 (Nachnahme); zu beziehen durch
„Eta“ chem.-techn. Fabrik G. m. b. H.,
Berlin-Pankow 391, Borkumstraße 2

Schweizer Uhren



mit schriftl. Garantie, auf Kredit zu Kassapreisen.
Altbekanntes Fachgeschäft / Nur Qualitätswerke.
III. Katalog gratis / TELLER, Hamburg 36/K 24, Gr. Bleichen 67

Steuer-Erleichterungen, die man ausnutzen sollte.

Zu den steuerlichen Vergünstigungen, die noch immer nicht genügend bekannt sind, gehören u. a. auch die Abzüge vom steuerpflichtigen Einkommen. Es können z. B. Abzüge bis zur Höhe von 600 RM. für den Ehemann, 250 RM. für die Ehefrau und je 250 RM. für jedes unmündige Kind gemacht werden, soweit diese Beträge für eine Lebensversicherung eingezahlt sind. Ein verheirateter Mann mit zwei Kindern hätte somit bis zu 600 und 250 und 250 und 250 RM., also bis zu 1350 RM. einkommensteuerfrei. Wenn er also z. B. für eine Lebensversicherung jährlich 1200 RM. einzahlt, so kann er den vollen Betrag von 1200 RM. seinem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug bringen, also mindestens 120 RM. Steuer ersparen. Auch bei der Vermögenssteuer bestehen wichtige Vergünstigungen. So sind z. B. diejenigen Gelder von der Vermögenssteuer befreit, die man bei einer Lebensversicherung eingezahlt hat, solange diese Gelder nicht den Betrag von 7500 RM. übersteigen.

Durch Avinal

Alkohol-Entwöhnung

Anwendung ohne Wissen, da ohne Geruch u. Geschmack, unschädlich.

Verlangen Sie Prospekt.

Kleine Packung RM. 5.—, große Packung RM. 8.50, erhältlich in den Apotheken, falls nicht, wende man sich an Apotheker FRANK, Berlin S 125, Alte Jakobstr. 69.

Staatl. approbiert!

ARTERIENVERKALKUNG

Um Jahre verlängern Sie Ihr Leben mit

Apotheker Schuh's Coradol

Auch Erfolg in den schwierigen Fällen. Vorbeugung gegen Herzschlag in Verbindung mit

Apotheker Schuh's Herztropfen II

Zahlreiche Heilerfolge und Dankschreiben.

Man verlange kostenlos Prospekt und Ratgeber für Kranke.

Ferner bei:

RHEUMATISMUS

Gicht und Ischias, Nervenschmerzen

gebrauchen Sie mit bestem Erfolg

Apotheker Schuh's Finil

wirkt schmerzstillend und heilend.

In Verbindung mit

Apotheker Schuh's Girha

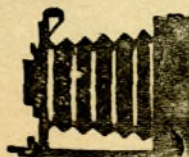
(Gicht- und Rheumatropfen)

können selbst alte Gichtleiden kuriert werden.

Zu haben in den Apotheken oder direkt durch

Apotheker Schuh's Pharm. Fabrik, Köln 13, Moselstraße 52

Katalog



132 Seiten stark, vollständig kostenlos für Sie

Agfa, Voigtländer, Zeiss-Ikon
Patent-Etui

alle Markenkameras, liefert ohne Mehrberechnung, zum Original-Listenpreis

1/3 Anzahlung, Rest 3—6 Monatsraten
5 Tage zur Ansicht

Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus
Photo-Porst, Nürnberg B 222

Lorenzerplatz 15



Schaff' Deinen Kindern eine gute Zukunft!

Sichere ihnen ausreichende Mittel für eine gute Berufsausbildung, für eine gediegene Aussteuer. Und spare so, daß sie auch dann gesichert sind, wenn Du den Zeitpunkt nicht erlebst: Du hast die Deinen dann auch für den schlimmsten Fall gesichert; wenn Du aber alt wirst, kannst Du selbst genießen, was Du in Deinen besten Jahren angesammelt hast:

Versichere Dein Leben ausreichend!



Für jeden Zweck, für jedes Alter,
für jedes Einkommen gibt es eine
passende Lebensversicherung.

Frage den Versicherungs-Fachmann!

Kalidüngung sichert Höchsternten!



verhütet	Auswinterung, Lagerfrucht
erhöht	und Rostbefall
verbessert	den Stärke- und Zuckerertrag
	den Nährwert des Futters



Beste deutsche christliche Bezugsquelle!

Billige böhmische Bettfedern

Nur erstklassige Qualitäten:
1 Pfund **graue**, geschliffene Mt. 0 80 und
1. —, **halbweiße**, Mt. 1.20, **weiße** flaumige
Mt. 2. —, 2.50 und 3. —, **Herrschafschleis**,
schneeweiß Mt. 4. —, **bester Haislau** n
Mt. 5 — und 6. —, ungeschliffene, flaumige
Rupffedern Mt. 2.20, 2.80 und 3.25,
flaumtrapp Mt. 4.80, **Daunen**, grau
Mt. 4. — und 5. —, **Daunen**, weiß Mt. 7. —
und 10. —. **Sollfrei** gegen Nachname, von

10 Pfund auch postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück.
Ausführliche Preisliste und Muster to. enlos.

Älteste, größte leistungsfähigste Firma
Rudolf Blahut erstes Bettfederngroßhaus
Deschenitz, Böhmerwald

So urteilen meine Kunden:
Senden Sie mir usw. war mit der letzten Sendung sehr zufrieden.
Mannheim, 8. Februar 1929 Gustav Wittmann
Herr Little hat von Ihnen Bettfedern bezogen und war damit sehr
zufrieden. Senden Sie mir usw.
Hamburg, 8. Februar 1929
Senden Sie mir usw. Mit den früheren Sendungen sehr zufrieden.
München, 8. Februar 1929 Karl Walleisch
Ludwig Großmann

Als Generalvertrieb der

Pfarrer-Künzle-Heilmittel

Zizers (Graubünden)

sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die
Künzle-Heilmittel nur **echt** sind, wenn die Packun-
gen die Unterschrift des Pfarrers Künzle tragen.
Pfarrer Künzle unterhält außer dem unsrigen kei-
nerlei Depots und keine Vertret-r in Deutschland.
Die Künzle-Heilmittel sind **gemischt**, also **ge-
brauchsfertig** zu beziehen durch die Apotheken
oder wenn nicht vorrätig, direkt durch uns.

Mailänder - Pflaster
Nieren-Blasentee
Johannis-Tropfen
Professoren-Tee
Diabetes - Tee
Rheuma-Tee
Magen-Tee
Grippe-Tee
Herkules
Lapidar-
Tabletten

Verlangen Sie Prospekt!

STÜHLINGER APOTHEKE

Freiburg i. Br. 108 - Klarastraße 58-60

Rheumatismus, Hexenschuß, Ischias und Gicht sind üble Gäste, aber
es geht mit ihnen, wie mit allen ungem. gesehnen Besuchern: man wird sie
nicht los. Apotheker Schuh in Köln hat aber mit seinem „Fini!“ und „Girha“,
sowie mit den anderen bekannten Mitteln den Bann jener Leiden gebrochen.
Was der Schriftleitung an Anerkennungen über geradezu wunderbare Erfolge
von Apotheker Schuh's Rheuma- und Gichtmitteln vorgelegen hat, das sollte
allen Lesern dieses Kalenders ernsthafte Veranlassung sein, nach den vielerlei
vergeblichen Versuchen mit allen möglichen Mixturen sich Herrn Schuh und
seinen Mitteln anzuvertrauen. Die Anzeige in diesem Kalender gibt über die
Mittel **weitere Auskunft**.

Rheumatismus „Neue Entdeckung“

Eine wunderbare tropische Pflanze, von der man Tee bereitet, den man trinkt, um
Harnsäure auszuschleiden und weitere Säurebildung zu verhüten.
Diese Anzeige richtet sich besonders an diejenigen, die schon allerlei Mittel gegen
Rheumatismus erfolglos versucht haben.

Nach all den schmerzlichen Enttäuschungen wende man
sich vertrauensvoll an mich!

Ich bin Londoner Kaufmann von Beruf, treibe aber
kein Geschäft mit Geheimmitteln oder fragwürdigen
Arzneien. Ohne dass ich damit gegen irgendwelche
Präparate etwas sagen will, fühle ich mich nach meinen
eigenen persönlichen Erfahrungen doch dringend dazu
berufen, meine Entdeckung als **ein höchst wirksames
Heilmittel gegen Rheumatismus** der Öffentlichkeit anzu-
bieten. Es ist ein Tee, der aus den
Blättern einer als „Hervea“ bekannten
tropischen Pflanze leicht und mühelos
von Jedermann selbst zubereitet werden
kann. Nach dem Genuße dieses Tees
macht sich **alsbald eine wohltuende
Wirkung bemerkbar**, die mehr und
mehr in Erscheinung tritt, bis dauernde
Erleichterung erzielt ist. Die täglich einlaufenden
Anerkennungsschreiben sind die beste Empfehlung
für „Hervea.“



**PROBE
GRATIS**

SICHERE, SCHNELLE UND DAUERNDE BESSERUNG

Man nehme den Tee (dessen Geschmack durchaus anspricht) jeden Morgen, und
die weitere Ansammlung von Säuren im Körper wird zum Stillstand kommen. Gerade
diese Eigenschaft der Verhinderung neuer Säurebildung ist es, die allen sonst bekann-
ten Mitteln gegen Gicht und Rheumatismus ermangelt, obwohl sie vielleicht vorüber-
gehend Erleichterung zu schaffen vermögen. Der Erfolg aber, den mir nach jah-
relangem Leiden „Hervea“ binnen weniger Wochen brachte, könnte vielleicht auch
Ihnen gewiss sein, wenn Sie nur einen ernstlichen Versuch damit machen wollten.

Tellen Sie mir unverbindlich Ihre Adresse durch Postkarte mit, damit ich Ihnen
ein Probepaket gratis und portofrei zusende, und wenn Sie sich von der Heilwirkung
des Tees überzeugt haben, so können Sie weitere Packungen zu mäßigem Preise
von mir beziehen.

Adresse: H. J. Lee, Importeur, Düsseldorf, 448
Alexanderstrasse 21.

N.B. Bitte höf., Karte oder Briefumschlag links oben mit „Hervea“
zu bezeichnen, um Verzögerung in der Lieferung zu vermeiden.

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung
unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme**.
Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern über-
mäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft Tube
1 Mt., in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich - Gegen Einlenkung
dieses Inlerats unter genauer Adressenangabe erhalten Sie ein größeres
Versuchsmuster gratis zugesandt durch Leo-Werte A. G., Dresden-St. 3041/29

Bettfedern direkt aus Böhmen beziehen viele kluge Hausfrauen und
machen damit immer die besten Erfahrungen, wenn sie dieselben bei der alt-
bekannten, beliebten, deutschen Bezugsquelle Rudolf Blahut, Deschenitz (Böh-
merwald) bestellen. Hervorragende Qualitäten bei niedrigsten Preisen. Muster
und Preisliste kostenlos. Siehe Näheres in der Anzeige.

Öffentlicher Dank!

Ich erkrankte an einem schweren

Rückenmarks-Nervenleiden,

das mit einer vollständigen Lähmung der Beine und der Unterleibsorgane verbunden war, so daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Von Schmerzen wie Nadelstichen geplagt, nachts schlaflos und eiskalt, ohne Gefühl an den Füßsohlen, war ich ein völlig hilfloser Mensch.

Von den Ärzten in Berlin, Leipzig und Nürnberg war ich als unheilbar aufgegeben worden. Da erfuhr ich durch Zufall von der Pyrmoor-Kur und entschloß mich, dieselbe bei mir in Anwendung zu bringen. Bisher waren alle angewandten Mittel erfolglos und war die Freude daher groß, als ich durch die Anwendung der „Pyrmoorkur“ von dem Leiden befreit und so vorzüglich wieder hergestellt wurde, daß ich alle Arbeiten verrichten und stundenlang marschieren kann.

Auch meine Frau wurde von schwerem

Herzleiden und Ischias,

mein Sohn von einem Nervenleiden (schwere Zuckungen, Wetzstanz) durch die Kur vollkommen geheilt.

Aus diesem Grunde sprechen wir der Pyrmoor-Heilanstalt unseren herzlichsten Dank öffentlich aus und empfehlen diese Pyrmoorkur, welche bequem zu Hause ausgeführt werden kann, allen Leidenden aufs beste.

M. W. Sebastian Mayer, Bau- und Möbelschreinerei

Auskunft erteilt kostenlos das

Pyrmoor-Naturheil-Institut, München K 10

Münzstraße 9.

Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Geisteskrankungen, Epilepsie, Wicht.

Hunderte Anerkennungschriften.

Seit mehr als 50 Jahren wird ärztlich verordnet bei:

Rheumatismus, Hüftweh, Lendenschmerzen, Hexenschuß die berühmten

Bensons-Pflaster

der Fa. Seabury & Johnson. Wird das Pflaster bei den ersten Symptomen der Krankheit angewendet, so tritt gewöhnlich der Erfolg bereits nach Anwendung des ersten Pflasters ein.



Wem an seiner Gesundheit gelegen ist, der sollte Bensons-Pflaster stets im Hause haben.

Man verlange ausdrücklich

Bensons-Pflaster der Firma

Seabury & Johnson

und hüte sich vor Nachahmungen. Erhältlich in fast allen Apotheken.

Bensons-Pflaster

Hamburg, Mönckebergstr. 31

Einen sehr weit verbreiteten und infolge seines überaus guten Erfolges vollberechtigten internationalen Ruf genießt das unter dem Namen der „Lauenburger Pyrmoor-Kur“ bekannte Naturheilverfahren. Es handelt sich bei dieser Heilmethode um eine glückliche Kombination der naturwissenschaftlichen Heilkunde mit den modernsten medizinischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Bäderheilkunde. Die Kur kann von jedermann bequem zu Hause ohne Berufsstörung vorgenommen werden, so daß dadurch der kostspielige Besuch eines Badeortes oder Sanatoriums erspart bleibt. Prof. Dr. med. Jos. Ferrua, der berühmte Universitäts-Professor für allgemeine Pathologie, hat sich in jüngster Zeit eingehend mit dem Pyrmoor-Naturheilverfahren beschäftigt und berichtet in seinem Werk über glänzende Heilerfolge. Prospekte sind kostenlos erhältlich durch die Leitung des Pyrmoor-Naturheilinstitutes, München, K 10, Münzstraße 9.

Gelegenheit für Bücherfreunde!

Die gesamte Auflage unseres letzten Werkes

Die katholische Anthologie Lyrik der Zeit

ist bis auf wenige Exemplare vergriffen. Eine zweite Auflage wird, wie vorher schon angekündigt, nicht erscheinen.

Zahlreiche Bücherliebhaber, die aus Geldmangel den Preis des Werkes, RM. 12.— nicht erschwingen konnten, haben es sehr bedauert, auf den Besitz des einzigartigen Buches verzichten zu müssen.

Ihnen bieten wir hiermit eine einmalige Gelegenheit. Infolge eines Fehlers der Druckerei sind eine Anzahl Exemplare mit kleinen Schönheitsfehlern, vor allem im Porträtanhang, als nicht einwandfrei aus der Auflage ausgemustert worden. Um nun den zahlreichen Nachfragern nach einer billigen Ausgabe nachkommen zu können, stellen wir diese Exemplare zu dem gewiß erschwinglichen Ausnahmepreise von

nur RM. 4,00

zuzügl. Porto und Nachnahmespesen zum Verkauf. Bei Voreinsendung des Betrages von RM. 4,40 erfolgt spesenfreie Zusendung. Das Angebot gilt nur für direkte Bestellungen und lediglich bis zur Erschöpfung des Vorrates. Die Exemplare sind sonst fehlerfrei, in tadellosem Original-Ganzleinenband. Das Werk umfaßt auf 558 Seiten einen Überblick über die ganze deutsche katholische Lyrik.

Tadellose Exemplare sind nur noch in geringer Anzahl zum Preise von RM. 12.— durch den Buchhandel zu beziehen.

Wallisfurth-Verlag G. m. b. H.
Essen, Schützenbahn 67

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
Im. E. Smolki w Opolu

ni. Inw. :

Syg. :

ZBIORY SLASKIE



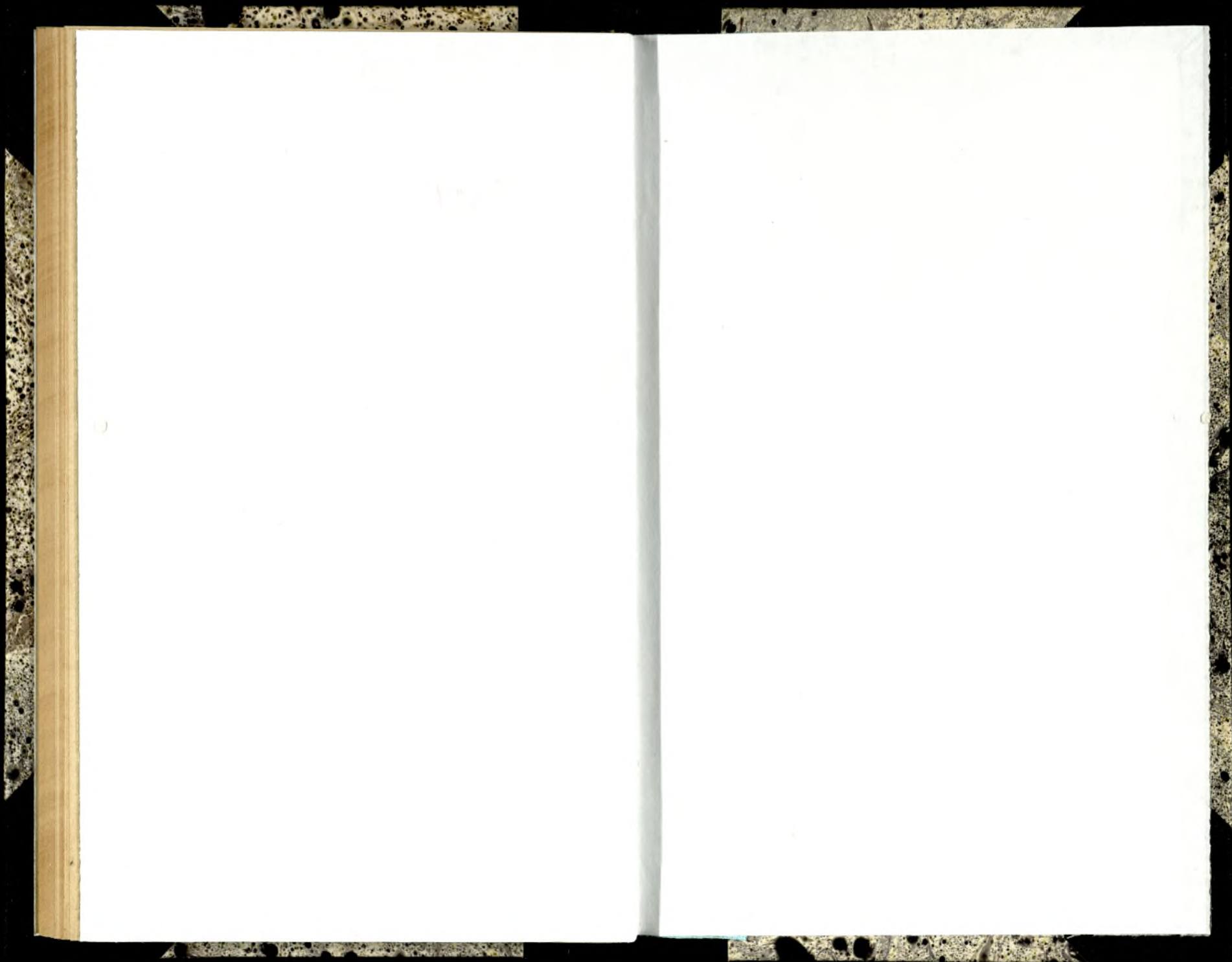
Singer

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Weitestgehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Singer Läden überall



katholischer Kirchenkalender

725cs

1930